

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

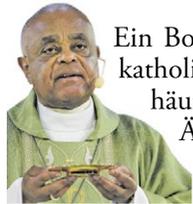
REGENSBURGER BISTUMSBLATT

89. Jg. 7./8. November 2020 / Nr. 45

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,10 Euro, 2063

Papst ernennt ersten schwarzen US-Kardinal



Ein Bollwerk gegen Rassismus war die katholische Kirche seit jeher. Dunkelhäutige Afrikaner erklimmen hohe Ämter. Nun beruft Franziskus den ersten schwarzen US-Kardinal, Wilton Gregory. **Seite 5**

Nicht nur in St. Martin wird Martin gefeiert



Wie der Winzerort St. Martin hoffen auch die Kinder in aller Welt, dass trotz Corona wenigstens etwas „Martinsstimmung“ aufkommt. **Seite 16**

„Entdecken Sie den Advent neu!“



Die Frage, wie die Gläubigen angesichts der Corona-Bedrohung Weihnachten feiern, stellte Bischof Rudolf Voderholzer in den Mittelpunkt seiner Predigt zum Wolfgangsfest. **Seite I**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Wort und Unwort des Jahres müssen nicht mehr gesucht werden. Längst steht fest, welches Wort die Menschen 2020 am meisten benutzt haben, was sie am meisten geärgert hat und was eine Zumutung sondergleichen darstellt, wo es doch einst für hohe Häupter und edle Erhabenheit stand: „Corona“.

Der zweite, unvermeidliche Lockdown sorgt endgültig dafür, dass sich Corona ins Gedächtnis einbrennt. Jüngere Menschen mit Freiheitsdrang und Freude an Begegnungen sind am Verzweifeln, von den Erschwernissen in Schule und Uni ganz zu schweigen. Auch ihnen (siehe Seite 8) sei ein positiver Aspekt vor Augen geführt: Corona lädt ein, durch Rücksichtnahme Nächstenliebe zu leben.

Unseren Leserinnen und Lesern, die wir trotz schwieriger Umstände bestmöglich zu beliefern versuchen, wünschen wir gutes Durchhalten und die nötige Geduld. Vielleicht helfen die Ratschläge, die der große Dichter Rainer Maria Rilke für den Herbst ganz allgemein erteilte: „Wachen, Lesen, lange Briefe schreiben und in den Alleen hin und her unruhig wandern, wenn die Blätter treiben.“ Dabei bitte Abstand und gegebenenfalls Maske nicht vergessen!



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Gemeinsam etwas Neues schaffen: Im Magdeburger Kinder- und Jugendzentrum Don Bosco finden junge Menschen einen Anlaufpunkt. Die Schwestern und Mitarbeiter bieten den Kindern Freizeitangebote, aber auch Rückzugsräume und vor allem ein offenes Ohr für ihre Anliegen und Probleme. Das Zentrum erhält Unterstützung vom Bonifatiuswerk, dessen Diaspora-Aktion an diesem Samstag eröffnet wird. **Seite 2/3**

Anker der Hoffnung in der Diaspora

Mit Extra-Beilage
Bauherr Kirche



Foto: Patrick Kleibold

DIASPORA-AKTION DES BONIFATIUSWERKS

Oase in schwerer Zeit

Das Kinder- und Jugendzentrum Don Bosco in Magdeburg schenkt Hoffnung



▲ Die Arbeit in der Holzwerkstatt bringt Kindern und Eltern Freude.

Fotos: Kleibold

Zwischen kleinen Wohnhäusern, Plattenbauten und einem Hochhaus findet sich im Norden von Magdeburg, in unmittelbarer Nähe zum Stadtviertel Kannenstieg, das Kinder- und Jugendzentrum Don Bosco. Seine weitläufigen Grünflächen mit Tischtennisplatte, Rutsche, Klettergerüst, Schaukel, Trampolin und Sportplatz laden Kinder und Jugendliche von sechs bis 27 Jahren zum Verweilen ein. Von Montag bis Samstag hat die Einrichtung nachmittags und abends seit mittlerweile 27 Jahren geöffnet.

Von Anfang an dabei ist Schwester Lydia Kaps, die das Kinder- und Jugendzentrum mitbegründet hat und seit 1995 leitet. Mit zwei weiteren Ordensfrauen bietet sie jungen Menschen aus unterschiedlichen sozialen Kontexten einen Ort, der für viele über eine einfache Freizeitbeschäftigung hinausgeht. „Wir bekommen oft zu hören, dass wir eine kleine Oase inmitten der schwierigen Welt seien. Eine Oase bringt immer Hoffnung, sie ist ein friedlicher Ort, an dem man aufatmen kann“, sagt Schwester Lydia.

Diese Atmosphäre zeigt sich auch in der sogenannten Friedensecke vor dem Eingang zum Jugendraum. Neben selbst gebauten Möbeln und einem Hochbeet mit kleinem Kräutergarten haben dort Friedenstau-

ben auf liebevoll gestalteten Holzplatten ihren Platz gefunden.

In dem Gebäude aus den 1970er Jahren erwarten die jungen Menschen vielfältige Angebote. Der große Spielraum bietet ihnen die Möglichkeit, Darts, Billard und Air-Hockey zu spielen oder sich in der Sitzecke auszutauschen. In der Werkstatt können sie ihrer Kreativität freien Lauf lassen und eigene Holzmodelle herstellen. Für die jüngeren Besucher gibt es einen separaten Raum mit kindgerechten Angeboten. Erst kürzlich wurde ein Rückzugsraum nur für Mädchen eingerichtet.

Selbst mitgestalten

Dass die jungen Menschen selbst mitgestalten können, ist nicht nur den drei Ordensschwestern, sondern auch dem pädagogischen Mitarbeiter Leonel Oliveira wichtig. „Wir wollen ihnen nicht nur Angebote vorsetzen, sondern wir motivieren sie, sich selbst mit einzubringen“, sagt der 30-jährige gebürtige Argentinier, der über den Bundesfreiwilligendienst zu den Don-Bosco-Schwestern gekommen ist und zurzeit eine Ausbildung zum Erzieher absolviert.

„Viele sehen uns als Anker, an dem sie sich festmachen können, an dem sie Hoffnung, Vertrauen

und Sicherheit erfahren“, erklärt Schwester Lydia. Diesen verlässlichen Anker der Hoffnung hat auch schon der 20-jährige Alex erfahren. Vor neun Jahren hat ihn ein Freund mit in das Kinder- und Jugendzentrum genommen. Seitdem ist er fast

täglich dort. Für ihn schafft dieser Ort eine feste Struktur in seinem Tagesablauf, wo er gleichzeitig seine Freunde treffen kann. „Wir kennen uns schon jahrelang hier, das ist wie eine Familie“, sagt der junge Mann, der den Schwestern für ihre Unterstützung sehr dankbar ist. „Ich war relativ faul damals, und sie haben mir gezeigt, wo es langgeht und worauf es im Leben ankommt. Sie haben mir bei den Hausaufgaben geholfen und mit mir Mathe und Englisch gelernt. Sonst hätte ich jetzt auch nicht eine Ausbildung zum Gebäudereiniger begonnen.“

Andere Jugendliche, die Schwester Lydia in ihren 27 Jahren im Zentrum kennengelernt hat, sind beispielsweise Altenpfleger, Erzieher oder Sozialpädagogen geworden. Dass Schwester Lydia und ihre Mitschwestern die Lebenswege der jungen Menschen mitprägen, freut sie sehr: „Es kommt vor, dass ich zu Hochzeiten unserer ehemaligen Besucher eingeladen werde.“ Oft gebe es auch den Wunsch, dass sie das meist nicht stark kirchlich geprägte Brautpaar segnen möge.

Wenn die Schwestern mit den Kindern und Jugendlichen die kirchlichen Hochfeste erarbeiten, kommt

Werde Hoffnungsträger!

Aufruf der deutschen Bischöfe

Liebe Schwestern und Brüder, mehr Hoffnungsträger als Bedenkenträger in der Welt von heute zu sein, das ist Berufung und Auftrag für uns als Christinnen und Christen. Unsere christliche Hoffnung, die sowohl in den drängenden Fragen unserer Zeit als auch in persönlichen Leben die nötige Lebenskraft schenkt, gilt es weiterzutragen.

Auch in der Diaspora Nord- und Ostdeutschlands, Nordeuropas und des Baltikums wollen katholische Christinnen und Christen in diesem Sinne Hoffnungsträger sein. In den Regionen, in denen die große Mehrheit anders- oder nichtgläubig ist, möchten sie so leben, dass etwas von der Frohen Botschaft des Evangeliums spürbar wird. Sie wollen von der Hoffnung sprechen, die sie selbst erfüllt. Auch möchten sie für Menschen an-

sprechbar sein, denen der Glaube fremd geworden ist. Dazu brauchen sie Räume für Begegnung und Gebet, Kinder- und Jugendarbeit oder für diejenigen, die am Rande der Gesellschaft stehen. Sie benötigen katechetisches Material, Fahrzeuge für die weiten Wege und Menschen, die in der Seelsorge mitarbeiten. In diesen Herausforderungen kann das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken unsere Glaubensschwestern und -brüder mit jährlich etwa 1200 Projekten unterstützen.

Die diesjährige Diaspora-Aktion des Bonifatiuswerkes steht unter dem Leitwort „Werde Hoffnungsträger!“. In diesem Sinne bitten wir Sie, liebe Schwestern und Brüder, anlässlich des Diaspora-Sonntags am 15. November um Ihr Gebet und Ihre großzügige Spende bei der Kollekte.

„Ein besseres Heute“

Generalsekretär Austen über die Diaspora-Aktion



▲ Schwester Lydia ist für die Jugendlichen eine wichtige Bezugsperson.

Monsignore Georg Austen, Generalsekretär des Bonifatiuswerks der deutschen Katholiken, spricht im Interview über die Diaspora-Aktion, und über christliche Hoffnung während der Corona-Pandemie.

Monsignore Austen, in Zeiten der Corona-Pandemie erweist sich gerade die Hoffnung als lebenswichtig. Da ist das Leitwort der Diaspora-Aktion „Werde Hoffnungsträger!“ besonders treffend.

Bei der Entscheidung für dieses Leitwort war nicht vorauszu- sehen, wie prophetisch es sich erweisen würde. Für uns Christen ist die Hoffnung ein grundlegender Wesensvollzug. Hoffnung ist existenzrelevant für den Menschen, wie die Atemluft. Christliche Hoffnung ist verankert in der Botschaft des Evangeliums und atmet den Geist der Befreiung. Mit dem Leitwort „Werde Hoffnungsträger!“ laden wir dazu ein, diese Zuversicht in die Welt zu tragen. Somit ist der Auftrag der Kirche, nicht nur für ein System relevant zu sein, sondern existenzrelevant für den Menschen.

Wie versuchen Sie, dieses Leitwort mit Leben zu füllen?

Christliche Hoffnung heißt, sich aktiv für ein besseres Heute einzusetzen, ohne den Blick auf das Ewige zu verlieren. Es geht darum, unsere Hoffnung weiterzutragen und erfahrbare Hoffnungszeichen zu setzen, indem wir andere und uns selbst dazu ermutigen, zu Hoffnungsträgern für unsere Mitmenschen zu werden. Wenn wir genau hinsehen, finden wir an vielen Orten solche Menschen, die bereits jetzt diese wichtige Rolle als Hoffnungsträger für andere eingenommen haben. Gerade in der Diaspora ist es wichtig, Menschen in ihrem Engagement zu unterstützen, damit die Frohe Botschaft des Evangeliums spürbar wird. Wir alle sind aufgefordert, von der Hoffnung zu sprechen, die uns selbst erfüllt.

Alle gesellschaftlichen und damit auch kirchlichen Bereiche sind von der Corona-Pandemie betroffen. Was bedeutet das für das Glaubensleben?

Die Corona-Pandemie hat eine neue Dimension, ja sogar ein Novum geschaffen. Wir alle erleben derzeit ein bisschen, wie es sich wohl anfühlen mag, in der Diaspora zu leben. Vereinzelt, zerstreut, ohne die Möglichkeit, in einer großen Gemeinschaft Gottesdienst zu feiern, sich zu treffen, um zu singen

es vor, dass die Einrichtungsleiterin von einer Mutter die Rückmeldung bekommt, dass sie das alles toll finde, es aber schön wäre, wenn sie den Eltern dies auch erkläre, damit sie ihre Kinder weiter begleiten könnten. „Ich habe das Gefühl, dass die Jugendlichen und Eltern uns abnehmen, dass wir christlich geprägt sind und an einen Gott glauben, der uns hilft. Sie wollen dann im Gegenzug wissen, ob und wie es uns hilft, und wollen, dass wir ihnen irgendetwas in dieser Richtung vermitteln“, sagt die Ordensfrau.

Solche Erfahrungen gebe es immer wieder – und das in einer Gegend, in der die Mehrheit der Einwohner keiner Religionsgemeinschaft oder Kirche angehört. Die Zahl der Katholiken liegt im Bistum Magdeburg bei etwa drei Prozent. Der lange Jahre vorherrschende Atheismus hat den Glauben der Menschen stark beeinflusst. Die 70 bis 80 Kinder und Jugendlichen, die regelmäßig ins Kinder- und Jugendzentrum kommen, gehören verschiedenen Nationen an und sind konfessionell meist nicht gebunden.

Neugierig auf das Leben der Ordensfrauen, ergäben sich manchmal prägende Begebenheiten, erinnert sich Schwester Lydia: „Eines Abends sagte ein Jugendlicher zu mir: ‚Schwester, wieso lebst du eigentlich noch? Es wird doch immer gesagt, dass die Guten zuerst gehen. Bist du dann nicht so eine Gute, oder warum lebst du noch?‘ Ein anderer Jugendlicher entgegnete ihm, dass er das falsch sehe, da der Gott, an den die Schwester glaube, ein paar von den Guten auf der Erde lasse, damit so Typen wie sie auch noch eine Chance hätten.“

„Das Team der Don-Bosco-Schwestern in Magdeburg zeigt auf eindrückliche Weise, wie das Leitwort unserer Diaspora-Aktion 2020 ‚Werde Hoffnungsträger!‘ mit Leben gefüllt werden kann“, sagt der Generalsekretär des Bonifatiuswerks, Monsignore Georg Austen. „Die Ordensschwestern und Mitarbeiter lassen ihre Hoffnung überspringen und setzen für viele junge Menschen einen Anker des Vertrauens. Durch sie ist zu spüren, was christliche Hoffnung bedeutet, die andere inspirieren, motivieren und mitreißen kann.“

der 30-Jährige. Dass Dinge so offen gefragt werden können, ist ein Verdienst der Schwestern. Für die jungen Menschen handeln sie authentisch und werden so in ihrem Wirken glaubwürdig.

Einen Ort, an dem junge Menschen Glauben, Hoffnung und Vertrauen erfahren können, ist auch das neue Jugendbüro M13. Direkt in der Innenstadt haben Jugendliche in einer ehemaligen Buchhandlung eine Anlaufstelle, in der sie vielfältige und zielgruppengerechte Angebote in Anspruch nehmen können. Ob Hausaufgaben erledigen, kochen, spielen, TV-Abende oder Gesprächsrunden – gemeinsam mit der Arbeitsstelle für Jugendpastoral im Bistum bieten die Don-Bosco-Schwestern den jungen Menschen in ihrem alltäglichen Umfeld einen offenen Treffpunkt an.

Damit die Kinder- und Jugendarbeit der Schwestern weiterhin gelingen kann, gibt es schon Pläne zur Weiterentwicklung des Zentrums. Dafür hoffen die Ordensfrauen auf die Unterstützung des Bonifatiuswerks, das sich der Anliegen der Katholiken annimmt, die in einer Minderheit leben. Ihnen steht das „Hilfswerk für den Glauben“ solidarisch zur Seite.

Anker des Vertrauens

„Das Team der Don-Bosco-Schwestern in Magdeburg zeigt auf eindrückliche Weise, wie das Leitwort unserer Diaspora-Aktion 2020 ‚Werde Hoffnungsträger!‘ mit Leben gefüllt werden kann“, sagt der Generalsekretär des Bonifatiuswerks, Monsignore Georg Austen. „Die Ordensschwestern und Mitarbeiter lassen ihre Hoffnung überspringen und setzen für viele junge Menschen einen Anker des Vertrauens. Durch sie ist zu spüren, was christliche Hoffnung bedeutet, die andere inspirieren, motivieren und mitreißen kann.“

Theresa Meier

und gemeinsam zu beten. Aber das heißt nicht, dass wir alleine glauben. Vielmehr sind wir als Glaubensgemeinschaft über alle Grenzen und alles Trennende hinaus im Gebet miteinander verbunden. Die Diasporaerfahrung trennt uns nicht, sie bringt uns nicht auseinander. Sie schweißt uns tiefer im Glauben zusammen.

Trotzdem ist es auf Dauer nicht gut, wenn der Mensch allein ist. Wir sind soziale Wesen, die gerade durch die Beziehungen zueinander geprägt sind und auch daraus Kraft für die Herausforderungen des Alltags ziehen. Ich persönlich habe für mich aus diesem bisherigen Jahr mitgenommen, dass unsere Kirche nicht für jeden systemrelevant zu sein scheint – jedoch ist unsere Kirche, unser Glauben meines Erachtens existenzrelevant für die Menschen.

Vor welchen Herausforderungen steht das Bonifatiuswerk?

Wie auch alle anderen Hilfswerke spüren wir die Auswirkungen unmittelbar. Bisher zeichnet sich ein deutlicher Rückgang unserer Kollektengelder durch ausgefallene oder verschobene Erstkommunion- und Firmfeiern ab. Da nur eine sehr begrenzte Anzahl an Menschen die Gottesdienste besuchen können, befürchten wir auch einen Rückgang der Spenden zum Diaspora-Sonntag. Daher richte ich meine Bitte an alle, die uns in den vergangenen Jahren solidarisch unterstützt haben: Helft uns auch in diesem Jahr! Sollten Sie nicht zum Gottesdienst in die Kirche gehen können, so gibt es auch Möglichkeiten der Online-Spende. Nicht nur wir, sondern vor allem unsere Projektpartner sind Ihnen sehr dankbar dafür.

Interview: Patrick Kleibold

Information:
www.bonifatiuswerk.de



Generalsekretär Monsignore Georg Austen. Foto: Wilfried Hiegemann

Kurz und wichtig



Audienzen eingestellt

Der Vatikan stellt die wöchentlichen Generalaudienzen von Papst Franziskus bis auf weiteres wieder ein. Grund sei ein positiv auf Corona getesteter Teilnehmer bei der Begegnung mit dem Kirchenoberhaupt am 21. Oktober. Es gelte, jedes Risiko für die Besucher zu vermeiden, hieß es. Franziskus wird sich – wie schon nach dem Ausbruch der Pandemie im Frühjahr – mittwochs ab sofort nur noch mit einer Liveübertragung aus der Päpstlichen Bibliothek an die Gläubigen wenden.

Beschlüsse begrüßt

Die Deutsche Bischofskonferenz hat die Beschlüsse der Bundesregierung und der Ministerpräsidenten zum weiteren Vorgehen gegen die zweite Corona-Welle begrüßt. „Die Maßnahmen sind notwendig und gleichzeitig brauchen wir ein Höchstmaß an Eigenverantwortung und Solidarität“, erklärte der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing (Foto: KNA). „Wir sind den politisch Verantwortlichen dankbar für ihren Einsatz.“ Der Limburger Bischof rief dazu auf, sich angesichts der Pandemie vorsichtig zu verhalten und das neue Regelwerk auch im kirchlichen Bereich zu beachten.

Kolping heilig?

Das Kolpingwerk Deutschland sammelt Unterschriften für die Heiligsprechung seines Gründers Adolph Kolping (1813 bis 1865). „Das Leben und Wirken Kolpings hat Strahlkraft – bis in unsere heutige Zeit“, heißt es in der auf ein Jahr angelegten Online-Petition des katholischen Sozialverbands. Anlass ist das 30-Jahr-Jubiläum der Seligsprechung Kolpings am 27. Oktober 2021. Die Unterschriften der Petition „Kolping ist mir heilig“ sollen im kommenden Jahr dem Papst überreicht werden.

Kinderschutz wahren

Der Infektionsschutz in der Corona-Krise darf aus Sicht der Caritas nicht zulasten von Kindern und Jugendlichen in schwierigen sozialen Lebenslagen gehen. Die Maßnahmen zur Kontaktvermeidung hätten zuletzt dazu geführt, dass Kinder und Jugendliche in schwierigen familiären Situationen nicht in dem Maße unterstützt werden konnten wie es nötig gewesen wäre. Das betonten die Caritas und die katholischen Jugendhilfeeinrichtungen im Erzbistum Freiburg. Sie appellierten an Politik und Landesregierung, Infektionsschutz nicht über Kinderschutz zu stellen.

Kein Staatsbürger

Ein Muslim, der aus religiösen Gründen Frauen nicht die Hand gibt, erhält nicht die deutsche Staatsbürgerschaft. Dies hat der Verwaltungsgerichtshof Baden-Württemberg entschieden. Wer aufgrund einer „fundamentalistischen Kultur- und Wertevorstellung“ einen Händedruck ablehne, weil er Frauen als „eine dem Mann drohende Gefahr sexueller Versuchung beziehungsweise unmoralischen Handelns“ sehe, lehne damit eine „Einordnung in die deutschen Lebensverhältnisse ab“, erläuterten die Richter.



Papst besucht deutschen Friedhof

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat am katholischen Totengedenktage Allerseelen eine Messe in der Kirche des deutschen Friedhofs im Vatikan gefeiert. Wegen der Corona-Pandemie fand der Gottesdienst mit nur wenigen Teilnehmern statt. Gebetet wurde in der Messe unter anderem für Migranten, Opfer der Corona-Pandemie und für die namenlos Verstorbenen weltweit. Nach dem Gottesdienst ließ sich der Papst von Rektor Hans-Peter Fischer über den Friedhof des Campo Santo führen (im Bild). Er verweilte am Grab eines Obdachlosen und segnete es. Der Campo Santo Teutonico neben dem Petersdom ist seit zwölf Jahrhunderten letzte Ruhestätte für deutschsprachige Pilger. Auch prominente Deutsche, die in Rom lebten, liegen dort begraben. Im Anschluss betete Franziskus in der Unterkirche des Petersdoms für die dort bestatteten Päpste. Foto: imago images/Independent Photo Agency Int.

ERSCHRECKEND UND IRRITIEREND

Keine Angst vor der Wahrheit

Schönstatt will Vorwürfe gegen Pater Kentenich aufklären

VALLENDAR (KNA) – Mit Blick auf massive Vorwürfe gegen den Gründer der Schönstatt-Bewegung, Pater Josef Kentenich, hat die Leitung der katholischen Bewegung ihren Aufklärungswillen bekräftigt.

„Wir haben keine Angst vor der Wahrheit. Wir sind daran interessiert, dass alles ans Licht kommt“, schreibt Pater Juan-Pablo Catoggio vom Generalpräsidium der Schönstatt-Bewegung in einem Brief an Freunde und Angehörige der Schönstattfamilie. „Wir stellen uns einer gründlichen historischen Aufarbeitung.“

Die von der Historikerin Alexandra von Teuffenbach veröffentlichten Vorwürfe gegen Kentenich seien erschreckend und irritierend. Alle positiven und anklagenden Zeugnisse seien bislang nur den für das Seligsprechungsverfahren verantwortlichen Personen bekannt gewesen. „Daher sind die jetzigen Veröffentlichungen für uns bis in alle Gemeinschaften der Schönstatt-Bewegung hinein neu und schockierend.“

Der Vorsitzende des Generalpräsidiums betonte zugleich, die Anschuldigungen widersprächen „unseren sehr positiven Erfahrungen

mit der Person und der Botschaft Pater Kentenichs. Für Kentenich und die Schönstattbewegung seien die Freiheit, die Würde des Menschen, besonders der Frau, sowie gesunde natürliche und religiöse Bindungen besonders wichtig. „Die vorgelegte Dokumentensammlung reicht nicht, um die Wahrheit zu finden“, betont Catoggio.

Sein Brief ist die zweite offizielle Reaktion aus der Schönstatt-Bewegung. Zuvor hatte die Leitung der Schönstatter Marienschwestern die Dokumentation als „offensichtlich einseitig“ bezeichnet und gefordert, die „Glaubhaftigkeit von Aussagen sowie eventuelle Motive, die zu einer Aussage führten“ umfassend zu untersuchen.

Die in Rom tätige Kirchenhistorikerin von Teuffenbach wirft Kentenich systematische Manipulation, Machtmissbrauch und sexuelle Übergriffe vor. Die Forscherin stützt sich unter anderem auf neu zugängliche vatikanische Dokumente aus der Zeit des Pontifikats von Papst Pius XII. (1939 bis 1958). Sie hat ihre Anschuldigung in dem Buch „Vater darf das!“ veröffentlicht. Es enthält Schilderungen mehrerer Schönstatter Marienschwestern, die Kentenich schwer belasten.

VIELLEICHT AUCH POLITISCH MOTIVIERT

Der Papst setzt ein Zeichen

Washingtons dunkelhäutiger Erzbischof Wilton Daniel Gregory wird Kardinal

WASHINGTON – Papst Franziskus hat mit Wilton Gregory erstmals in der US-Geschichte einen Schwarzen zum Kardinal ernannt. Eine Botschaft an Amerikas Katholiken, die noch weit über die Präsidentschaftswahl hinaus reichen wird.

Die Eindrücke von dem offenen Sarg mit dem Leichnam des 14-jährigen Emmett Till, den weiße Rassisten 1955 in Mississippi ermordeten, verfolgen Erzbischof Wilton Gregory bis heute. Seine Eltern hatten ihren Sohn damals an dem geschändeten Körper des schwarzen Teenagers vorbeigeführt, der zur Beisetzung an seinen Geburtsort Chicago zurückgekehrt war.

„Ich erinnere mich daran, wie mich dieses schreckliche Ereignis überwältigt hat“, erzählte der heute 72-jährige Gregory im Juni in einem Online-Forum der von Jesuiten geleiteten Universität Georgetown. Wie Emmet wuchs Gregory auf der armen South Side von Chicago auf.

Heute blickt der Erzbischof von Washington auf eine lange Karriere in der katholischen Kirche zurück. Nun kündigte Papst Franziskus seine Erhebung in den Kardinalsstand an. Am 28. November wird er zusammen mit zwölf weiteren Geistlichen in den Senat des Papstes aufgenommen.

Gregorys Mutter, eine Sängerin, verdiente ihr Geld unter anderem mit Radio-Clips für den Hersteller von „Aunt Jemima“-Produkten, die mit dem von Kritikern als rassistisch gewerteten Bild einer schwarzen Köchin für Sirup und Pfannkuchensmischungen warben. Der Vater ar-



▲ Erzbischof Wilton Daniel Gregory (links) während eines Gottesdienstes am 23. Januar in Washington.

Foto: KNA

beitete mit den ersten Computern. Beide Eltern waren nicht religiös, pflanzten ihrem Sohn aber einen tiefen Sinn für soziale Gerechtigkeit ein. Der Abschied am Sarg des geschändeten Emmett gehörte dazu.

Deutliche Worte fand der Erzbischof für Donald Trumps Auftritt am Schrein für den heiligen Papst Johannes Paul II. in Washington. Die konservativen Kolumbus-Ritter, die den Schrein verwalten, hatten den Präsidenten dort nach der gewaltsamen Vertreibung friedlicher „Black Lives Matter“-Demonstranten vor dem Weißen Haus willkommen geheißen.

Der sonst eher diplomatisch auftretende Gregory nannte es „verwirrend und verwerflich“, dass eine katholische Einrichtung es zulasse, auf so „ungeheuerliche Weise missbraucht und manipuliert zu werden“. Das saß – und trug dem im Mai 2019 angetretenen Nachfolger des über den Umgang mit dem Missbrauchsskandal gestolperten Kardinal Donald Wuerl (79) Kritik ein. Es sei schändlich, erklärte ein Sprecher des Weißen Hauses, dass der neue Erzbischof „den tiefen Glauben und die Motive des Präsidenten infrage stellt“.

Der Platz für Washington wird also in gewisser Weise für den derzeitigen Amtsinhaber frei.

Mehr als ein Zufall

Dennoch halten manche Beobachter den Zeitpunkt der Ernennung – knapp eine Woche vor den Präsidentschaftswahlen am 3. November – für mehr als einen Zufall. Wohl eine Überinterpretation: Der entscheidendere Schritt von Franziskus war Gregorys Beförderung nach Washington, ins Herz von Amerikas Demokratie.

Die 51 Millionen Katholiken stellen in den entscheidenden „Swing States“ von Arizona, Michigan, North Carolina, Ohio, Pennsylvania und Wisconsin eine starke Wählergruppe. Joe Biden, ein praktizierender Katholik, und Trump scheuten jeweils keine Mühen, um diese Klientel zu umwerben.

Die Berufung des ehemaligen Vorsitzenden der US-Bischofskonferenz ins Kardinalskollegium, das den nächsten Papst wählt, mag auch als Wink an die US-Katholiken gedacht gewesen sein, ihre Entscheidung am 3. November gut zu überdenken. Mit der Nominierung des ersten schwarzen Kardinals in der US-Geschichte gibt Franziskus jedenfalls klar zu erkennen, wo er steht. Thomas Spang

„Verabscheuungswürdig“

Islamistischer Anschlag in der Wiener Innenstadt – Vier Tote

WIEN/BERLIN (KNA/red) – Nach dem Anschlag in der Wiener Innenstadt steht für die Ermittler ein islamistischer Hintergrund fest.

Ein am Montagabend von der Polizei getöteter Täter sei Anhänger der Terrormiliz „Islamischer Staat“ gewesen, sagte Österreichs Innenminister Karl Nehammer am Dienstag. Demnach gab es bei Redaktionsschluss vier Todesopfer, zwei Männer und

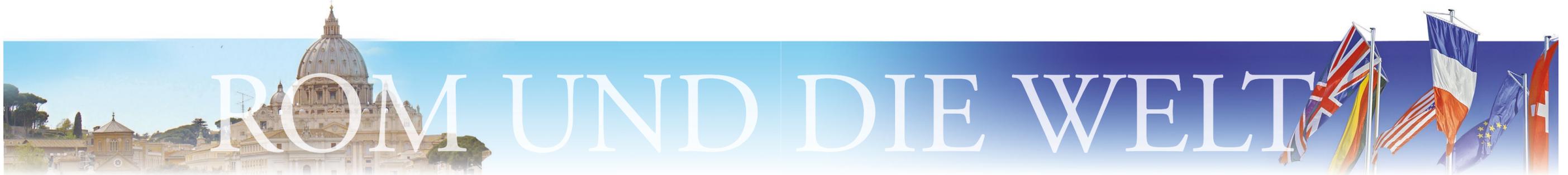
zwei Frauen. 18 weitere Menschen wurden teils schwer verletzt.

Der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki schrieb auf Facebook, er sei tief erschüttert von den Nachrichten aus Wien: „Gewalt und Terror sind durch nichts zu rechtfertigen.“ Der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick nannte die Tat einen „verabscheuungswürdigen Terroranschlag“. Auf Facebook wünschte er den Angehörigen Trost.

US-Präsident Donald Trump und Frau Melania im Juni am Schrein des heiligen Johannes Paul II. in Washington. Erzbischof Gregory erklärte dazu, die katholische Einrichtung habe sich manipulieren lassen.

Foto: imago images/Zuma Wire





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat November

... dafür, dass die Entwicklung von Robotern und künstlicher Intelligenz stets dem Wohl der Menschheit dient.



PAPST ÜBER HOMOSEXUELLE

Vatikan: Keine Änderung der Lehre

ROM (KNA) – Der Vatikan bemüht sich, Interpretationen einer Papst-Äußerung über homosexuelle Lebensgemeinschaften geradezurücken. In einem Rundschreiben des Staatssekretariats an Bischöfe weltweit heißt es, die fraglichen Zitate in einem Dokumentarfilm seien aus dem Kontext genommen. Die kirchliche Lehre bleibe unverändert.

Im Dokumentarfilm „Francesco“ des russischen Regisseurs Jewgeni Afinejewski erklärt der Papst, Homosexuelle hätten „das Recht, in einer Familie zu sein“. Direkt anschließend spricht sich Franziskus für einen staatlichen Rechtsrahmen ziviler Partnerschaften aus. In dieser Kombination riefen die Aussagen kontroverse Reaktionen hervor.

Das Schreiben des Staatssekretariats stellt dazu fest, die beiden montierten Interviewaussagen richteten sich auf unterschiedliche Sachverhalte. Der erste Teil beziehe sich darauf, dass innerhalb einer Familie Kinder mit sexueller Orientierung nicht diskriminiert werden dürften. Gegenstand der zweiten Aussage war dagegen ein argentinisches Gesetzesvorhaben vor zehn Jahren zur rechtlichen Gleichstellung homosexueller Paare.

„Er bleibt – und das ist gut so“

Der neue Patriarch von Jerusalem ist mit der Region bestens vertraut

JERUSALEM – Kirchenpolitisch betrachtet dürfte es eines der schwierigsten geistlichen Ämter überhaupt sein: Papst Franziskus hat den bisher als Apostolischer Administrator für das Heilige Land zuständigen Pierbattista Pizzaballa zum Lateinischen Patriarchen von Jerusalem ernannt. Auch die politische Situation hat sich zuletzt nicht gerade entspannt.

Vor dem Hintergrund des Konflikts zwischen Israel und Palästinensern gilt das Gelände des „Patriarchat“ genannten kirchlichen Amtsbereichs als völlig vermint. Hinzu kommt die Minderheitensituation der Christen, die in Israel etwa zwei Prozent und in den Palästinenser-Gebieten nur rund ein Prozent der Bevölkerung ausmachen. Diese winzige Minderheit unterteilt sich in etwa 50 Kirchen. Unter ihnen gehört allerdings die römisch-katholische Kirche zu den zahlenmäßig stärksten. Bekanntermaßen ist aber auch das Miteinander zwischen den Konfessionen nicht immer problemlos.

Auch schon innerhalb der römischen Kirche im Heiligen Land – hier die „lateinische“ genannt – gibt es Reibungspunkte: Patriarch Pizzaballa ist Oberhirte für einheimische

Christen arabischer Muttersprache – etwa in Galiläa, Gaza oder Bethlehem –, die sich als Palästinenser und als Nachfahren der Urchristen sehen. Daneben ist der aus der Lombardei stammende Geistliche aber auch für die mittlerweile zahlenmäßig wohl ebenso starke Gemeinde der Migranten zuständig, die beispielsweise aus Rumänien, den Philippinen, Sri Lanka oder auch aus Afrika stammen.

Einige sprechen Hebräisch

Nicht zuletzt sind dem 1965 geborenen früheren Kustos der Franziskaner diejenigen Katholiken anvertraut, die – oft als Kinder aus binationalen Ehen oder von Migranten – in einem jüdischen hebräischsprachigen Umfeld aufwachsen. Auch das Königreich Jordanien sowie Zypern gehören zum Gebiet des Patriarchats.

Zu dieser Amtsbürde kommt eine Sorge hinzu: Zwar existiert seit 1993 ein Grundlagenvertrag zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Staat Israel, allerdings sind wichtige Fragen zu Wirtschafts- und Steuerangelegenheiten ungeklärt. Die Einigung steht bis heute aus, das beiderseitige Verhältnis gilt als belastet. Dass der neu ernannte Patriarch

Hebräisch spricht, kann da nur von Vorteil sein.

Pizzaballa kennt das Heilige Land in- und auswendig, hat er doch gut die Hälfte seines Lebens dort zugebracht: zunächst als Student und Dozent, dann von 2004 bis 2016 als Kustos und schließlich als Apostolischer Administrator des Patriarchats. Nun machte ihn Franziskus am Vorabend des Festes Unserer Lieben Frau von Palästina zum Nachfolger des Jordaniers Fouad Twal. Der Ordensmann aus der Nähe von Bergamo setzt – nach Twal und dessen Vorgänger, dem Palästinenser Michel Sabbah – die lange Reihe italienischer Patriarchen fort.

Auch mit dem Ehrenzeichen für Metropolitan-Erzbischöfe wurde der 55-Jährige wenige Tage nach seiner Ernennung bereits ausgestattet: In der vorigen Woche empfing er im Vatikan aus der Hand des Papstes das sogenannte Pallium.

Pizzaballa habe zuletzt seine Aufgabe, die wirtschaftliche und personelle Situation des Patriarchats zu festigen, für beendet gehalten, erklärt der Rektor des österreichischen Hospizes in der Jerusalemer Altstadt, Markus St. Bugnyár. „Nun bleibt er – und das ist gut so“, freut sich der Priester. Der neue Patriarch habe bewiesen, dass er es kann. Dem Papst sei für diese „mutige Entscheidung“ zu danken.

Mutig ist Pizzaballa selbst – und aufrichtig. Erst wenige Tage vor seiner Ernennung hatte er mahnend das allgemeine Desinteresse am Nahostkonflikt kritisiert, ebenso wie das Abkommen zwischen Israel und den Vereinigten Arabischen Emiraten. Gegenüber Vatican News sagte er: „Die Palästinenser sind schon lange genug isoliert! Jetzt sind sie im Vergleich zur arabischen Welt noch stärker in die Isolation geraten.“ Er wünsche sich Politiker mit Visionen und Verantwortungsbewusstsein. Das könnte im Hinblick auf die Wahl an die Adresse der USA gerichtet gewesen sein. *Johannes Zang*



▲ Franziskus stattet Patriarch Pierbattista Pizzaballa mit dem Pallium aus. Foto: KNA

GRUNDSATZAPPELL

Wie der Papst von Europa träumt

Franziskus an Kardinal Parolin: EU soll menschenfreundlich und „eine Familie“ sein

ROM – „Europa, finde zu dir selbst!“ Das schreibt Papst Franziskus, der selbst Träger des Aachener Karlspreises ist, in einem vorige Woche veröffentlichten Brief anlässlich des 50. Jahrestags der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und den europäischen Institutionen. Angesichts der Corona-Krise dürfe die EU nicht der „Versuchung von Alleingängen“ verfallen.

Der Brief des Papstes ist an Kardinal Pietro Parolin adressiert. Der Kardinalstaatssekretär, der als Chefdiplomate für die Beziehungen des Vatikans zu anderen Staaten und Institutionen verantwortlich ist, sollte ursprünglich zu verschiedenen Jubiläumsveranstaltungen nach Brüssel reisen. An den dort geplanten Treffen nahm er dann aber wegen der Reisebeschränkungen nur per Videokonferenz teil.

Schumanns Erklärung

Diese Jubiläen haben Franziskus nach eigenem Bekunden zu seinem Schreiben veranlasst: neben dem 50. Jahrestag der Aufnahme diplomatischer Beziehungen des Vatikans mit den damaligen „Europäischen Gemeinschaften“ (EG) wird in diesem Jahr das 40-Jahr-Jubiläum der Comece begangen, der Kommission der Bischofskonferenzen der Europäischen Union. Zudem wurde vor kurzem der Schumann-Erklärung vor 70 Jahren gedacht, mit der Europa die Spaltungen des Krieges zu überwinden begann.

Der päpstliche Brief ist ein Grundsatzappell an den Kontinent. Franziskus formuliert darin seine Hoffnung auf mehr Geschwisterlichkeit und Solidarität innerhalb der Staatengemeinschaft. Nur so werde man in der Lage sein, „die



▲ Papst Franziskus träumt von einem „solidarischen und großzügigen Europa“. Sein Brief an Kardinal Parolin ist ein Grundsatzappell an die EU. Symbolbild: KNA

anstehenden Probleme gemeinsam anzugehen“, mahnt er angesichts der Corona-Krise. Es gehe um eine gemeinsame Vision für die Zukunft.

Derzeit gebe es „Indizien für einen Rückschritt“, warnt der Papst. Europa dürfe sich nicht in den Bann derer ziehen lassen, „die Klage und Spaltung zu ihrem persönlichen, sozialen und politischen Lebensstil machen“. „Die Originalität Europas liegt vor allem in seinem Menschenbild und in seiner Weltsicht; in seiner Fähigkeit, Initiativen zu ergreifen, und in seiner praktischen Solidarität.“ Die Frage nach der „Vision für die Zukunft Europas“ beantwortet er dann in einem ersten Schritt so:

Das Leben schützen

„Ich träume also von einem menschenfreundlichen Europa; von einem Kontinent, in dem die Würde eines jeden respektiert wird, in dem der Mensch an sich einen Wert darstellt und nicht zu einem

Eigenschaft jedes Menschen und jedes Volkes zu würdigen weiß, ohne zu vergessen, dass sie eine gemeinsame Verantwortung verbindet“. Besonders die Pandemie habe gezeigt, „dass niemand es alleine schafft und dass eine gewisse individualistische Auffassung nur zu Entmutigung und Einsamkeit führt.“

Sodann wünscht sich der Papst ein „solidarisches und großzügiges Europa“ und träumt von „einem einladenden und gastfreundlichen Ort, wo die Nächstenliebe – welche die höchste christliche Tugend ist – alle Formen von Gleichgültigkeit und Egoismus überwindet“. In diesem Zusammenhang erläutert er sein Verständnis von Solidarität: Sie sei „ein grundlegender Ausdruck jeder Gemeinschaft“ und dürfe sich nicht darauf beschränken, „nur im Bedarfsfall in grundlegenden Belangen zu helfen.“ An Europa richtet der Papst dabei den Appell, „verfügbar, nahe und bereit zu sein, die anderen Kontinente, dabei denke ich speziell an Afrika, durch internationale Zusammenarbeit zu unterstützen.“

Offen für Transzendenz

Schließlich wirbt Franziskus für ein „gesund säkulares Europa, in dem Gott und Kaiser zwar unterschiedliche, aber nicht einander entgegengesetzte Wirklichkeiten bezeichnen“. Die Gläubigen sollten frei sein, „ihren Glauben öffentlich zu bekennen“. Denn es sei offenkundig, „dass ein politisches System, das die Offenheit für die Transzendenz nicht achtet, auch die menschliche Person nicht angemessen respektiert“. Die Christen ermutige er, „sich mit Mut und Entschlossenheit zu engagieren, um ihren Beitrag in allen Bereichen, in denen sie leben und arbeiten, zu leisten“.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Hildegard Schütz ist Vorsitzende des Diözesanrats der Katholiken im Bistum Augsburg. Sie unterrichtet Latein und katholische Religionslehre.

Hildegard Schütz

Ein Gebot der Nächstenliebe

Die Zahl der Corona-Neuinfektionen steigt rasant an. Damit steigt auch die Unsicherheit. Da widersprachen sich Virologen und selbst ernannte Experten, da wurde auf politischem Gebiet ein Flickenteppich von Eindämmungsmaßnahmen ausgelegt. Das ist verständlich, weil es kein Patentrezept, noch keine Impfung, kein spezielles Medikament gibt. Nun haben die Kanzlerin und die Ministerpräsidenten die Reißleine gezogen, um mit einem eingeschränkten Lockdown – trotz aller wirtschaftlichen Probleme – den weiteren exponentiellen Anstieg der Infektionen zu unterbrechen.

Gegenüber allen ernsthaften Bemühungen, die Infektionszahlen einzudämmen, meldet

sich ein lautes Lager von Corona-Skeptikern zu Wort. Hier scheinen sich Menschen ganz verschiedener politischer Strömungen, Menschen mit ganz unterschiedlichen beruflichen Hintergründen und Lebenseinstellungen von Impfgegnern bis zu Verschwörungstheoretikern zusammenzufinden. Die haben bestenfalls nur Angst oder sehen die Entscheidungen der Regierung kritisch, weshalb sie ihrem Unmut Luft machen.

Das Einfordern von mehr Freiheitsrechten während der Pandemie mag man noch verstehen. Außerst gefährlich und verantwortungslos ist es jedoch, das Infektionsschutzgesetz abzulehnen, die absolut notwendigen Hygienemaßnahmen wie das Abstandhalten

oder das Tragen einer Mund-Nasen-Bedeckung in Frage zu stellen und sogar die Zahl der Corona-Infektionen und deren Auswirkungen als Fake-News darzustellen.

Keiner hat ein sicheres Rezept. Wir als Christen können und müssen die uns angebotenen Informationen mit unserem Verstand sorgfältig prüfen. Wir müssen Gesetze und Autoritäten zu Rate ziehen, uns des Wertes eines jeden menschlichen Lebens bewusst sein und den Schutz von Risikogruppen vor unserer persönlichen Freiheitsrechte stellen – und somit das Gemeinwohl vor unser Eigenwohl. Bemühen wir in diesem Sinne unser Gewissen und leben wir nach dem Gebot der Nächstenliebe!



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Messer gehören in die Küche

Das Messer zählt laut Wikipedia zu den wichtigsten Werkzeugen der Menschen. Schlagen wir freilich die Zeitungen auf oder schalten die Fernsehnachrichten ein, stellen wir erschüttert fest, dass das Messer – nicht nur von jungen Islamisten – immer öfter als tödliche Waffe benutzt wird. Keineswegs nur in Frankreich und England, sondern auch bei uns kommen tödliche Messerattacken immer häufiger vor. Das Messer wird vor allem in den Ländern als Waffe benutzt, in denen es sehr schwer ist, Pistolen oder ähnliches zu beschaffen.

Sind wir dem Gebrauch des Messers als Waffe ausgeliefert, die schwerste und sogar tödliche Verwundungen verursacht? Immer

wieder wird gern darauf hingewiesen, dass der Besitz von Messern schwer nachzuweisen ist. Das ist sicher richtig. Aber durch schärfere Kontrollen ließe sich schon viel verhindern. Überprüfungen der Schultaschen gehören in Einrichtungen mit jungen Menschen, die zur Gewalt neigen, ebenso dazu wie genaue polizeiliche Kontrollen unter gewaltbereiten Jugendlichen.

Auch kommt der Gewaltprävention eine besondere Bedeutung zu. Viele Jugendliche, aber auch ältere Menschen benutzen das Klapp- oder Stichtmesser als Schutz zur Selbstverteidigung. Auf diese Weise kann es allerdings auch schnell zur Angriffswaffe werden.

Um den immer größeren Missbrauch von Messern als Waffen einzudämmen, ist es dringend erforderlich, dass Eltern – so banal es klingt – ihren Kindern deutlich machen, dass Messer zum Schneiden und nicht zum Verletzen oder Töten da sind. Das gilt nicht zuletzt für ausländische Jugendliche, die ein Messer in der Tasche als Zeichen ihrer Männlichkeit verstehen.

Alle Mitglieder unserer Gesellschaft müssen lernen, dass einzig und allein die Polizei Waffen tragen darf. Diese muss zudem öfter als bislang Messer als gefährliche Waffen einziehen dürfen. Das wichtigste Werkzeug der Menschheit ist nicht zum Verletzen oder Töten da, sondern gehört vor allem in die Küche.



Birgit Kelle ist freie Journalistin und Vorsitzende des Vereins „Frau 2000plus“. Sie ist verheiratet und Mutter von vier Kindern.

Birgit Kelle

Eine Frau macht den Unterschied

Wäre Amy Coney Barrett eine linke Feministin, würde in der feministischen Welt derzeit große Euphorie herrschen: Eine Frau mit sieben Kindern (darunter eines mit Down-Syndrom und zwei adoptierte mit schwarzer Hautfarbe), die dazu noch beruflich erfolgreich ist, wurde Richterin am Höchsten Gerichtshof der Vereinigten Staaten von Amerika. Unter anderen Umständen würde man sie als Vorzeigefrau in einer Männerdomäne feiern, die dazu noch authentisches, weil selbst vorgelebtes Engagement gegen Rassismus und die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung vorweisen kann.

Der Grund, warum sich statt Feierlaune eher blankes Entsetzen in der feministischen

Riege breit macht, beruht auf drei Faktoren: Barrett ist konservativ, katholisch und gegen Abtreibung. Sie steht damit für fast alles, was der Feminismus bekämpft. Deswegen kann sie nicht auf die Solidarität ihrer emanzipierten „Schwestern“ hoffen. Sie steht auf der falschen Seite der Macht – und wurde zu allem Überflus von Präsident Donald Trump berufen.

Bis nach Deutschland machen sich die Befürchtungen breit, dass vor allem die Abtreibungsgesetzgebung in den USA in den kommenden Jahren gekippt werden könnte. Haben sich doch mit Mrs. Barrett die Mehrheitsverhältnisse am Supreme Court mit sechs zu drei zugunsten der Konservativen verschoben. Da die Richter auf Lebenszeit gewählt

sind und Barrett mit 48 Jahren gar die jüngste im Gremium ist, wird das noch sehr lange so bleiben, sollte nicht ein Richter sterben. Die Befürchtung kommt nicht von ungefähr. War es doch im Jahr 1973 genau dieser Gerichtshof, der im berühmten Präzedenzfall „Roe vs. Wade“ das Tor zur Legalisierung von Abtreibung in den USA geöffnet hatte.

Zwei Dinge werden an der Personie Amy Barrett sichtbar. Erstens: Feminismus grenzt selbst Frauen aus, sofern sie anders denken als von Feministinnen gewünscht. Und zweitens: Ein einzelner Mensch kann manchmal den Unterschied machen. Aber ist das nicht auch eine Botschaft, die Hoffnung macht? Für den Lebensschutz ist Barrett jedenfalls ein Gewinn.

Leserbriefe



▲ Trägt die Landwirtschaft wesentlich zu Artensterben und Klimawandel bei? Die Autoren der Leserbriefe bezweifeln das. Foto: gem

Prügelknabe der Nation

Zu „Die Seele dieser Erde“ in Nr. 40:

Jetzt werden also auch von kirchlicher Seite die Bauern als Prügelknabe der Nation hingestellt. Für alles, was schiefläuft auf unserem Planeten, wird die Landwirtschaft verantwortlich gemacht! Der Interviewpartner spricht von industrieller Landwirtschaft. Wie ist das möglich in unserem kleinstrukturierten Land? Ich glaube, in unseren Köpfen ist längst angekommen, nicht zu viel Fleisch zu essen. Doch ist es etwas Schlechtes, kein Vegetarier oder Veganer zu sein?

Ohne Tierhaltung ist eine nachhaltige Bodenbewirtschaftung fast nicht möglich, weil die Nährstoffe, die die Pflanze dem Boden entzieht, nicht ersetzt werden. So verarmt der Boden. Wie sollen die Milliarden von Menschen überhaupt ernährt werden? Von sich selbst überlassener Natur gewiß nicht!

Der Interviewpartner redet von der nächsten Pandemie. Als in unserem Land Pest und Cholera wüteten, gab es mit Sicherheit keine industrielle

Landwirtschaft, sondern Hunger und Armut. Auch wenn er beim Spaziergang nicht Kibitz und Lerche sieht, muss nicht die Art ausgestorben sein. Unsere Erde, Flora und Fauna, befindet sich im stetigen Wandel.

Wenn sich etwas zum Besseren wenden soll, müssen alle dazu beitragen und auf Bequemlichkeit, Luxus und Freiheit verzichten. Nur so kann es gut werden.

Viktoria Achter,
86551 Walchshofen

In dem Interview wird behauptet, die industrielle Landwirtschaft sei die wesentliche Ursache des Artenschwunds. Wir haben bei uns in den vergangenen Jahren noch nie so viele Schwalben im Stall und im Winter am Futterhäuschen gehabt. Wer macht denn die Umwelt und das Klima kaputt? Ist das nicht der Wohlstand? Was täten wohl die Umwelt- und Naturschützer, wenn nicht die Generationen vor uns die Kulturlandschaft aufgebaut und gepflegt hätten?

Es ist nicht schön, den Berufsstand, der 365 Tage im Jahr sein Vieh versorgt und pflegt und damit verantwortlich ist, dass der Verbraucher jeden Tag etwas zum Essen hat, vor sich herzutreiben! Jeder soll das essen, was er mag. Aber wenn jemand behauptet, die vegetarische Ernährung sei das Wunderbarste, kann ich nur sagen: Dann viel Glück bei Kraut und Rüben!

Leonhard Albrecht,
87724 Ottobeuren

Ein Migrant für jeden Priester

Zu „Anerkennung kommt“ in Nr. 40:

Schade, dass die Bischöfe auf der Herbstvollversammlung bei der Frage des Asylsystems Lösungen gefunden haben, die auch von der Partei „Die Linke“ stammen könnten. Gut menschlich, zu Lasten Dritter, mit dem Finger auf andere zu zeigen und von sich abzulenken, ist eine sehr einfache Lösung.

Der richtige Ansatz muss meines Erachtens sein: Jeder Bischof und jeder Priester nimmt einen Migranten, Asylanten oder Wirtschaftsflüchtling in seiner eigenen Wohnung auf. Er übernimmt alle Kosten. Er kümmert sich um seine positive Weiterentwicklung zu einem selbstständigen, eigenverantwortlichen Mitbürger.

Die Pfarrhäuser sind in der Regel so groß, das sich ein kleines Zimmer zur Unterbringung finden lässt. Wenn beide in der selben Dusche duschen, auf dem gleichen Sofa ausruhen, auf dem gleichen Tisch dasselbe Essen einnehmen, sind die Kosten überschaubar. Ich habe genau das in meiner Familie mit einem Mann aus Uganda ein Jahr lang praktiziert.

Sollte dies objektiv nicht möglich sein, spendet der betreffende Bischof oder Priester 20 Prozent seines zu versteuernden Einkommens an eine entsprechende kirchliche Missionsorganisation. Erst wenn so etwas von der Institution Kirche umgesetzt wird, hat sie das Recht, zu Lasten Dritter zu fordern. Nur so ist sie glaubwürdig.

Roland Krebs, 94469 Deggendorf



▲ Abstand, Hygiene und Alltagsmaske: Der Autor des Leserbriefs fordert, sich an die AHA-Regeln zur Eindämmung der Corona-Pandemie zu halten. Foto: gem

Fehler bleiben nicht aus

Zu „Ein ‚religiöser‘ Irrweg?“ (Leserbriefe) in Nr. 40:

Der Leserbriefschreiber spricht von der „Corona-Religion“. Warum? Niemand betet das Virus an! Im Gegenteil. Das Virus ist unverändert eine Gefahr, die noch zu unbekannt ist, um finale Aussagen treffen zu können. Wissenschaftler rund um den Globus entdecken immer wieder Neues, verwerfen alte Theorien, um sich schrittweise dem zu nähern, was in unbestimmter Zukunft die Pandemie lösen wird. So und nicht anders funktioniert Wissenschaft. Bis zur Lösung des Problems ist es unbedingt erforderlich, sachlich zu bleiben.

Im Kampf gegen das Virus bleiben Fehler nicht aus. Um so wichtiger ist es, jene Strategien wie die AHA-Regel, die sich belegbar als hilfreich erwiesen haben, nicht zu bekämpfen. Es gibt keine einfachen Antworten und aktuell noch sehr viele offene Fragen. Die Bundesregierung schafft es – anders als

einige unserer Nachbarregierungen –, relativ sachlich zu bleiben und hört denjenigen zu, die sich von Berufs wegen besser auskennen.

Ich kann nur an jeden appellieren, bei der Suche nach einer eigenen Meinung nicht jenen Schwurblern zuzuhören, welche sich der faktenorientierten Diskussion verweigern und die Pandemie nutzen, um ihren Hass weiterzubreiten. Die Bistümer geben hierzu in der Regel sehr gute Orientierung.

S. Jürgen Zimmermann,
76646 Bruchsal

So erreichen Sie uns:
Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Frohe Botschaft

32. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Weish 6,12-16

Strahlend und unvergänglich ist die Weisheit; wer sie liebt, erblickt sie schnell, und wer sie sucht, findet sie. Denen, die nach ihr verlangen, kommt sie zuvor und gibt sich zu erkennen.

Wer sie am frühen Morgen sucht, braucht keine Mühe, er findet sie vor seiner Türe sitzen. Über sie nachzusinnen, ist vollkommene Klugheit; wer ihretwegen wacht, wird schnell von Sorge frei.

Sie geht selbst umher, um die zu suchen, die ihrer würdig sind; freundlich erscheint sie ihnen auf allen Wegen und kommt ihnen entgegen bei jedem Gedanken.

Zweite Lesung

1 Thess 4,13-18

Schwestern und Brüder, wir wollen euch über die Entschlafenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben.

Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so

wird Gott die Entschlafenen durch Jesus in die Gemeinschaft mit ihm führen. Denn dies sagen wir euch nach einem Wort des Herrn: Wir, die Lebenden, die noch übrig sind bei der Ankunft des Herrn, werden den Entschlafenen nichts voraushaben.

Denn der Herr selbst wird vom Himmel herabkommen, wenn der Befehl ertönt, der Erzengel ruft und die Posaune Gottes erschallt. Zuerst werden die in Christus Verstorbenen auferstehen; dann werden wir, die Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt zur Begegnung mit dem Herrn. Dann werden wir immer beim Herrn sein.

Tröstet also einander mit diesen Worten!

Evangelium

Mt 25,1-13

In jener Zeit erzählte Jesus seinen Jüngern das folgende Gleichnis: Mit dem Himmelreich wird es sein wie mit zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und dem Bräutigam entgegen gingen. Fünf von

ihnen waren töricht und fünf waren klug. Die Törichten nahmen ihre Lampen mit, aber kein Öl, die klugen aber nahmen mit ihren Lampen noch Öl in Krügen mit. Als nun der Bräutigam lange nicht kam, wurden sie alle müde und schliefen ein.

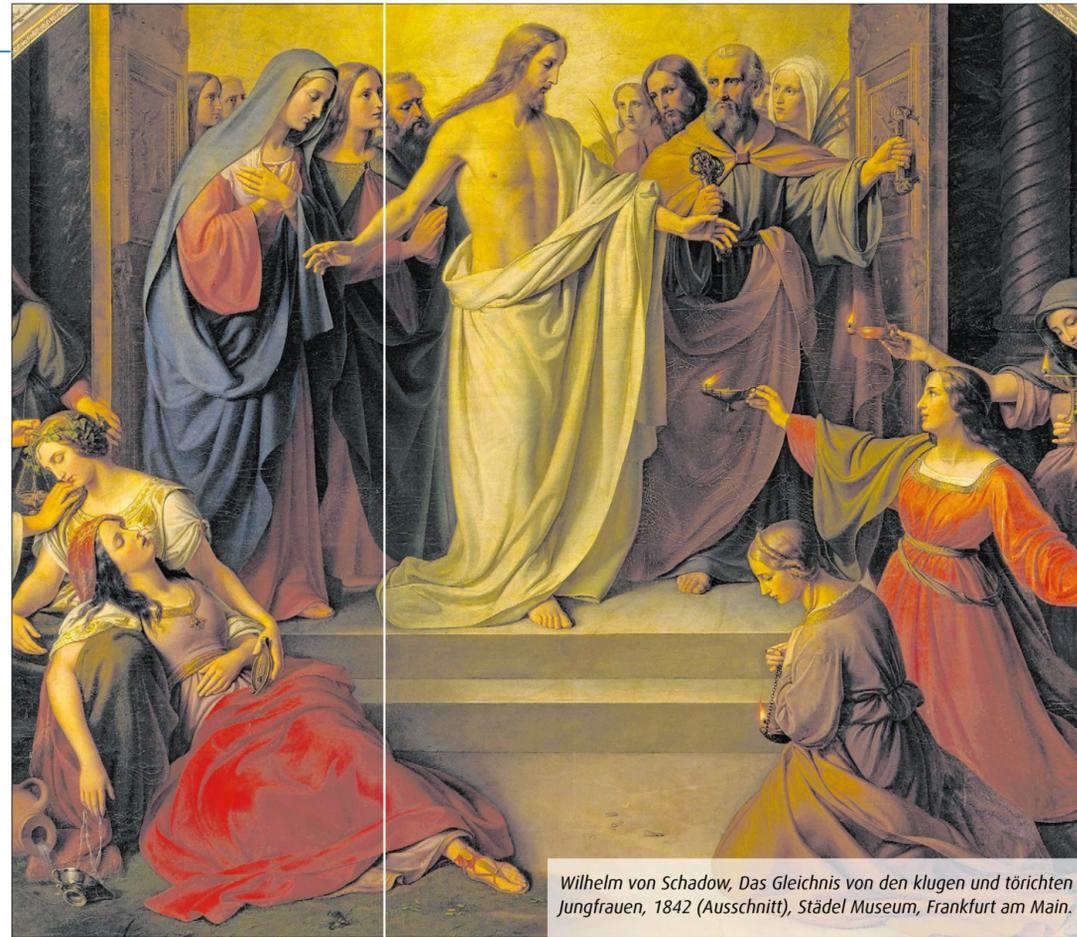
Mitten in der Nacht aber erscholl der Ruf: Siehe, der Bräutigam! Geht ihm entgegen! Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen zurecht.

Die Törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen unsere Lampen aus! Die Klugen erwiderten ihnen: Dann reicht es nicht für uns und für euch; geht lieber zu den Händlern und kauft es euch!

Während sie noch unterwegs waren, um es zu kaufen, kam der Bräutigam. Die Jungfrauen, die bereit waren, gingen mit ihm in den Hochzeitssaal und die Tür wurde zugeschlossen.

Später kamen auch die anderen Jungfrauen und riefen: Herr, Herr, mach uns auf! Er aber antwortete ihnen und sprach: Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.

Seid also wachsam! Denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.



Wilhelm von Schadow, Das Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen, 1842 (Ausschnitt), Städels Museum, Frankfurt am Main.

Gedanken zum Sonntag

„... das verschiebe nicht auf morgen!“

Zum Evangelium – von Christoph Seidl, Seelsorger für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen



„... das verschiebe nicht auf morgen.“ Ähnlich mahnend ist auf den ersten Blick das Gleichnis von den Törichten und den klugen Jungfrauen. Eine wachsame Lebenshaltung duldet keinen Aufschub, kein Trödeln! Diese Mahnung richtete sich zunächst an die frühen Christen: Sie lebten in der Naherwartung des wiederkommenden Herrn, das heißt, sie glaubten, dass Jesus bald, noch zu ihren Lebzeiten, wiederkommen

vermutlich kennen Sie mahnende Worte oder Ratschläge aus Ihrer Kindheit, wie zum Beispiel: „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe

werde. Aber mit der Zeit merkten sie, dass sich die Wiederkunft Christi verzögert. Sie mussten sich auf eine längere Wartezeit einstellen, Geduld war gefordert. Und dennoch, so die Mahnung, könnte der entscheidende Moment immer heute sein!

Was könnte das nun für mich heute bedeuten? Das Evangelium will nicht Angst machen, denn die Bilder Lampen, Licht, Öl, Hochzeit sind ja Zeichen der Freude. Vielmehr steht die Bedeutung des Bräutigams im Vordergrund. Denn wenn damals ein Bräutigam lange nicht kam, dann brauchte er eben lange, um die Hochzeitsgeschenke einzusammeln, weil er so bekannt war. Die Worte Jesu: „Seid wachsam!“, sind eher wohlmeinende Worte der Ermutigung, die Bedeutung des Bräutigams nicht zu unterschätzen. Drei Impulse

für mich: Zum einen fordert Jesus zu einem bewussten Lebensstil auf. Nur so dahinzuleben, raubt jede Spannung, die für das Leben notwendig ist. Menschen brauchen ein Ziel, eine Blickrichtung, wonach sie sich ausrichten. Ein bekannter Rat in der Hospizbegleitung lautet, man solle dem Leben nicht mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben geben. Jeder Tag im Leben hat einen Auftrag, den zu erkennen und zu erfüllen es sich lohnt.

Ein zweiter Gedanke: Warten ist keine verschwendete Zeit, Warten hat vielmehr einen eigenen Wert. Warten heißt nicht, die Hände in den Schoß zu legen und nichts zu tun. Warten hat etwas mit er-warten zu tun, ist ein aktives Geschehen: Ich strecke mich aus nach dem, was kommt, und bin offen für den, den ich erwarte. So

wird der aktuelle Augenblick zum entscheidenden Moment, der dem Leben Sinn und Erfüllung verleiht. Das Heute ist die Hoch-Zeit, Gottes Zeit und meine Zeit.

Und schließlich: Das Evangelium ermutigt mich, jederzeit und an allen Orten mit Gott zu rechnen. Kein Moment, keine Situation ist gottlos! Er wartet auf mich und er sucht mich. Alle zehn Damen sind ihm in der Geschichte wichtig. Fünf davon haben sich allerdings auf der Suche nach Öl davongemacht. Wer sagt eigentlich, dass sie ohne Öl nicht hätten auch dabei sein dürfen? Ich habe eher den Eindruck, der Bräutigam ist enttäuscht, weil sie meinten, sie müssten sich den Einlass zur Hochzeit erkaufen. Das geht aber nicht, den Einlass gibt's geschenkt. Nur: Verschieb' ihn nicht auf morgen!

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 8. November, 32. Sonntag im Jahreskreis
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlussegen (grün); 1. Les: Weish 6,12-16, APs: Ps 63,2.3-4.5-6.7-8, 2. Les: 1 Thess 4,13-18 (oder 4,13-14), Ev: Mt 25,1-13

Montag – 9. November, Weihetag der Lateranbasilika
Messe vom F, Gl, Prf Kirchweihe, feierlicher Schlussegen (weiß); Les: Ez 47,1-2.8-9.12 oder 1 Kor 3,9-11.16-17, APs: Ps 46,2-3.5-6.8-9, Ev: Joh 2,13-22

Dienstag – 10. November, hl. Leo der Große, Papst, Kirchenlehrer
Messe vom hl. Leo (weiß); Les: Tit 2,1-8.11-14, Ev: Lk 17,7-10 oder aus den AuswL

Mittwoch – 11. November, hl. Martin, Bischof von Tours
Messe vom hl. Martin (weiß); Les: Tit 3,1-7, Ev: Lk 17,11-19 oder aus den AuswL

Donnerstag – 12. November, hl. Josaphat, Bischof von Polozk in Belarus (Weißrussland), Märtyrer
Messe vom hl. Josaphat (rot); Les: Phlm 7-20, Ev: Lk 17,20-25 oder aus den AuswL

Freitag – 13. November
Messe vom Tag (grün); Les: 2 Joh 4-9, Ev: Lk 17,26-37

Samstag – 14. November, Marien-Samstag
Messe vom Tag (grün); Les: 3 Joh 5-8, Ev: Lk 18,1-8; Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Albertus Magnus

Der Mann, der alles wusste

Um 1200 in Lauingen an der Donau geboren, erwanderte Albert von seiner schwäbischen Heimat aus ganz Deutschland und viele Länder Europas.

Wie die Natur durchwanderte er auch die Wissenschaften. Seine Werke zu Theologie, Philosophie und Naturphilosophie decken zusammen ungefähr alles ab, was es zur damaligen Zeit überhaupt zu wissen gab.

Er war ein Vordenker und Friedensstifter. Er gilt als Begründer der Kölner Universität und als Retter des Bistums Regensburg. Vor allem aber war der „Mann, der alles wusste“ als Mönch, Prediger und Seelsorger tief verwurzelt im Glauben.

Begegnen Sie diesem faszinierenden Heiligen in unserer Multimedia-Reportage unter www.heiliger-albertus-magnus.de



www.heiliger-albertus-magnus.de

Albertus Magnus
MultimediaReportage

WORTE DER HEILIGEN:
GREGORIOS PALAMAS

Ruhe in Gott



Heiliger der Woche

Gregorios Palamas

geboren: 1296 oder 1297
gestorben: 14. November 1359 in Thessaloniki
heiliggesprochen (in der orthodoxen Kirche): 1368
Gedenktag: 14. November

Gregor stammte aus einem kleinasiatischen Adelsgeschlecht. Nach dem Tod seines Vaters wurde er von Kaiser Andronikos III. erzogen. Mit etwa 20 Jahren wurde er Einsiedler auf dem Athos. Gegen Barlaam von Kalabrien, einen lateinischen Geistlichen, verteidigte er die Praxis des Hesychasmus (von „Hesychia – Ruhe“: Lehre, wie durch das Taborlicht vom Berg der Verklärung innere Ruhe erlangt werden kann): Aufgrund der Menschwerdung Christi könne dem Mensch durch Askese, die Sakramente und ein geistliches Leben die Gnade Gottes zuteil werden. Das achte Konzil von Konstantinopel bestätigte 1342 diese Lehre. 1344 dennoch exkommuniziert, wurde er drei Jahre später Erzbischof von Thessaloniki. 1354 nahmen ihn die Türken gefangen, doch konnte er wieder zurückkehren. *red*

Gregorios hat sich zu den Zehn Geboten geäußert.

Zum ersten Gebot schrieb er: „Der Herr, dein Gott, ist ein einziger Herr, der im Vater und im Sohn und im Heiligen Geist erkannt wird. Ihn allein sollst du lieben und ihm allein dienen aus all deinem Denken, aus all deinem Herzen und aus all deiner Kraft. Es sollen seine Worte und seine Anordnungen in deinem Herzen sein, um sie zu tun und sie zu betrachten und zu reden, wenn du sitzt und gehst, ruhest und aufstehst. Du sollst des Herrn, deines Gottes, immerfort gedenken, ihn allein fürchten und ihn nicht vergessen, noch seine Gebote. Dann nämlich wird er dir Kraft geben, seinen Willen zu tun. Er verlangt ja nichts anderes von dir, als ihn zu fürchten und zu lieben und auf all seinen Wegen zu wandeln. Er ist dein Ruhm, und er ist dein Gott.“

Und zum zweiten Gebot „Du sollst dir kein Gottesbild machen“ hielt er fest: „Du sollst kein Bild machen von dem, was im Himmel oben und was auf der Erde unten ist, noch von dem, was im Wasser ist, um es anzubeten und wie Götter zu verehren!“ Denn alles ist die Schöpfung des einen Gottes, der in den letzten Zeiten aus dem Schoß der Jungfrau Fleisch angenommen hat, auf Erden erschienen ist und bei den Menschen wohnte, für das Heil der Menschen gelitten hat und gestorben ist, auferstand und mit dem Leib in den Himmel aufstieg und sich zur Rechten der Majestät in der Höhe setzte. In diesem Leib wird er kommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten.

Dessen Bild nun, der wegen uns Mensch geworden ist, sollst du anfertigen wegen deiner Liebe zu ihm, und durch dieses Bild sollst du dich an ihn erinnern und durch es ihn anbeten

und durch es deinen Geist zum anbetungswürdigen Leib des Erlösers, der Rechten des Vaters im Himmel sitzt, erheben.

Auch du sollst also Bilder unseres Herrn Jesus Christus und der Heiligen machen, aber durch sie sollst du jenen ehren, der uns nach seinem Bild geschaffen hat und hierauf dieses sein Bild, beziehungsweise unsere menschliche Natur, aufgrund seines unaussprechlichen Erbarmens anzunehmen geruhte und dadurch auch unsere Begrenzung.

Und nicht nur das göttliche Bild sollst du anbeten, sondern auch das Bild des Kreuzes: Es ist nämlich das bedeutendste Zeichen und das Siegeszeichen gegen den Teufel und dessen ganze feindliche Schar.

Dieses Zeichen sollst du verehren und mit Zuversicht darauf blicken!“

Abt em. Emmeram Kränkl

Zitat

von Gregorios Palamas

Über das Gebet und die Reinheit des Herzens:

„Ein wirksames Gebet bewirkt eine heilige und vollkommene Erhebung zu und Einigung mit Gott, indem es die vernunftbegabten Geschöpfe an den Schöpfer bindet, nachdem das Gebet die Leidenschaften und schlechten Gedanken durch eine echte und tiefe Zerknirschung überwunden hat. Denn einem den Leidenschaften ergebenen Geist kann sich Gott nicht verbinden. Deshalb erlangt der Geist nicht die Barmherzigkeit, der sich nicht einem solchen Gebet widmet: aber in dem Maß, in dem er die Leidenschaften zurückweisen kann, in diesem Maß erwirbt er die Gabe der Zerknirschung; und entsprechend der Zerknirschung erlangt er den Trost der Barmherzigkeit, und nur wenn er darin verharrt, gestaltet er auch die Leidenschaft der Seele um.“

Foto: gem. Pflg1995z/Wikimedia Commons/CC BY-SA 4.0 (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0)

Gregorios Palamas finde ich gut ...



„Leuchte der Orthodoxie, Stütze und Lehrer der Kirche, Schmuck der Mönche, unbezwingbarer Heerführer der Theologen, Wundertäter Gregorios, Ruhm von Thessaloniki, Kunder der Gnade, erbitte für uns alle die Errettung unserer Seelen.“
„Der Weisheit heiliges und göttliches Werkzeug, der Theologie glänzende Posaune, einstimmig besingen wir dich, Gottesredner Gregorios, Geist bist du und trittst vor den Ersten Geist, so leite zu Ihm unseren Geist, Vater, hin, damit wir rufen: Freue dich, Kunder der Gnade!“

Liturgische Dichtungen der orthodoxen Kirche zum heiligen Gregorios Palamas



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Patroziniumsfeier mit Wolfgangsreliquie

Um den Gläubigen der Regensburger Pfarrei St. Wolfgang trotz des brutalen Raubs der Reliquie des heiligen Wolfgang aus der Pfarrkirche eine würdige Patroziniumsfeier zu ermöglichen, hat ihnen Bischof Rudolf eine Wolfgangs-Reliquie aus der bischöflichen Hauskapelle gebracht. **Seite II**

„Isolation und Einsamkeit bedeuten Leiden“

Der Lockdown im Frühjahr hatte schwerwiegende Folgen für die Bewohner von Alten- und Pflegeheimen. Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann befürwortet deshalb die neu getroffenen Corona-Regelungen, die eine Isolation von Risikogruppen ausschließen. **Seite V**

„Eine Mahnung an uns alle“

„Der Mensch ist erst dann tot, wenn niemand mehr an ihn denkt.“ Mit diesem Zitat von Bertolt Brecht eröffnete Bezirksstagspräsident Olaf Heinrich eine Gedenkstunde zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus im Bezirksklinikum Mainkofen. **Seite XI**

„Entdecken Sie den Advent neu!“

Zum Wolfgangsfest spricht Bischof Rudolf Worte des Dankes und der Ermutigung

REGENSBURG (pdr/sm) – Am vergangenen Samstag hat Bischof Rudolf Voderholzer zum Hochfest des heiligen Wolfgang in der Regensburger Basilika St. Emmeram ein Pontifikalamt zelebriert. Das Hochfest des Bistumspatrons nahm der Bischof zum Anlass, „ein Wort der Ermutigung in dieser nicht nur für die Kirche, sondern für die ganze Gesellschaft so bedrückenden Situation“ zu sprechen. Im Mittelpunkt der Predigt des Regensburger Bischofs stand die Frage, wie die Gläubigen angesichts der Corona-Bedrohung Weihnachten feiern werden.

„Zunächst ist es mir ein großes Anliegen, im Blick zurück auf die letzten Wochen einen großen Dank auszusprechen. (...) Danke für alles Engagement!“, sagte Bischof Rudolf.

Bitte um verantwortliches Verhalten

Ein besonderer Dank galt Ministerpräsident Markus Söder. Gottesdienste dürfen auch unter den Bedingungen des differenzierten Lockdowns stattfinden. „Der Ministerpräsident hat dies sogar ausdrücklich mit dem Hinweis auf die Religionsfreiheit begründet. Ich habe bereits unmittelbar nach der Pressekonferenz dem Bayerischen Ministerpräsidenten geschrieben, ihm aufrichtig dafür gedankt und ihm zugleich versichert, dass wir alles in unseren Kräften Stehende unternommen werden, um unserer Verantwortung gerecht zu werden und dieses Vertrauen zu rechtfertigen“, sagte der Bischof. Gleichzeitig bat er alle Katholiken im Bistum Regensburg eindringlich um tatkräftige

Hilfe, „dass wir dieses Versprechen auch wirklich einhalten“.

Bischof Rudolf weiter: „Eine große Sorge bleiben uns die alten und kranken Menschen, die besonders auf Begegnung, Ansprache und Zuspruch angewiesen sind. Allen, die einen lieben Menschen in einem Heim haben, lege ich ans Herz, alle Möglichkeiten der Kontaktaufnahme und Begleitung auszuschöpfen, die die Infektionsschutzmaßnahmen berücksichtigen: oft telefonieren, Grußkarten mit Bildern, andere Zeichen der Verbundenheit und des Drandenkens.“

Wie die Kirche in diesem Jahr den Advent und Weihnachten feiern werde, lasse sich nicht absehen. Eines aber stehe bereits jetzt fest: „Nichts lassen wir ausfallen. Statt-

dessen lassen wir uns etwas einfallen.“ Mit optimistischem Blick sagte der Bischof: „Vielleicht wird die Corona-Pandemie heuer sogar dazu beitragen, dass das Weihnachtsfest von manchen Dingen befreit sein wird, die nicht unbedingt mit der Feier der Geburt unseres Herrn Jesus Christus zu tun haben, sie sogar eher verdunkeln. Vielleicht wird Corona das Weihnachtsfest sogar reinigen und seinen wahren Inhalt neu freilegen.“

Damit meinte Bischof Rudolf ausdrücklich nicht das „Weihnachtsgeschäft“. Es habe ja mit dem Brauch des Schenkens zu tun, und dies führe ins Zentrum von Weihnachten. „Gott beschenkt uns mit sich selbst. Das erste Weihnachtsgeschenk der Geschichte ist der in

Windeln gewickelte Gottessohn. Als Beschenkte dürfen wir weiterschicken, einander beschenken.“

Dass die Gastronomie zum Beispiel unter den Ausfällen leiden werde, sei eine Schattenseite, und sie schmerze, weil es um Arbeitsplätze und Existenzen geht. Hier werde sich die Solidarität der Gesellschaft in besonderer Weise bewähren müssen, indem die erzwungenen Verdienstaufschläge solidarisch kompensiert werden.

Zeit der Stille, des Fastens und der Besinnung

Vor allem die vorweihnachtliche Adventszeit sei immer mehr aus dem Blick der Menschen geraten. Tatsächlich sei sie eine Zeit der Stille, des Fastens und der Besinnung. Bischof Rudolf: „Dies neu zu entdecken, dazu werden uns die Corona-Beschränkungen heuer vermutlich sogar helfen. Und so ermutige ich Sie alle, die Verantwortlichen in den Pfarreien und jede und jeden Einzelnen, die kommende Adventszeit neu zu entdecken als die Zeit nicht schon der vorweggenommen ‚Weihnachtsfeiern‘, sondern als Zeit der Erwartung, der Bereitung des eigenen Herzens für die wieder neue ‚Ankunft des Herrn‘ in meinem eigenen Leben, für die ‚Gottesgeburt in der Seele‘ eines jeden Christenmenschen.“

Die geistliche Tradition bietet viele Hilfestellungen an, wie man das ganz praktisch verwirklichen kann. Bischof Rudolf Voderholzer zählte auf:

- „Umkehr und Besinnung, der Empfang des Sakramentes der Ver-



▲ Zum Hochfest des heiligen Wolfgang, Patron des Bistums Regensburg, zelebrierte Bischof Rudolf Voderholzer ein Pontifikalamt in der Regensburger Basilika St. Emmeram. *Foto: pdr*

Fortsetzung auf Seite II

Fortsetzung von Seite 1

söhnung gehört zur Vorbereitung auf Weihnachten.

- Das Lesen und Betrachten der Heiligen Schrift: das Buch des Propheten Jesaja besonders, aber auch die Schrifttexte, die uns die Liturgie der Kirche täglich vorlegt.

- Die Tradition der Hausgottesdienste im Advent und dann am Heiligen Abend, wofür Ihnen Vorträge zur Verfügung gestellt werden, hat sich lange schon bewährt. Schöpfen Sie auch die Angebote in unserem Gesangbuch, dem Gotteslob aus!

- Pflegen Sie den Brauch des ‚Frauentragens‘ oder beleben Sie ihn wieder! Auch in kleinen – Coronakonformen – Begegnungen von zwei benachbarten Haushalten lässt sich dies feiern.

- Eine schöne Idee, gerade auch für Kinder, ist die Kombination von Adventskalender und Aufbau einer Krippe. Der St. Benno Verlag bietet einen solchen Adventskalender an, wo an jedem Tag des Advents hinter dem entsprechenden Türchen eine weitere Figur wartet und an die Krippe gestellt wird, bis am 24. Dezember das Jesuskind selbst

ankommt und als Mitte die Krippe vervollständigt.

- Genannt sei auch der ökumenische Regensburger Krippenweg vom 1. Advent bis zum 6. Januar. An 61 Stationen werden fast 100 Weihnachtskrippen aus unterschiedlichsten Ländern in verschiedenen Größen und Materialien die Vielfalt zeigen, mit der weltweit die Weihnachtsbotschaft angenommen wurde und vermittelt wird. Planen Sie die Zeit ein, diesen Weg zu gehen! Ja, in diesem Jahr werden die Krippen und der Christbaum als Medien der Verkündigung besonders gefragt sein.“

Seine Predigt schloss der Bischof mit dem Gebet um die Fürbitte des heiligen Wolfgang und aller Heiligen: „Die Heiligen, allen voran unser Bistumspatron, mögen uns Geduld, Ausdauer und Zuversicht erbitten, dass wir nicht müde werden in dieser uns zugemuteten finsternen Schlucht, sondern uns voll Sehnsucht ausstrecken nach dem Licht, und uns vorbereiten auf seine Ankunft.“

Während des Pontifikalamtes spielten Mitglieder des philharmonischen Orchesters Regensburg die Messe A von Christopher Tambling. Es sangen die Solistinnen Dagmar Spannbaier und Esther Barr.



◀ Diese holzgerüstete Glasvitrine mit einer Schädel-Reliquie des heiligen Wolfgang aus der bischöflichen Hauskapelle stellte Bischof Rudolf der Pfarrei St. Wolfgang vorübergehend zur Verfügung.

Foto: pdr

Bischof Rudolf brachte Ersatz

Regensburger Pfarrei St. Wolfgang feiert Patrozinium mit Wolfgangreliquie aus der bischöflichen Hauskapelle

REGENSBURG (pdr/sm) – Am Abend des Wolfgangsfestes hat Bischof Rudolf Vorderholzer eine Wolfgang-Reliquie aus der Hauskapelle der Regensburger Bischöfe in die Pfarrei Sankt Wolfgang im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl gebracht, um den Gläubigen mit seiner Leihgabe zu ermöglichen, trotzdem ein würdiges Patrozinium zu feiern. Fünf Tage zuvor hatten Unbekannte am helllichten Mittag eine mehr als 1000 Jahre alte Reliquie des heiligen Wolfgang aus der Pfarrkirche geraubt.

Viele Kumpfmühler warteten bereits, als der Bischof auf dem Platz vor der Wolfgangkirche eintraf und die laternengroße holzgerüstete Glasvitrine mit dem mehr als tausendjährigen Schädelgebein des Heiligen aus seinem Wagen hob.

Mit Prälat Alois Möstl an seiner Seite trug der Regensburger Bischof

die Leihgabe in die Pfarrkirche. Blumen und Kerzen umkränzten dort das Hochgrab des heiligen Wolfgang im Eingangsbereich. Hier hatten Diebe die Wolfgangreliquie der Pfarrkirche gewaltsam herausgebrochen. Sie verließ der steinernen Skulptur des Hochgrabs eine körperlich-berührbare Brücke zum Heiligen. Statt ihrer klafft nun in der Mitte des Brustbeins die blinde Leere des Verbrechens.

Schweigend und leise betend geleiteten Bischof und Pfarrer unter den Blicken der Gläubigen den heiligen Wolfgang in den Raum. Seinen Platz fand er vor dem Altar der Kirche mit der Blickrichtung auf den gekreuzigten Christus vor der Westrosette. Zurück auf dem Kirchplatz appellierte der Bischof an die Täter: „Behandeln Sie die Reliquie ehrfürchtig und geben Sie die Gebeine des heiligen Wolfgang schnellstmöglich zurück.“

Sonntag, 8. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Wetzelsberg-St. Vitus anlässlich der Einweihung des neuen Pfarrheims:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Mittwoch, 11. November

16 Uhr: Regensburg (Westmünster/Aulä): Teilnahme am Schulleitertreffen der kirchlichen Schulen der Schulstiftung.

Samstag, 14. November

10 Uhr: Regensburg – Dom St. Peter: Pontifikalamt anlässlich der Verleihung der Missio canonica (Volkschule).

Sonntag, 15. November

Pastoralbesuch in der Pfarrei Deggen-dorf-St. Martin anlässlich des Patroziniums:

9 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

11 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen



Bischof vereidigt neuen Dekan

REGENSBURG (pdr/md) – Bischof Rudolf Vorderholzer hat im Regensburger Ordinariat Thomas Zinecker als Dekan für das Dekanat Geisenfeld vereidigt, das etwa 30 000 Katholiken umfasst. Seit 17 Jahren ist der neue Dekan Pfarrer in Vohburg und verrichtet diesen Dienst mit viel Freude und Engagement. Thomas Zinecker, der in diesem Jahr den 30. Jahrestag seiner Priesterweihe feierte, möchte als Priester für die Menschen da sein, sie im Gebet zu Gott tragen und mithelfen, dass Menschen aller Altersstufen Gott suchen und entdecken können. In seiner künftigen Rolle als Dekan versteht er sich vor allem als Bindeglied zwischen Ordinariat und Dekanat. Ähnlich wie das Amt des Pfarrers sei auch das des Dekans ein Einheitsamt. Es gehe um einen darum, für Gemeinschaft unter den Mitgliedern der Dekanatskonferenz zu sorgen. Im aktuellen Corona-Zusammenhang hofft Dekan Thomas Zinecker darüber hinaus, dazu beitragen zu können, dass man zu einer möglichst einvernehmlichen und einheitlichen Regelung gelangt.

Foto: pdr

Digitale Glaubenskommunikation

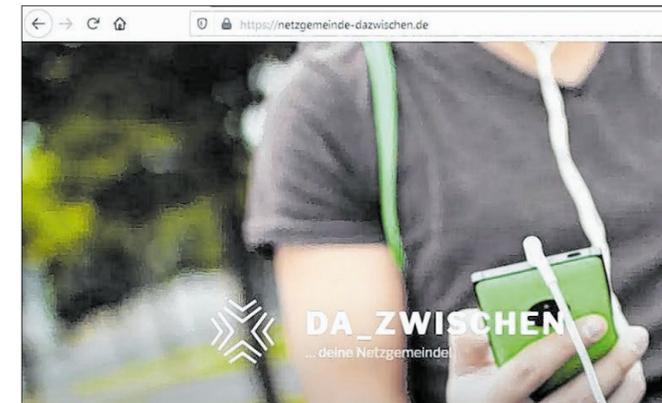
Vollversammlung des Diözesankomitees fand passend zum Thema als Online-Seminar statt

REGENSBURG (mf/sm) – Die ursprünglich als Präsenzveranstaltung geplante Herbstvollversammlung des Diözesankomitees ist wegen der stark gestiegenen Corona-Fallzahlen als Online-Seminar durchgeführt worden. Dabei konzentrierte man sich auf den Studienteil, der sich passenderweise mit dem Thema „Digitale Glaubenskommunikation“ beschäftigte.

Auch Bischof Rudolf Vorderholzer schaltete sich dazu und ermutigte in seinem Grußwort, auch in Corona-Zeiten das zu tun, was möglich sei, und nicht ängstlich zu Hause zu sitzen. Als Christen habe man auch einen gesellschaftlichen Auftrag. Er dankte den Mitgliedern für die konstruktive Mitarbeit und den Einsatz.

Als Referenten für den Studienteil konnte man Walter Lang, Diözesanbeauftragter für die Internetseelsorge im Bistum Würzburg, von der „Netzgemeinde dazwischen“ gewinnen, der ebenso per Video zugeschaltet wurde. Er berichtete von den Anfängen der „Netzgemeinde dazwischen“, die 2016 gegründet wurde und von vier Diözesen getragen wird.

Ausgangspunkt sei das Handy, da dies ein Alltagsgerät sei und man



▲ Die 2016 gegründete „Netzgemeinde dazwischen“ wird vier Diözesen getragen. Foto: Screenshot

die Leute dort abholen wolle, wo sie ohnehin seien. Inhaltlich habe man mit spirituellen Impulsen und Anregungen für geistliche Übungen begonnen, die zweimal pro Woche verschickt werden. Dazu habe man auch „Messenger-Gottesdienste“ entwickelt, die mit Interaktionen arbeiten. Dabei werde zeitlich und örtlich flexibel ein Gottesdienst gefeiert. Die Teilnehmer können dabei mit dem Team, aber nicht untereinander kommunizieren. Man stehe für Rückmeldungen und auch für

das seelsorgerliche Gespräch zur Verfügung. In einem Videoclip stellte Walter Lang den digitalen Friedhof an Allerheiligen mit Whatsapp vor, der von den Teilnehmern nach eigener Geschwindigkeit gesteuert werden könne.

Der Referent berichtete außerdem, dass die meisten Mitglieder der „Netzgemeinde dazwischen“ zwischen 30 und 50 Jahre alt und über ganz Deutschland verteilt seien. Meist hätten die Mitglieder von Freunden oder über Online-Recher-

che davon erfahren. Als Vorteil sei genannt worden, dass man flexibel und unabhängig die spirituellen Impulse erhalte und auch meist einen aktuellen Bezug erfahre. Als Nachteil der Messenger-Gottesdienste werde genannt, dass die persönliche Gemeinschaft und die Musik fehle.

Lang stellte auch kurz die Internetseelsorge vor, die es seit 1998 gibt und nun von der Katholischen Arbeitsstelle für Missionarische Pastoral (KAMP) in Erfurt betrieben wird. Dort sei, ähnlich wie bei der Telefonseelsorge, auch anonyme Kommunikation möglich, was für manche wichtig sei, wenn sie Beratung in Anspruch nehmen. Dabei werde sowohl Begleitung über eine kurze Zeit als auch geistliche Begleitung über einen längeren Zeitraum angeboten.

Lang lud die Mitglieder des Diözesankomitees ein, die digitalen Varianten der Glaubenskommunikation auszuprobieren und die Scheu, damit zu arbeiten, zu überwinden (www.netzgemeinde-dazwischen.de).

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Online-Seminars tauschten sich im Anschluss über die Möglichkeiten für Verbände und Geistliche Gemeinschaften aus, über digitale Medien mit den Mitgliedern in Kontakt zu treten.



Dank für den Dienst am Altar

VILSBIBURG (si/sm) – Im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes sind in Vilsbiburg langjährige Ministranten geehrt und einige verabschiedet worden. Eine Ehrung für fünf Jahre erhielten Jonas Brams, Sarah Forster, Theresia Forster, Anna Fritz, Paul Kuchler und Christina Weindl, für zehn Jahre Fabian Christl, Nico Kroedinger und Felix Steer. Verabschiedet wurden Sandra Ettengruber, Moritz Grimm, Lukas Gruber, Nicole Lechner, Dominic Tatarczyk, Luis Rieder, Marie-Theres Reiter, Kevin Hirtreiter, Karim Hirtreiter und Bianca Ermer. Mit Thomas Seidl und Sabrina Rebmann nahm Pfarrer Peter König die Ehrungen vor. Stellvertretend dankte Oberministrant Thomas Seidl den geehrten und verabschiedeten Ministranten für den großen Einsatz. In der Pfarrei dienen derzeit etwa 80 Ministranten. Das Bild zeigt die geehrten Ministranten mit Pfarrer Peter König.

Foto: privat



Dankgottesdienst der Ehejubilare

OBERWARMENSTEINACH (hh/md) – In der katholischen Pfarrkirche St. Laurentius in Oberwarmenstainach ist ein Dankgottesdienst für die Ehejubilare gefeiert worden. Beim Gottesdienst stand der Aspekt des Dankes für die gemeinsame Zeit und des Bittens für weitere gute Jahre im Vordergrund. Vier Ehepaare kamen und feierten gemeinsam. Trotz Corona war von einer Krise keine Spur. Leider konnte der Empfang im Pfarrheim nicht stattfinden. Jedes Ehepaar wurde mit einem wertvollen Porzellanengel der Firma Rosenthal beschenkt. Das Bild zeigt (von links) Pfarrer Philip Plampampil, Werner und Brigitte Kastner (seit 40 Jahren verheiratet), Monika und Franz Bayer (50 Ehejahre), Kirchenpfleger Günther Huber, im Vordergrund Werner und Sieglinde Wollenberg (60 Ehejahre) sowie Hedwig und Armin Griefhammer (40 Ehejahre).

Foto: Hesel



▲ Bischof Rudolf Vorderholzer segnet das Grab der Eltern und der Schwester der Ratzinger-Brüder Georg und Joseph auf dem Friedhof von Ziegetsdorf. Foto: Kirchner

Totengedenken an Allerseelen

Bischof Rudolf feiert Pontifikalamt in Regensburg-Ziegetsdorf

REGENSBURG-ZIEGETSDORF (pdr/sm) – Zu Allerseelen hat Bischof Rudolf Vorderholzer in der Pfarrkirche St. Josef in Regensburg-Ziegetsdorf ein Pontifikalamt gefeiert und im Anschluss das Grab der Eltern und der Schwester der Ratzinger-Brüder Georg und Joseph gesegnet.

Diese Tradition besteht schon seit vielen Jahren und war heuer besonders angebracht: Am ersten Juli verstarb der ehemalige Domkapellmeister Georg Ratzinger. Zuvor hatte der emeritierte Papst seinen kranken Bruder besucht und während des Regensburg-Aufenthalts auch am Familiengrab in Ziegetsdorf gebetet.

Angesichts des beginnenden Teillockdowns betonte der Bischof, wie froh er sei, dass die Regierung die Bedeutung von Gebet anerkenne und Gottesdienste weiterhin erlaubt seien. Überdies sei in diesem Jahr das Totengedenken von besonderer Wichtigkeit, hätten doch unzählige Menschen heuer in Einsamkeit sterben müssen. „Mein Gruß gilt vor allem denjenigen, die in diesem Jahr an einem frischen Grab stehen“, sprach der Bischof zu den Gläubigen.

Einige der Sterbefälle, die während des Allerseelenamtes in den

Blick genommen wurden, waren in eine Zeit gefallen, in der ein Abschied wegen Corona nicht möglich war. Umso wichtiger sei es, dass an Allerseelen aller Angehörigen der Pfarrei gedacht werde und man gemeinsam trauere.

Zu Allerseelen, führte Bischof Rudolf in seiner Predigt weiter aus, stünden die Gläubigen außerdem nicht nur vor Gräbern, sondern auch vor der Frage nach dem Sinn des eigenen Lebens. In diesem Zusammenhang verwies der Bischof auf eine Passage aus der Regensburger Sonntagsbibel, in der Joseph Ratzinger anlässlich von Allerseelen die christliche Hoffnung auf Auferstehung in Worte fasst: „Erneuern wir am heutigen Tag die Hoffnung auf das ewige Leben, das wirklich im Tod und in der Auferstehung Christi gründet. ‚Ich bin auferstanden und bin jetzt immer bei dir‘, sagt uns der Herr, ‚und meine Hand trägt dich. Wo auch immer du fallen magst – du wirst in meine Hände fallen, und ich werde sogar an der Pforte des Todes da sein. Wohin dich keiner mehr begleiten kann und wohin du nichts mitnehmen kannst, dort warte ich auf dich, um für dich die Finsternis in Licht zu verwandeln.“

Dank für die geschenkte Liebe Gottes

PFAKOFEN (sv) – Im Rahmen eines festlichen Dankgottesdienstes haben 14 Paare aus der Pfarrei Pfakofen gemeinsam in der Pfarrkirche St. Georg ihr Ehejubiläum gefeiert. Auf Einladung von Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinderat erneuerten sie in der heiligen Messe ihr Ehegelübde und dankten Gott

für die geschenkte Liebe. Kirchenpflegerin Marianne Zink sprach den Ehepaaren ihre Glückwünsche aus. Als Geschenk der Pfarrei erhielten die Ehefrauen jeweils eine rote Rose, ihre Männer eine Flasche Wein. Musikalisch gestalteten Kantorinnen des Kirchenchors den Gottesdienst.

Im Bistum unterwegs

Von Gotik bis Rokoko

Die Expositurkirche St. Vitus und Leonhard in Neunaigen

Neunaigen ist ein Ortsteil der oberpfälzischen Marktgemeinde Wernberg-Köblitz im Landkreis Schwandorf. Die ersten Belege zu Neunaigen finden sich aus der Zeit des Hochmittelalters zwischen dem 11. bis Mitte des 13. Jahrhunderts. Neunaigen lag zu dieser Zeit im Einflussbereich der Diepoldingen im sogenannten Nordgau, aus dem später „die obere Pfalz“ hervorging. Im Codex Traditionum Monasterii Ensdorf, der eine Sammlung an dokumentierten Rechtsvorgängen darstellt, wird Neunaigen als „Neunegin“ erstmals 1143 erwähnt.

Im Zentrum Neunaigens steht die Expositurkirche St. Vitus und Leonhard, die im Kern eine gotische Chorturmanlage ist. Von 1788 bis 1790 wurde sie umgebaut durch den Nabburger Stadtmaurermeister Johannes Rickl. Am Eingang ist die Jahreszahl 1788 vermerkt. Der Chorturm mit kräftiger Giebelgliederung wird von einem Spitzhelm aus dem 19. Jahrhundert gekrönt. Das Kirchenschiff ist ein dreischifriger Saalbau mit gedrückter Stichkappentonne über schlanken Doppelpilastern mit Rücklagen. Den eingezogenen Chorraum überspannt ein Kreuztraggewölbe. Im Westen steht eine kräftig gebaute Empore auf hölzernen Säulen. An der



▲ Blick in den Chorraum der Kirche.

Foto: Mohr



▲ Die Kirche St. Vitus und Leonhard in Neunaigen ist im Kern eine gotische Chorturmanlage. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Decke sind in Rahmenstückfeldern spätbarocke Malereien, im Langhaus in der Form eines lateinischen Kreuzes. Der Nabburger Maler I. F. Lidmann zeigt hier Leben und Apotheose des heiligen Veit. Über den Pilastern sind emblematische Sinsprüche in gemalten Rocaille-Rahmen, an den Wänden Apostelmedaillons.

Die Rokokoausstattung mit Hauptaltar, zwei Seitenaltären und Kirchengestühl stammt aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert, die Auszugsbilder der Altäre sind noch barock. Die Kanzel wurde 1790 von dem Nabburger Christoph Luybl geschaffen, die Sakristeitur mit gestemten Rahmenfüllungen stammt aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. S. W.

„Isolation bedeutet Leiden“

Caritasdirektor Weißmann begrüßt neue Corona-Regelungen

REGENSBURG (kp/sm) – Der Lockdown im Frühjahr hatte schwerwiegende Folgen für die Bewohner von Alten- und Pflegeheimen. Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann befürwortet deshalb die neu getroffenen Corona-Regelungen.

„Die angekündigten Maßnahmen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie sind notwendig, um ein unkontrolliertes Ausbreiten von Infektionen zu verhindern“, schreibt Weißmann in einer Pressemitteilung. Der Gesundheitsschutz habe zu Recht Priorität.

„Gleichwohl muss die Politik die getroffenen Maßnahmen immer wieder überprüfen und wenn nötig gezielt anpassen. Dies gilt besonders für die Alten- und Pflegeeinrichtungen. Ein Lockdown wie im Frühjahr muss auf jeden Fall verhindert werden. Es ist deshalb wichtig und richtig, dass es laut Beschluss keine Isolation von Risikogruppen geben soll. Vielmehr sollen Maßnahmen vor Ort nach Lage gestaltet und den Entwicklungen angepasst werden. Die Belastungen durch Besuchsverbote in Alten- und Pflegeheimen waren für die Bewohnerinnen und Bewohner ebenso wie für Angehörige groß. Ein Ein- und Wegsperr-



▲ Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann begrüßt die neuen Corona-Regelungen. Foto: Burcom

kann und darf keine Lösung sein, denn Isolation und Einsamkeit bedeuten Leiden, Krankheit und auch Tod“, so Weißmann weiter.

Die Erfahrungen des ersten Lockdowns hätten gezeigt, dass Gesundheit nicht nur physisches, sondern auch psychisches und soziales Wohlbefinden bedeute. Die letzten beiden Komponenten müssten bei allen Maßnahmen ebenso mitgedacht werden. Dies gelte sowohl für die Gesundheit von Heimbewoh-

nerinnen und -bewohnern als auch für deren An- und Zugehörige. Es dürfe sich nicht wiederholen, was im Frühjahr mit den verhängten Besuchsverboten einhergegangen sei.

Weißmann betont: „In den Einrichtungen wurden umfangreiche Hygiene- und Schutzkonzepte entwickelt, die sich bewährt haben und die weitere Unterstützung erfahren müssen, Schutzmaterial steht in ausreichendem Maße zur Verfügung. Große Hoffnungen richten sich auch auf die angekündigten Schnelltests. Sie schaffen Orientierung und tragen wesentlich zur Sicherheit im Pflegebereich bei. Wir begrüßen die Ankündigung, den Verantwortlichen in den Einrichtungen sowie in der ambulanten Pflege zügig Zugang zu diesen Schnelltests zu ermöglichen. Die Frage der Qualität, Verfügbarkeit und Finanzierung der Tests hat dabei höchste Priorität. Erfreulicherweise hat der Bund durch die neue Testverordnung sichergestellt, dass diese Kosten übernommen werden.“

In diesem Zusammenhang begrüßte Weißmann auch die Entscheidung, Schulen und Kindergärten weiter offen zu halten. Die Betreuung ihrer Kinder stelle viele Pflegekräfte vor Herausforderungen. Es sei deshalb essenziell, dass Beschäftigte in Pflegeeinrichtungen zu den erforderlichen Zeiten Anspruch auf (Not-)Betreuung etwa in Kindertageseinrichtungen erhalten.

Bischof dankt Ministerpräsident

REGENSBURG (pdr/sm) – Bischof Rudolf Vorderholzer hat dem bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder in einem Brief ausdrücklich dafür gedankt, dass er sich bei den jüngsten Corona-Maßnahmen für die Menschen in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen eingesetzt habe. Besuch und Seelsorge bleiben weiterhin möglich. Dasselbe gelte für öffentliche Gottesdienste. In diesem Zusammenhang hob der Bischof Söders Worte in der Pressekonferenz besonders hervor, in denen er auf die Bedeutung des Grundrechts der Religionsfreiheit hinwies. Bischof Rudolf sagte dem Ministerpräsidenten ein Höchstmaß an Verantwortung und Solidarität der Kirche zu. „Seien Sie gewiss, dass ich für meinen Bereich als Bischof von Regensburg zusammen mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Möglichste tun werde.“

So ist's richtig

In Rötzing sind Pfarrei und Pfarrkirche dem heiligen Martin geweiht. In unserem Bericht „Die Erinnerung lebendig halten“ (Nr. 44, Seite IV) haben wir beides irrtümlich dem Patronat des heiligen Nikolaus zugeschrieben.



Die Kinder zum Glauben führen

RAIERING (as/sm) – Nach langer Pause hat das Kinderkirche-Team der Pfarrei Aschach-Raiering im Pfarrsaal Raiering wieder eine Kinderkirche veranstaltet. Zahlreiche Familien folgten der Einladung und feierten gemeinsam. Nachdem die Kinder auf ihren Plätzen mit Folien und Körperinstrumenten einen Sturm nachgespielt hatten, hörten sie und ihre Eltern die Geschichte „Jesus stillt den Seesturm“. Auch hierbei waren die Kleinen aktiv eingebunden. Sie falteten ein Boot und ließen es auf dem „Meer“ fahren. Im anschließenden Gespräch wurde herausgearbeitet, dass Jesus auch uns in Situationen von Angst und Unsicherheit beisteht. Als Zeichen hierfür durfte am Ende der Kinderkirche jedes Kind sein Boot mit nach Hause nehmen. Trotz bestehender Corona-Auflagen – die Kinder blieben an den zugewiesenen Plätzen mit Abstand zwischen den Familien, alles Material war vorbereitet unter den Stühlen – konnten Kinder und Eltern eine fröhliche Kinderkirche feiern.

Foto: Schorner



Dank für vorbildlichen Zusammenhalt

BÖBRACH (sch/md) – Trotz Corona wollte der Sachausschuss Ehe und Familie die Einladung aller Ehejubilare 2020 in Böbrach nicht ausfallen lassen. Wenngleich die Anmeldungen im Vergleich zu den Vorjahren wesentlich weniger waren, freuten sich doch zehn Paare über den Dankgottesdienst in der Pfarrkirche St. Nikolaus. Pfarrer Alexander Kohl dankte den Jubilaren für ihr Vorbild an Zusammenhalt und gegenseitiger Wegbegleitung in guten und in schweren Tagen. Mit einem gemeinsamen Gebet wurde das Eheversprechen erneuert und anschließend der Segen für viele weitere Jahre zugerufen. Pfarrgemeinderatssprecher Jürgen Probst überreichte abschließend zusammen mit Verantwortlichen vom Familienausschuss Erinnerungsurkunden und Rosen an jedes Paar. Zehn Paare mit 15 bis zu 55 Ehejahren stellten sich nach dem Gottesdienst zum Erinnerungsfoto im Altarraum auf und nahmen dabei kurz die Masken ab; links hinten Pfarrgemeinderatssprecher Jürgen Probst und Pfarrer Alexander Kohl (Mitte).

Foto: privat

Kunst und Bau

Kirchensaal heller und wärmer

Beeindruckende Neugestaltung der Marienkapelle in der Kirche St. Wolfgang

LANDSHUT ST. WOLFGANG (aw/md) – Am Hochfest des heiligen Bischof Wolfgang und Patrozinium der Landshuter Pfarrei St. Wolfgang konnten die Gläubigen wieder in das frisch innen renovierte Gotteshaus heimkehren. Mit großer Freude feierte Stadtpfarrer Wolfgang Hierl in Konzelebration von Ruhestandspfarrer Josef Gietl und Pfarrvikar Eldivar Pereira Coelho den Fest- und Dankgottesdienst.

Große Freude herrschte in der Pfarrgemeinde Landshut St. Wolfgang, als die Gläubigen wieder in die innen frisch renovierte Pfarrkirche zurückkehren konnten.

Foto: Wimmer

Die Orchestermesse „Missa fac bonum“, dargeboten vom Kirchenchor mit kleinem Orchester unter Leitung von Irene Maier-Bösel, verstanden die Gottesdienstbesucher nach langer Entbehrungszeit als tiefgreifendes Geschenk.

Die Kirche St. Wolfgang im Landshuter Stadtteil Wolfgang wurde 1956 als einschiffiger, langgestreckter Saalbau in Backsteinbauweise errichtet. Ein Fresco, das die gesamte Apsis erfüllt, zeigt das himmlische Jerusalem mit Christus in der Mitte.

Architekt Michael Nadler betonte, dass es bei der Renovierung neben der Erhaltung der materiellen Substanz besonders gut gelungen sei, Aussage und Ausstrahlung des Sakralraumes zu erhalten und zu steigern. Heller und wärmer erscheine der Kirchensaal mit spürbarer positiver Atmosphäre mit dem Neuanstrich aller Wand- und Deckenflächen.



▲ Die Geistlichen Pfarrer Wolfgang Hierl (Mitte), Ruhestandspfarrer Josef Gietl (rechts), Pfarrvikar Eldivar Pereira Coelho (links). In der zweiten Reihe von rechts: Pfarrgemeinderatssprecher Tobias Weger-Behl, Kirchenpfleger Günther Landesberger, Vorsitzende des Katholikenrats Landshut Irene Saller, Kirchenverwaltungsmitglied Hans-Peter Summer, Pastoralassistentin Nina Holmhey. In der ersten Reihe von rechts: Künstler Mario Schoßer, Architekten Tobias Fritz, Michael Nadler, Daniel Piazza. Foto: Wimmer

Einen wesentlichen Anteil habe dabei das neue Lichtkonzept. Die mit modernster LED-Technik ausgestatteten zylindrischen Glasleuchten ermöglichen unterschiedliche Lichtszenen und sparen 90 Prozent Strom. Die eingebaute Beschallungsanlage genügt hohen Anforderungen. In der liturgischen Ausstattung sind Osterleuchter, Olearium, Kredenz und Ministranten-Sedilien neu. Die Orgel erhielt neben Reinigung und Stimmung einige technische Neuerungen.

Eine faszinierende Wirkung geht von der Marienkapelle aus. Der heimische Künstler Mario Schoßer gestaltete abstrakte Buntglasfenster, die den Andachtsraum neu erstrahlen lassen. Im Osten steht die aufgehende Sonne als Symbol für die Auferstehung Christi, in der Westseite für Maria die geheimnisvolle Rose. In der Mitte des Raumes hinterfängt eine vergoldete Messingscheibe die Bronzeskulptur „Mutter der Barmherzigkeit“ von Karl Reidel.

Vor der Renovierung waren alle Ausstattungsgegenstände ausgelagert worden. Die komplette Einrüstung des Kirchenraumes erforderte die Einhausung von Altar, Gestühl und Orgel. Nur durch die gute Zusammenarbeit aller Gewerke war der kurze Zeitraum von sechs Monaten einzuhalten.

Kirchenpfleger Günther Landesberger zeigte sich sehr zufrieden, dass die veranschlagten 1,3 Millionen Euro den tatsächlichen Renovierungskosten entsprachen. Die Bischöfliche Finanzkammer übernahm davon aus Kirchensteuermitteln 50 Prozent, die Stadt Landshut hat fünf Prozent versprochen (steht noch aus), den Rest finanzierte die Pfarrei aus Rücklagen und Spenden. Die Mehrwertsteuersenkung brachte eine Ersparnis von 30 000 Euro.

Landesberger würdigte den großen Einsatz von Pfarrer Wolfgang Hierl. Für die wunderbar gute Zusammenarbeit dankte er Architekt Michael Nadler, dem Projektleiter Tobias Fritz und Kollegen Daniel Piazza sowie allen ausführenden Betrieben und Handwerkern. Mesner Peter Matyas verlieh er das Prädikat „gute Seele auf der Baustelle“.

„Du bist a Hund“, gilt in Bayern als großes Kompliment für einen

schlaun und gewieften Menschen. Dieses Lob zollte Pfarrer Wolfgang Hierl dem im Jahr 972 geweihten Bischof von Regensburg und seinem Namenspatron. Er sei ein Missionar gewesen, der zuhören, auf die Leute eingehen konnte und sie suchte. Diesem Vorbild sollten Christen nachstreben. „Seid's Hund, geht gestärkt von der Basisstation Kirche und tragt euren Glauben in den Alltag und in die Welt hinaus“, forderte Pfarrer Hierl.

Weil der Glaube nie fertig sei, sich dem Alter und den Umständen entsprechend zeige, ermutigte er, wissbegierig und suchend zu sein. „Werdet Suchhunde. Spürt, wo Hilfe und Einsatz nötig ist, wo einschreiten oder zurücknehmen angebracht war, das habe Bischof Wolfgang als „Spür- und Kampfhund“ vorgelebt. Letztlich habe dieser auch als umsichtiger „Hirtenhund“ gelebt, der wusste, was die Menschen jenseits des Materiellen brauchten. Er sei der beste Patron für die Kirche und Pfarrgemeinde. Pfarrer Hierl beschloss sein flammendes Plädoyer für den Heiligen mit der Ermutigung: „Lassen wir uns im Gottesdienst und stillem Gebet inspirieren und weitergeben, was wir in der Kirche erfahren.“



◀ In der Marienkapelle ist auf der Westseite die „Geheimnisvolle Rose“ dargestellt. Foto: Wimmer



Ehepaare haben eine „Mission“

ALBURG (hw/md) – Trotz Corona-Krise sind 18 Paare aus der Pfarrei St. Stephan in Alburg, die in diesem Jahr ihr 10-, 20-, 25-, 30-, 40-, 50-, 55-, 60-jähriges oder gar höheres Ehejubiläum feiern konnten, der Einladung zu einem Festgottesdienst gefolgt. Bei seiner Predigt wies Pfarrer Heinrich Weber darauf hin, dass die „Mission“ der Paare darin bestehe, durch das gemeinsame Leben die Tugenden von Glaube, Hoffnung und Liebe Gestalt annehmen zu lassen. Dabei werde der Glaube durch das Kreuz symbolisiert, der Anker stehe für die Hoffnung und das Herz für die Liebe. Als Erinnerung an den Jubeltag wurde den Paaren eine Rose, ein Handschmeichler mit den Symbolen Kreuz, Anker und Herz sowie eine kunstvoll verzierte Gebetsrolle überreicht. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst an der Orgel mit Doris Widmann und dem Kirchenchor unter Leitung von Angela Weiß. Unser Bild zeigt die Jubelpaare zusammen mit Pastoralreferent Stefan Knott und Pfarrer Heinrich Weber.

Foto: Dreier



Dankgottesdienst der Ehejubilare

BODENMAIS (js/sm) – Trotz Corona hat der Sachausschuss Ehe und Familie in Bodenmais auch heuer alle Ehejubilare zu einem Dankgottesdienst eingeladen. 20 Paare feierten gemeinsam in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt mit Pfarrer Alexander Kohl, der in seiner Predigt über die symbolische Bedeutung des Eheringes als Zeichen der Treue und Unauflöslichkeit sprach. Er dankte den Jubilaren für ihr Vorbild an Zusammenhalt und gegenseitiger Wegbegleitung in guten und in schweren Tagen. Mit einem gemeinsamen Gebet wurde das Eheversprechen erneuert und anschließend der Segen für viele weitere Jahre zugerufen. Pfarrgemeinderatssprecherin Olivia Bauer überreichte zusammen mit Verantwortlichen vom Familienausschuss Erinnerungsurkunden und Rosen an jedes Paar. Die traditionelle Begegnung im Pfarrsaal konnte coronabedingt nicht stattfinden. Zum Erinnerungsfoto im Altarraum nahmen die Ehejubilare kurz die Masken ab.

Foto: Schlecht

KDFB spendet für „Hospiz DAHEIM“

CHAM (red) – Der Zweigverein St. Jakob Cham des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) hat die Arbeit des Vereins „Hospiz DAHEIM – Leben bis zuletzt“ mit einer Spende von 500 Euro unterstützt. Der Hospizverein widmet sich der Beratung und Unterstützung Schwerstkranker und ihrer Angehörigen in der häuslichen Umgebung durch fachkundige Personen. Die beiden Vorstände des Vereins, Dr. Johanna Etti und Dr. Karl Vetter, informierten darüber, dass derzeit 13 Familien betreut werden. Über die große Freude und den Dank für die Spende freute sich neben Geistlichem Frauenbund-Beirat Stadtpfarrer Dieter Zinecker auch das Frauenbund-Vorstandsteam: Gabi Kumschier, Anne Mayer und Martina Altmann.

HAUSER
GERÜSTBAU GMBH

Wir danken herzlich für den Auftrag und gratulieren zur gelungenen Renovierung!

Lilienweg 1 a · 93339 Riedenburg
Tel.: 09442 481601, Mobil: 0179 1461689
hausergeruest@aol.com

BETZ & BETZ
METALLBAU

• SCHLOSSEREI • METALLBAU
• STAHLBAU • EDELSTAHLVERARBEITUNG

Ahornstrasse 114 a, 84030 Ergolding, Tel.: 08 71 / 9 53 65 40
Fax: 08 71 / 9 53 65 42, www.betzundbetz.de
kontakt@betzundbetz.de

84082 Laberweinting
Allkofen 208
Tel. 09454-215

Neubauteile
Orgelpflege
Stimmungen
Restaurierungen

Thomas Jann Orgelbau GmbH
JannOrgelbau@t-online.de www.JannOrgelbau.de

STURM
ANLAGEN- UND ENERGIE-TECHNIK

Beratung ■ Heiztechnik
Planung ■ Klimatechnik
Installation ■ Lüftungstechnik
Wartung ■ Sanitärtechnik
Kundendienst ■ Solartechnik

STURM Anlagen- und Energie-Technik e.K.
Inhaber: Patrick Plamenig
Sylvesteinstrasse 1 · 84034 Landshut
Telefon 08 71 - 3 32 73
Telefax 08 71 - 3 53 05
E-Mail: info@sturm-heizung.de

Wir danken für die sehr gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit bei der Restaurierung der Raumschale und der Ausstattung.

HANS ERTLMEIER Dipl.-Ing. (FH) Restaurator

Maler- und Restaurierfachbetrieb

Herrenstraße 23 · 93354 SIEGENBURG
☎ 094 44/97 2043 · E-Mail: info@ertlmeier.de

Handy-Sammelaktion voller Erfolg



NITTENAU (sh/md) – Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Nittenau hat ihre Handy-Sammelaktion erfolgreich beendet. Bereits nach sechs Wochen platze die Handy-Sammelbox, die die Nittenauer Landjugend in der Taufkapelle der Stadtpfarrkirche aufgestellt hatte, fast aus allen Nähten. Nun werden die alten Elektrogeräte an den Naturschutzbund verschickt und wiederaufbereitet oder die wertvollen Metalle und Erden entnommen. Der Erlös kommt dem Insektenschutz zugute. Das Bild (links) zeigt Mitorganisator Simon Heimerl. *Foto: Bollwein*



„Liebe ist das Band der Ehe“

LEIBLFING (hp/sm) – 30 Ehepaare aus der Großpfarre Leiblfing haben gemeinsam ihr Ehejubiläum bei einem Gottesdienst mit Pfarrer Leo Heinrich in der Pfarrkirche gefeiert. „Liebe ist das Band der Ehe“, erklärte der Seelsorger. Bedingt durch die Corona-Pandemie gab es diesmal nur ein gemeinsames Segensgebet statt eines Einzelsegens. Zum Abschluss widmete Pfarrgemeinderatspräsidentin Monika Lehmermeier einige Gedanken den Ehepaaren. Nach dem Gottesdienst und dem obligatorischen Pressefoto verwöhnte der Sachausschuss Ehe und Familie der Pfarrei die Jubelpaare mit einem Glas Sekt zum Anstoßen und einem „Kiachl“. Der Kirchenchor unter Leitung von Maria Hien gestaltete eindrucksvoll mit seinen Liedern den Dankgottesdienst. Zum Abschluss sang Pfarrer Heinrich mit dem Sachausschuss für die Jubelpaare das Lied „Viel Glück auf all euren Wegen“. *Foto: Pilzwegger*



Dankbarer Blick auf die Ehejahre

RAIGERING (as/sm) – Zwischen 25 und 60 Jahren sind die zehn Jubelpaare aus der Pfarrei Aschach-Raigering verheiratet, die mit Pfarrer Eduard Kroher gemeinsam in der Pfarrkirche St. Josef in Raigering einen Dankgottesdienst feierten. Ein rundes Jubiläum, so Pfarrer Kroher in der Predigt, gebe Gelegenheit innezuhalten, den Blick in die vergangenen Jahre, aber auch in die Zukunft zu richten. Während bei dem einen alles nach Wunsch laufe, könne es passieren, dass der andere mit Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Helfen könnten dabei die Tugenden der Dankbarkeit und der Zufriedenheit. Wegen der Bestimmungen in der Corona-Pandemie wurde ein Empfang im Pfarrsaal nicht durchgeführt. Die beiden Sprecherinnen des Pfarrgemeinderates Kerstin Püschl und Cornelia Walz versäumten es aber nicht, den Ehepaaren eine Rose und eine Flasche Wein zu überreichen. *Foto: Schorner*

Geschenkideen zu Weihnachten / Selbstgemachtes mit Herz



Viele zermartern sich vor Weihnachten das Hirn darüber, was sie Freunden und Angehörigen schenken sollen. Mit etwas Überlegung und viel Einfühlungsvermögen lässt sich jedoch meist ein passendes Geschenk finden – und wenn es etwas Selbstgemachtes ist.

Foto: S. Hofschlaeger/pixelio.de

Mythen rund ums Schenken

HAMBURG (dpa/tmn) – Glückliche Gesichter nach der Bescherung – das ist das Bild, das oft gezeigt wird. Doch bei der besinnlichen Geschenkübergabe unterm Baum können Probleme lauern. „Denn Schenken ist aus juristischer Perspektive mehr als nur eine Geste des Freude-Machens“, erklärt Rechtsanwalt Constantin von Piechowski. Vier Mythen auf dem Prüfstand:

• Mythos 1: Was geschenkt wird, entscheidet der Schenkende

Ganz so einfach ist es nicht. Damit etwas juristisch als Schenkung zählt, müssen sich die Beteiligten einigen, so von Piechowski. Das kann sich aus den Umständen ergeben: Wer das Geschenk unterm Christbaum freudig in den Händen hält, hat damit wohl ohne Worte seinen Willen deutlich gemacht. Der Umkehrschluss: „Das heißt auch, dass man kein Geschenk annehmen muss“, sagt Piechowski.

• Mythos 2: Eltern haben nichts zu sagen

Das ist falsch. Bekommt ein Kind etwas geschenkt, gehört es zwar ihm selbst. Trotzdem haben die Eltern bei den Jüngsten etwas mitzureden: „Kinder bis sieben sind nicht geschäftsfähig und können also auch keine Schenkungsverträge abschließen“, erläutert Franz Große-Wilde, Rechtsanwalt aus Bonn. Sie benötigen die Erlaubnis der Erziehungsberechtigten.

Ausnahmen gibt es nur, wenn Kinder durch das Geschenk keine Pflichten auferlegt bekommen, sagt der Anwalt. Ein Gegenbeispiel: Wird ein vermietetes Haus verschenkt, hat das beschenkte Kind als Vermieter künftig Pflichten. Ein solches Geschenk müssten also die Eltern vorab erlauben. Die meisten Enkel oder Nichten und Neffen können an Weihnachten aber wohl eher mit Geldgeschenken rechnen. Das geht auch ohne Zustimmung von Mama und Papa.

• Mythos 3: Geschenk ist geschenkt

Das stimmt teilweise. Nur in extremen Fällen kann Geschenke zurückgefordert



▲ *Weihnachtsgeschenke sind juristisch gesehen Gelegenheitsgeschenke.*

Foto: BettinaF/pixelio.de

werden – bei „schweren Verfehlungen“, durch die sich der Beschenkte „grobe Undanks schuldig macht“, heißt es in Paragraf 530 BGB. Das kann etwa bei schweren Beleidigungen oder körperlichen Misshandlungen der Fall sein. Aber es gibt wie immer Ausnahmen: „Ein klassisches Weihnachtsgeschenk ist juristisch gesehen ein Gelegenheitsgeschenk“, erläutert Große-Wilde. Dieses kann grundsätzlich nicht zurückgefordert werden, so der Bonner Anwalt. „Eine Wertgrenze gibt es hierfür nicht.“ Ein Familienstreit beim Festessen ist also kein Grund, das am Vorabend verschenkte Spielzeugauto zurückzufordern.

• Mythos 4: Was nicht gefällt, kann umgetauscht werden

Falsch. Wenn das Geschenk nicht beschädigt ist, besteht im Kaufhaus kein gesetzliches Umtauschrecht. „Viele Händler bieten einen Rückgabe-Service dennoch an, vorausgesetzt, man kann den Kassenbon vorlegen“, so von Piechowski. Wer also das gleiche Buch zum zweiten Mal bekommen hat, kann nachfragen. Anders sieht es etwa aus, wenn das Spielzeugauto defekt oder der Pullover löchrig ist: „Beim Umtausch von mangelhaften Gaben sieht das BGB ein umfangreiches Gewährleistungsrecht vor. Bevor man die Sache zurückgeben kann, hat der Händler ein Nacherfüllungsrecht“, sagt von Piechowski. Am besten heben Käufer für diesen Fall den Kassenbon auf.

Holzfiguren als Geschenk

EBNATH (sv) – Holzfiguren sind ein wertiges Geschenk für Generationen. Ein breit gefächertes Angebot, angefangen von sakralen Kleinoden über Grabkreuze bis zu den bekannten Landschaftskrippen, findet sich in der Holzschnitzerei Schinner in Ebnath. Mannigfaches Kunsthandwerk, auch zur Erweiterung bestehender Weihnachtskrippen, oder auf Bestellung nach Wünschen, werden in der seit Jahrzehnten mit viel Herzblut geführten eigenen Werkstatt hergestellt. Die durch die Liebe

zum Holz und jedem Detail entstehende Authentizität weckt längst vergessene Emotionen und bringt Groß und Klein zum Staunen. Gerade in der momentan schwierigen und beängstigenden Zeit erlebt die Hauskrippe nahezu eine Renaissance. Altes wird wieder fortgeführt oder wiederentdeckt.

Gerne restauriert oder ergänzt die Werkstatt die ganz persönlichen Schätze. Ein besonderes Anliegen ist Gerhard und Lisa Schinner „der kleine Krippenweg“. Seit nunmehr rund zehn Jahren arbeiten sie an diesem Kunstwerk in der Werkstatt in Weihermühle.

Familie Schinner freut sich immer über einen Besuch in der idyllisch gelegenen Werkstatt in Weihermühle bei Neusorg. Jeder ist eingeladen zum Stöbern, Fragen und Entdecken in der immer warmen und weitläufigen Werkstatt. Gerne steht Gerhard Schinner nach telefonischer Terminvereinbarung (Tel.: 09234/6417) zur Verfügung.



▲ *Krippe aus der Künstlerwerkstatt Schinner. Foto: Schinner*



Buchtipps

Weihnachtliches Ostbayern

WINTERLICHE GESCHICHTEN UND HIMMLISCHE EREIGNISSE
Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller Ostbayern (Hg.)
ISBN: 978-3-95587-747-7; 19,90 EUR

24 Autorinnen und Autoren des Verbands deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller Ostbayern (VS Ostbayern) habe abwechslungsreiche Geschichten zur Winter- und Weihnachtszeit geschrieben, die jenseits von Kitsch und Klischees direkt aus dem Umfeld der Menschen in der Oberpfalz und Niederbayern geschöpft wurden. Der Band versammelt beschauliche, lustige, tief sinnige, traurige, kritische, hoffnungsfrohe, eben moderne Winter- und Weihnachtsgeschichten. In ihnen warten nicht alle aufs Christkind oder besinnen sich auf das Geschehen in Bethlehems Stall,

sondern erzählen von den Ereignissen und Dramen rund um das „Fest der Liebe“. So werden Wünsche nicht immer erfüllt, Nikoläuse ermüden und das Christkind erscheint zur Unzeit, Weihnachtsmärkte und Rentiere nerven, Engel verlieren ihre Flügel und im Himmel zieht das Internet ein ... Dennoch gibt es hier und da ein hoffnungsvolles Licht. Dieses außergewöhnliche Weihnachtsbuch mit zahlreichen Illustrationen setzt die erfolgreiche Ostbayern-Reihe des Verbandes deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Ostbayern (VS Ostbayern) fort. *sv*

Buchtipps



Steinreich

NATURPARK STEINWALD
Wolfgang Benkhart/Siegfried Steinkohl
ISBN 978-3-95587-079-9; 19,90 EUR

Klein, aber fein, so kann man den zweitkleinsten Naturpark in Bayern beschreiben. Eingebettet zwischen Fichtelgebirge und Oberpfälzer Wald liegt er im Norden der klimatisch rauen Oberpfalz. In Millionen von Jahren haben Wind und Wetter aus dem harten Steinwaldgranit imposante Felsburgen herausmodelliert. Weithin sichtbar ragt über den dunklen Waldwipfeln das Wahrzeichen des Steinwaldes, die Burgruine Weißenstein, empor. Ein umfangreiches Wandernetz durchzieht den Naturpark, darunter die Fernwanderwege „Goldsteig“ und „Fränkischer Gebirgsweg“. Sie führen zu Hochmooren, rauschenden Bergbächen, eindrucksvollen Felsstürmen und faszinierenden Plätzen. Angekommen auf der Platte (946 Meter), bietet der Oberpfälzerturm einen prächtigen Rundblick. Den sehens- und lesenswerten Bildband empfiehlt die St.-Peter-Buchhandlung in Tirschenreuth. *sv*

fangreiches Wandernetz durchzieht den Naturpark, darunter die Fernwanderwege „Goldsteig“ und „Fränkischer Gebirgsweg“. Sie führen zu Hochmooren, rauschenden Bergbächen, eindrucksvollen Felsstürmen und faszinierenden Plätzen. Angekommen auf der Platte (946 Meter), bietet der Oberpfälzerturm einen prächtigen Rundblick. Den sehens- und lesenswerten Bildband empfiehlt die St.-Peter-Buchhandlung in Tirschenreuth. *sv*

Seit 90 Jahren ein Bestseller

VOHENSTRAUSS (sv) – Das Vohenstraußer Kochbuch, erstmals im Jahre 1930 erschienen, hat inzwischen die 16. Auflage erreicht. Die Armen Schulschwester von Unserer Lieben Frau haben es verfasst. Schwester Bothilde Heiduk hat mit ihrer großen Koch- und Backkunst

das Buch ihrer Mitschwesteren mehrmals überarbeitet und ergänzt. Im Buch findet sich Klassisches und Neues, Deftiges und Süßes, Einfaches und Festliches. Mit dem einzigartigen Koch-, Back- und Haushaltsbuch lässt sich aus Lust am Essen mit Freude kochen.

Holzschnitzerei Gerhard Schinner
95683 Ebnath · Telefon 09234/6417
www.schnitzerei-schinner.de

Holzkippen
95683 Ebnath · Telefon 09234/6417
www.schnitzerei-schinner.de

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!
Kontakt: 0821/50242-22

Holzschnitzer-Laden
HOLZFIGUREN · KRIPPEN · KREUZE

GESCHENKE MIT BLEIBENDEM WERT

- GROSSE AUSWAHL
- KRIPPEN-AUSSTELLUNG
- SONDERANFERTIGUNGEN NACH WAHL

J. HOFFMANN · BRÜCKER STRASSE 15
93149 NITTENAU · TEL. 0 94 36 / 23 46
WWW.HOLZSCHNITZERLADEN.DE

VOHENSTRAUSSER KOCHBUCH
Was koche und backe ich?
Einzigartig: 2000 Rezepte, Verf. A. Schulschwester v.U.L.Fr. sorgfältig überarbeitet von Sr. Bothilde. Kompetentes Wissen wurde weitergegeben bei althergebrachten und neuen Rezepten.
Selbstgemachtes schmeckt am besten!
Mehr als 170 Weihnachtsplätzchenrezepte, die auch gelingen!
Verlag Hölzl, Pfarrgasse 1, 92648 Vohenstrauß
Tel. 0 96 51 / 23 42, info@druckerei-hoelzl.de

22,00 Euro

Unser Buchtipps!

Wolfgang Benkhart/Siegfried Steinkohl
Steinreich – Naturpark Steinwald
128 Seiten, Buch + Kunstverlag Oberpfalz, € 19,90
ISBN 978-3-95587-079-9

St. Peter Buchhandlung
Lebenshilfe Tirschenreuth

Tel.: 09631 / 7200 • Fax: 09631 / 720222 • mail: info@st-peter-buchhandlung.de
www.st-peter-buchhandlung.de

Kunst und Bau



Mit viel Eigenleistung ist der erste Bauabschnitt, die Außenrenovierung der Pfarrkirche St. Matthäus in Wurzburg, vollendet worden.

Foto: Kunz

„Lobenswerte Eigenleistung“

Außenrenovierung der Pfarrkirche St. Matthäus in Wurzburg abgeschlossen

WURZ (hk/md) – Die Pfarrkirche St. Matthäus (ihre Ursprünge reichen auf das Jahr 1689 zurück) in Wurzburg erstrahlt in neuem Glanz. Nach langer Planungsphase und einjähriger Bauzeit wurde der erste Bauabschnitt, die Außenrenovierung des Gotteshauses, nun abgeschlossen.

Pfarrer Manfred Wundlechner, seit nunmehr neun Jahren Seelsorger in Wurzburg, zeigt sich mit dem Ergebnis zufrieden. „Vor allem bin ich stolz auf die Eigenleistung meiner Kirchengemeinde.“ Sein besonderer Dank gilt einer „aufgeschlossenen Kirchenverwaltung um Kirchenpfleger Hans Leipold“, der die freiwilligen Einsätze in der 700-Seelen-Gemeinde koordiniert hat. „Für mich als Pfarrer war das wirklich lobenswert.“

„Eigentlich wollten wir die Innenrenovierung heuer schon angehen. Aber die Genehmigungsverfahren haben sich hingezogen. Jetzt wird es im nächsten Jahr losgehen“, betont der Geistliche. Auch für diesen zweiten Bauabschnitt werde wieder der Parksteiner Architekt Josef Schöberl engagiert, der schon für die Außenrenovierung verantwortlich zeichnete. Die Außenrenovierung der 1935 nach einem Komplettsturz (1933) wiederingeweihten Kirche sei nicht unkompliziert gewesen, weil eine Menge versteckter Mängel aufgetaucht seien. „Die lange Vorbereitungszeit war aber sehr sinnvoll.“

Der Dachstuhl sei sehr schwach und labil gewesen und musste er-

Bei der Ortsbegehung (von links): Kirchenpfleger Hans Leipold, Pfarrer Manfred Wundlechner und Architekt Josef Schöberl. Foto: Kunz



tüchtigt werden. „Wir mussten im Vorfeld die kompletten Grundmauern überprüfen. Das hat schon mal ein ganzes Jahr gedauert“, unterstreicht der Architekt bei einer Ortsbegehung. „Wir haben Schürfproben gemacht, die Grundmauer statisch saniert und Drainagen verlegt. Schließlich wollten wir später keine Überraschungen erleben.“

Über Monate war die Kirche komplett bis zur Putzoberkante eingerüstet. Schöberl schwärmt heute noch von der Solidarität und dem Engagement der Kirchenverwaltung und Pfarrgemeinschaft. „Der alte Putz wurde komplett in Eigenleistung abgeklopft. Wir haben uns 25 000 Euro eingespart.“ Anschließend wurde die Kirchenmauer neu verputzt. Mit einem Kostenvolumen von 820 000 Euro sei man dank guter Vorbereitungen unter der Kalkulation von knapp einer Million Euro geblieben.

Bei der „Rekrutierung“ seiner rund 25 Freiwilligen habe er gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, betonte Leipold. „Zum einen konnten wir Kosten senken, zum anderen die kirchliche Gemeinschaft festigen. Wer selbst mit Hand anlegt an einer Sache, fühlt sich später enger mit ihr verbunden.“ Überhaupt habe man viele ansässige und regionale Handwerksbetriebe eingesetzt, wie der Architekt betont. „Alle fachkompetent und mit der Sanierung denkmalgeschützter Gebäude erfahren.“

Vorher war die Kirche gelb getüncht. Jetzt ist sie beige. Schöberl: „Zu diesem Punkt gab es viele Sitzungen. Auch mit dem Denkmalschutz. Wir haben uns letztendlich für eine zurückhaltende und trotzdem aussagekräftige Farbe entschieden.“ Ein kräftiger Gelbton hätte die Dominanz des Bauwerks in der Ortsmitte zu stark hervorgehoben.



Krankensbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

manchmal tut es gut, mit etwas Abstand auf das eigene Leben, auf die Arbeit und auf Beziehungen zu sehen. Abstand zu gewinnen und das eigene Leben von der Distanz her zu betrachten, ist durchaus eine Kunst und „kostet“ die bewusste Entscheidung, einmal innezuhalten.

Der Alltag nimmt jeden von uns in Beschlag, und oft fällt es schwer, über den Tellerrand hinaus zu sehen; Probleme scheinen dann unüberwindbar und der Alltagstrott wird belastend und schwer. Gerade in Zeiten der Krankheit ist es eine zutiefst menschliche Verhaltensweise, nur noch das eigene Kranksein, das Leiden und die entstandenen Abhängigkeiten wahrzunehmen. Umso wichtiger ist es auch für Sie, liebe Kranke, immer wieder auszubrechen aus dem Gewohnten und neue Erfahrungen zu sammeln.

Sich Abstand verschaffen

Ich habe beispielsweise noch nie verstanden, warum Ausflüge mit Kranken oftmals aus Angst davor unterbleiben, der Kranke könnte sich überanstrengen. Mir wäre es lieber, mich einmal zu überanstrengen, als jede Minute des Tages ohne Anstrengung immer die gleichen vier Wände anzusehen. Aber auch wenn größere Ablenkungen für Sie vielleicht nicht mehr möglich sind, können Sie immer wieder etwas Distanz zwischen sich und ihre Krankheit bringen: durch Spiele, Reden, Erzählen, Einladen alter Freunde etc. Ziehen Sie sich nicht zurück. Sie sind vielleicht nicht mehr der Mensch, der Sie mal waren; aber das ist doch keiner von uns. Haben Sie keine Angst davor, alte Kontakte wieder neu zu beleben. Wer Sie früher gemocht hat, mag Sie heute auch noch, auch wenn Sie krank sind.

Schaffen Sie sich immer wieder etwas Abstand. Wenn Sie aus dieser Distanz heraus auf Ihr Leben blicken, dann können Sie manches anders ertragen, weil Sie eben nicht mehr perspektivlos mittendrin stecken, sondern den Blick schweifen lassen und sich selbst und auch andere anders sehen und wahrnehmen können. Versuchen Sie es doch einmal. Ohne Angst und mit Vertrauen in andere Menschen und in Gott selbst – der Sie begleitet und behütet, was immer Sie tun!

Ihr Diakon Harald Wieder

„Eine Mahnung an uns alle“

Gedenkstunde für NS-Opfer am Bezirksklinikum Mainkofen

MAINKOFEN (ck/sm) – „Der Mensch ist erst dann tot, wenn niemand mehr an ihn denkt.“ Mit diesem Zitat von Bertolt Brecht eröffnete Bezirksstagspräsident Olaf Heinrich eine Gedenkstunde zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus im Bezirksklinikum Mainkofen.

„Wir gedenken heute all dieser Opfer und ehren sie. Ihr Tod ist eine Mahnung an uns alle, uns gegen jede Verletzung der Menschenwürde, jede Form der Menschenverachtung zu wehren und für ein Leben in Würde, Freiheit und Frieden einzutreten“, sagte Heinrich.

Am 28. Oktober vor 80 Jahren wurde der erste von fünf T4-Transporten mit Patienten der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Mainkofen in die Tötungsanstalt Hartheim bei Linz durchgeführt. T4 stand für die Abkürzung der nationalsozialistischen Zentraldienststelle beziehungsweise einer Tarnorganisation in der Tiergartenstraße 4 in Berlin: Dort wurde die systematische Erfassung und Tötung kranker und behinderter Menschen organisiert. Insgesamt kamen über 600 Patientinnen und Patienten aus Mainkofen auf diesem Weg ums Leben.

Die T4-Aktion wurde offiziell erst gestoppt, als Kritik in der Bevölkerung laut wurde und selbst hohe kirchliche Würdenträger, wie

der Münsteraner Bischof Clemens August von Galen, diese Praxis öffentlich anprangerten. Das Töten aber ging weiter: Der „Bayerische Hungerkost-Erlass“ vom November 1942 beispielsweise sah für Patienten von Heil- und Pflegeanstalten nur noch fleisch- und fettlose Nahrung vor – ein Todesurteil. In Mainkofen kamen mehr als 700 Patienten völlig ausgezehrt durch Nahrungsentzug, Vernachlässigung, Kälte und in katastrophalen hygienischen Zuständen ums Leben.

Die ökumenische Andacht zum Gedenken an die NS-Opfer zelebrierten Diakon Slvako Radeljic und Pfarrer Klaus-Ulrich Bomhard. Sie fand auf dem ehemaligen Anstaltsfriedhof in Mainkofen statt, wo 2014 eine Gedenkstätte errichtet wurde. „Hier haben die Schicksale von Kindern und jungen Erwachsenen, Frauen und Männern einen Namen und ein Gesicht bekommen“, so Bezirksstagspräsident Heinrich. „Ich danke Krankenhausdirektor Gerhard Schneider für seinen enormen Einsatz bei der Errichtung dieser Gedenkstätte und für sein Engagement, durch Führungen und Schülerprojekte diesen Ort das gesamte Jahr über mit Leben zu füllen.“ Gemeinsam legten sie einen Kranz nieder. Jochen Rössler, Musiktherapeut und ausgebildeter Gedenkstätten-Guide, begleitete die Gedenkstunde musikalisch.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 8. bis zum 14. November 2020

8.11., 32. So. i. Jkr.:	Ps 90
9.11., Montag:	Jer 39,1-18
10.11., Dienstag:	Jer 40,1-16
11.11., Mittwoch:	Jer 41,1-18
12.11., Donnerstag:	Jer 42,1-22
13.11., Freitag:	Jer 43,1-13
14.11., Samstag:	Jer 45,1-5

„Café Malta“ muss schließen

REGENSBURG (sn/md) – Aufgrund der gestiegenen Zahlen Corona-Infizierter und neuer Regelungen in der Corona-Pandemie müssen die Maltesser ihren Demenztreff „Café Malta“ in Regensburg vorerst wieder schließen. Die Maltesser bedauern diese Entwicklung sehr, denn das Demenzcafé war bereits im Frühjahr eine lange Zeit komplett geschlossen.

Angehörige sind in dieser Situation stärker als bisher belastet. Sobald es die Möglichkeit gibt, das Demenzcafé wieder zu öffnen, werden die Teilnehmer umgehend informiert. Ausdrücklich wollen die Maltesser auf die starke psychische Belastung hinweisen, die bei Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen in Zeiten von Corona besteht. An Demenz erkrankte Menschen haben Schwierigkeiten, die veränderte Situation und die damit verbundenen Auflagen, vor allem die Kontakteinschränkungen und Hygienemaßnahmen, zu verstehen oder sich daran zu erinnern: „Sie verstehen weder die Virusgefahr noch die erforderlichen Maßnahmen. Zudem tragen die gewohnten Personen in ihrem Umfeld jetzt Gesichtsmasken. Sie haben Angst, sind verunsichert, werden aggressiv oder ziehen sich noch mehr zurück.“

„Corona ist der Super-Gau für einen an Demenz erkrankten Menschen“, sagt Barbara Breu, Leiterin der Fachstelle Demenz der Maltesser. Zudem verlieren die Betroffenen schneller als bisher ihre kognitiven Fähigkeiten, wenn die sonst übliche Aktivierung fehlt. Gerade der fehlende Körperkontakt, wie durch eine Grußhand, verunsichert die Betroffenen.

Stille Kranzniederlegung

Feier zum Gedenken an die Opfer in der damaligen Heil- und Pflegeanstalt Karthaus-Prüll auf Sommer 2021 verschoben

REGENSBURG (epd) – Am 4. November jährte sich zum 80. Mal in Regensburg der erste sogenannte T4-Krankenmord-Transport während der NS-Zeit. In aller Stille wurde am vergangenen Mittwoch ein Kranz an der Krankenhauskirche St. Vitus niedergelegt. Eine größere Gedenkfeier wurde aufgrund der Corona-Pandemie verschoben.

Bei einer Gedenkfeier sollte an die Opfer in der damaligen Heil- und Pflegeanstalt Karthaus-Prüll erinnert werden. Bei der „T4-Krankenmord-Aktion“ wurden psychisch kranke und behinderte Menschen von der Nervenheilanstalt Karthaus-Prüll zur NS-Tötungsanstalt Hartheim bei Linz transportiert. Zwischen Herbst 1940 und August 1941 schickten die Nazis allein 642 Menschen von Regensburg aus in den Tod. Bereits im September er-

litten zwölf jüdische Patienten dieses Schicksal. 620 Menschen wurden zwangssterilisiert, mehrere hundert Menschen starben an Mangelernährung. Kranke und Behinderte galten zur NS-Zeit als „lebensunwert“. Die erste Tötungserlaubnis 1939 war noch streng geheim. Sie markiert den Beginn der Aktion „T4“, benannt nach der Zentrale für die Krankenmorde, einer Villa in der Tiergartenstraße 4 in Berlin. Die Kranken wurden in eigene Anstalten deportiert: nach Hadamar in Hessen, Bernburg in Sachsen-Anhalt und Schloss Hartheim bei Linz in Oberösterreich. Dort wurden sie vergast, die Leichen verbrannt.

Die Gedenkfeier mit Bischof Rudolf Voderholzer und dem evangelischen Regionalbischof Klaus Stiegler sowie mit Ilse Danziger von der Jüdischen Gemeinde soll im Sommer 2021 nachgeholt werden.

REIM KR/AUS Reim + Kraus Bau GmbH
 Naabstraße 20
 92718 Schirmitz
 Bauunternehmen Restaurierungen
 Tel. 0961/44404 / Fax 0961/46764
 kontakt@reim-kraus-bau.de

Ausführung der Baumeister- und Außenputzarbeiten

Wir gratulieren und bedanken uns für die vertrauensvolle Zusammenarbeit

ARCHITEKTURBÜRO
 DIPL.-ING.F.H. BDB
 JOSEF SCHÖBERL

Raiffeisenstraße 8 92711 Parkstein
 Tel 09602 639363 Fax 639364
 www.schoeberl-architekt.de

ALS Ingenieure GmbH & Co. KG
 Adelmann Landgraf Schäfer
 Ing. - Büro - Tragwerksplanung

Schiffbrückgasse 3
 92224 Amberg
 Tel. 09621/23705
 Mail: amberg@ib-als.de

Christian Kraus
 Zimmerei • Dachsanierungen • Bedachungen

Zeinrieder Straße 18 • 92552 Teunz-Ödmiesbach
 Telefon 0 96 55/16 58 • Telefax 0 96 55/83 96
 Zimmerei.Christian.Kraus@t-online.de

Zimmerei Holzbau Christian Lubber
 Brunnenweg 7b
 92715 Wurzburg
 Tel.: 0 96 02 / 63 69 38
 Fax: 0 96 02 / 63 69 45
 Mobil: 01 72 / 86 73 998

Ihr Partner rund ums Dach

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

SonntagsZeitung

Kontakt 0821 50242-22



Exerzitien / Einkehrtage

Cham,
Einkehrtag für Angestellte des Exerzitienhauses Werdenfels, Do., 17.12., 9.30-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Den Einkehrtag für Angestellte des Exerzitienhauses Werdenfels leiten Pater Peter Renju und Schwester Erika Wimmer. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Johannisthal,
Adventlicher Einkehrtag: „Licht in der Finsternis“, Sa., 12.12., 9.30-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windschessenbach. Referent ist Direktor Manfred Strigl. Elemente des adventlichen Einkehrtags sind Impulsvorträge, das Singen von adventlichen und weihnachtlichen Liedern sowie Gottesdienst. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0, E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,
Ignatianische Einzelexerzitien, So., 6.12., 18 Uhr, bis Sa., 12.12., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Exerzitien sind ein geistlicher Übungsweg, der helfen will bei der Suche nach Gott, nach sich selbst und einem erfüllteren Leben aus dem christlichen Glauben. Elemente der von der Steyler Missionarin Schwester Annemarie Smaglinski geleiteten Exerzitien sind persönliche Zeiten des Gebets, der Schriftmeditation und der Stille sowie durchgehendes Schweigen, Einzelgespräch mit der Exerzitienbegleiterin, Übungen der Körperwahrnehmung (Eutonie) und gemeinsames Morgenlob. Zudem bereichert die Feier der Eucharistie die Exerzitientage. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Fatimatage

Chammünster,
Fatima-Gottesdienst, Fr., 13.11., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 19.15 Uhr folgt die Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Daran schließen sich ein zweiter Rosenkranz sowie eine eucharistische Prozession (coronabedingt in eingeschränkter Form) und

der eucharistische Schlusssegen an. Näheres und Anmeldung (wegen Begrenzung der Teilnehmerzahl empfohlen) unter Tel.: 09971/30288.

Kulmain,
Fatimatag, Fr., 13.11., ab 18.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Beginn ist um 18.30 Uhr mit einem Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 19 Uhr folgt die Feier der Heiligen Messe mit anschließendem eucharistischen Segen. Von 17.30 bis 18 Uhr besteht zudem Beichtgelegenheit. Näheres bei der Pfarrei, Tel.: 09642/1249.

Landshut,
Fatimatag, Fr., 13.11., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Predigt. Abschließend folgen eine eucharistische Prozession und Segen in der Pfarrkirche St. Pius. Näheres und Anmeldung (wegen Begrenzung der Teilnehmerzahl empfohlen) unter Tel.: 0871/61431.

Mariaort,
Fatimaandacht, Fr., 13.11., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Näheres und Anmeldung (wegen Begrenzung der Teilnehmerzahl empfohlen) beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Thiersheim,
Fatimatag, Fr., 13.11., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranzgebet. Um 18.30 Uhr folgt die Heilige Messe. Näheres und Anmeldung (wegen Begrenzung der Teilnehmerzahl empfohlen) beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 09233/1543.

Tirschenreuth,
Wallfahrt für die Kirche, Fr., 13.11., ab 18.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Pfarrer Christian Steger aus Bayreuth die Wallfahrt mit den Gläubigen. Um 18.30 Uhr wird zunächst ein Rosenkranz vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet. Um 19 Uhr folgt die Fatimafeier mit Heiliger Messe. Näheres und Anmeldung (wegen coronabedingter Begrenzung der Teilnehmerzahl dringend erforderlich) unter Tel.: 09631/1451.

Glaube

Cham,
Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 17.11., 19.30-21 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Der Alfons-Liguori-Kreis, benannt nach dem Ordensgründer der Redemptoristen, lädt zum Gebetsabend mit Pater Ludwig Götz ein. Nähere Informationen beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Kösching,
Gebetsstunde für die Familien, Di., 10.11., 9.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Bei der Gebetsstunde werden die Anliegen der Familien, die in dieser Zeit viele Herausforderungen bestehen müssen, vor Gott und die Muttergottes gebracht. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/922-104.

Nittenau,
Rosenkranz mit anschließender Heiliger Messe, im November jeden Montag, so auch am Mo., 9.11., ab 18.30 Uhr, in der Corona-Zeit im Schönstattzentrum in Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich die Feier der Heiligen Messe an. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Regensburg-Burgweinting,
Ökumenischer Wortgottesdienst für Hinterbliebene nach Suizid: „Aufbruch!“, So., 15.11., 17 Uhr, in der Kirche St. Franziskus im Regensburger Stadtteil Burgweinting. Der ökumenische Wortgottesdienst will an die Verstorbenen erinnern, die aus dem Leben gegangen sind. Die Gottesdienstteilnehmer sollen dabei in Verlust und Trauer nach etwas suchen können, das sie jetzt leben lässt und ihnen neuen Mut gibt. Im Anschluss ist im Pfarrheim Gelegenheit zum Gespräch. Bei der Teilnahme ist ein Mund-Nasen-Schutz zu denken. Den Gottesdienst bereiten vor: der Krisendienst Horizont, die Seelsorge im Bezirksklinikum Regensburg und die Seelsorge für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen. Wegbeschreibung: Autobahn A3, Ausfahrt Regensburg-Burgweinting, 100 Meter nach dem Ortseingangsschild rechts abbiegen in die Kirchfeldallee 3; aus der Stadt kommend die Landshuter Straße bis Burgweinting, dort 100 Meter nach dem Ortseingangsschild rechts abbiegen in die Kirchfeldallee 3. Nähere Informationen beim Krisendienst Horizont, Tel.: 0941/585960, E-Mail: info@krisendienst-horizont.de.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 8.11., 10 Uhr. Beim Kapitelsamt zum 32. Sonntag im Jahreskreis übernimmt ein ehemaliger Domspatz den Dienst des Kantors. An der Dom-Orgel: Professor Franz Josef Stoiber. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Für Pfarrhausfrauen

Region Cham,
Jahresgottesdienst, Mo., 16.11., ab 14 Uhr, in der Kapelle des Exerzitienhauses Cham (Ludwigstraße 16). Zum Jahresgottesdienst sind die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen. Nach dem Gottesdienst gibt es Kaffee im Speisesaal des Exerzitienhauses. Näheres bei Renate Bösl (Tel.: 09464/1491) oder Rita Hafensbradl (Tel.: 09943/1257).

Online-Angebote

Amberg,
Kostenloses Webseminar in der Themenreihe „Globale Entwicklung - entwicklungspolitische Aspekte: „Globale Gender Equality - ein Überblick“, Mi., 25.11., 19 Uhr. Ein wichtiger Grundsatz für eine nachhaltige menschliche Entwicklung sind Chancengleichheit und Rechte für alle, unabhängig von ihrem biologischen, sozialen oder selbstempfundene Geschlecht. In diesem Webseminar werden sich die Teilnehmer auf eine Reise durch die Welt begeben und dabei das Thema Geschlechtergerechtigkeit in den Fokus setzen. Wie wird das Thema der Geschlechtergerechtigkeit in Lateinamerika aufgegriffen, und wie steht es um den Diskurs in Deutschland? Was würde eine lokale Gender Equality bedeuten? Und kann eine Gender Equality auch global erreicht werden? Können Menschen in gleicher Weise die Welt von morgen mitgestalten und haben sie dieselben Rechte? Mit diesen Fragen werden sich die Teilnehmer mit der Referentin des Seminars Corinna Birner (Master-Studentin für Psychologie an der Universität Würzburg) im Diskurs auseinandersetzen und dabei die eigenen Vorstellungen kritisch hinterfragen. So sollen neue Impulse herausgearbeitet werden, welche auch lokal zu einer verbesserten Gender Equality führen können. Für die Teilnahme am kostenlosen Seminar ist keine Anmeldung nötig, einfach am Veranstaltungstermin folgendem Link folgen, und schon ist man dabei: <https://us02web.zoom.us/j/2447587121>. Es wird gebeten, sich vorab über „Zoom“ zu informieren. Nähere Informationen bei der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520, Internet: www.keb-amburg-sulzbach.de.

Regensburg,
Online-Seminar mit Anmeldung: „Neck relax“, Mo., 9.11., 18 Uhr. Entspannt Nacken, freie Schultern, lockerer Kiefer, Wohlbefinden von Kopf bis Fuß – bei den vielfältigen Anforderungen des Tages oft ein Wunschtraum. Durch Bewegungsübungen, die den ganzen Körper einbeziehen, wird in diesem von Rega Rutte geleiteten Online-Kurs die Lösung von Nacken, Hals und Kiefer ermöglicht. Die Aufmerksamkeit für die eigene Empfindung zentriert mental und entspannt körperlich. Das Schöne: Über die Aufmerksamkeit für die eigene Empfindung lernen die Kursteilnehmer die eigenen Grenzen und Möglichkeiten besser kennen und können aus den angebotenen Übungsweisen die in den Alltag übernehmen, die wirklich weiterhelfen. Die Teilnahmegebühr für sechs Termine beträgt 72 Euro. Anmeldung zu diesem Online-Seminar unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70781-neck-relax/>. Weitere Online-Angebote finden Interessierte unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/projekte/online-keb/>. Die aktuellen Veranstaltungen sind wie immer auf der Homepage www.keb-regensburg-stadt.de zu finden. Näheres auch bei der Familienbildung der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in der Stadt Regensburg e.V., Tel.: 0941/597-2253.

Regensburg,
Online-Seminar mit Anmeldung: „Cyber-Mobbing - Hilfestellung für Eltern“, Do., 19.11., 19 Uhr. Fast jeder Schüler hat Cyber-Mobbing, also das „Fertigmachen im Netz“, schon am eigenen Leib erfahren. Cyber-Mobbing passiert oft völlig unbemerkt von Eltern, Lehrern und Pädagogen, hat aber massive Auswirkungen, sowohl auf die Opfer als auch auf die Täter. Das Webseminar mit Patrik Stemmer gibt Eltern und Pädagogen eine umfassende Hilfestellung zu folgenden Punkten: „Ich fühle mich gemobbt“: Unterscheiden lernen zwischen Streit und Mobbing“ (anhand von Fallbeispielen) „Wie kann man sich als Betroffener oder Unbeteiligter gegen (Cyber-)Mobbing wehren?“ „Die vielen Formen und Gesichter von Cyber-Mobbing“ „Was passiert, wenn ich ein Bild von mir oder jemand anderem im Internet teile?“ „Häufige Rechtsverstöße von Kindern und Jugendlichen im Netz und wie man sie vermeiden kann“. Das Seminar erfordert keinerlei Vorkenntnisse und richtet sich gezielt an Eltern von Kindern und Jugendlichen im „Smartphone-Age“. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro. Anmeldung zu diesem Online-Seminar unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70836-cyber-mobbing/>. Weitere Online-Angebote finden Interessierte unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/projekte/online-keb/>. Die aktuellen Veranstaltungen sind wie immer auf der Homepage www.keb-regensburg-stadt.de zu finden. Näheres auch bei der Familienbildung der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg e.V., Tel.: 0941/597-2253.

Regensburg,
Online-Seminar mit Anmeldung: „Angstzustände überwinden und Balance finden“, Mo., 16.11., 19.30 Uhr. Angstzustände können milde Unsicherheit im Hintergrund sein, können sich aber auch zu vollen Panikattacken entwickeln. Das von Danielle Feger geleitete Webseminar zeigt, wie Angstzustände entstehen, und lehrt auch Techniken, die helfen, diese zu überwinden. Man lernt, innerlich loszulassen, was Angst oder Enttäuschung verursacht, und ein emotional ausgeglichenes Leben zu führen. Ziel ist es, ein Gefühl des Wohlbefindens in der Gegenwart zu fördern sowie ein Gefühl des Optimismus gegenüber dem Leben zu entwickeln. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro. Anmeldung zu diesem Online-Seminar unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-71031-angstzustände-überwinden-und-balance-finden/>. Weitere Online-Angebote finden Interessierte unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/projekte/online-keb/>. Die aktuellen Veranstaltungen sind wie immer auf der Homepage www.keb-regensburg-stadt.de zu finden. Näheres auch bei der Familienbildung der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg e.V., Tel.: 0941/597-2253.

Regensburg,
Online-Seminar mit Anmeldung: „Angstzustände überwinden und Balance finden“, Mo., 16.11., 19.30 Uhr. Angstzustände können milde Unsicherheit im Hintergrund sein, können sich aber auch zu vollen Panikattacken entwickeln. Das von Danielle Feger geleitete Webseminar zeigt, wie Angstzustände entstehen, und lehrt auch Techniken, die helfen, diese zu überwinden. Man lernt, innerlich loszulassen, was Angst oder Enttäuschung verursacht, und ein emotional ausgeglichenes Leben zu führen. Ziel ist es, ein Gefühl des Wohlbefindens in der Gegenwart zu fördern sowie ein Gefühl des Optimismus gegenüber dem Leben zu entwickeln. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro. Anmeldung zu diesem Online-Seminar unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-71031-angstzustände-überwinden-und-balance-finden/>. Weitere Online-Angebote finden Interessierte unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/projekte/online-keb/>. Die aktuellen Veranstaltungen sind wie immer auf der Homepage www.keb-regensburg-stadt.de zu finden. Näheres auch bei der Familienbildung der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg e.V., Tel.: 0941/597-2253.

Regensburg,
Online-Seminar mit Anmeldung: „Angstzustände überwinden und Balance finden“, Mo., 16.11., 19.30 Uhr. Angstzustände können milde Unsicherheit im Hintergrund sein, können sich aber auch zu vollen Panikattacken entwickeln. Das von Danielle Feger geleitete Webseminar zeigt, wie Angstzustände entstehen, und lehrt auch Techniken, die helfen, diese zu überwinden. Man lernt, innerlich loszulassen, was Angst oder Enttäuschung verursacht, und ein emotional ausgeglichenes Leben zu führen. Ziel ist es, ein Gefühl des Wohlbefindens in der Gegenwart zu fördern sowie ein Gefühl des Optimismus gegenüber dem Leben zu entwickeln. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro. Anmeldung zu diesem Online-Seminar unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-71031-angstzustände-überwinden-und-balance-finden/>. Weitere Online-Angebote finden Interessierte unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/projekte/online-keb/>. Die aktuellen Veranstaltungen sind wie immer auf der Homepage www.keb-regensburg-stadt.de zu finden. Näheres auch bei der Familienbildung der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg e.V., Tel.: 0941/597-2253.

Regensburg,
Online-Seminar mit Anmeldung: „Cyber-Mobbing - Hilfestellung für Eltern“, Do., 19.11., 19 Uhr. Fast jeder Schüler hat Cyber-Mobbing, also das „Fertigmachen im Netz“, schon am eigenen Leib erfahren. Cyber-Mobbing passiert oft völlig unbemerkt von Eltern, Lehrern und Pädagogen, hat aber massive Auswirkungen, sowohl auf die Opfer als auch auf die Täter. Das Webseminar mit Patrik Stemmer gibt Eltern und Pädagogen eine umfassende Hilfestellung zu folgenden Punkten: „Ich fühle mich gemobbt“: Unterscheiden lernen zwischen Streit und Mobbing“ (anhand von Fallbeispielen) „Wie kann man sich als Betroffener oder Unbeteiligter gegen (Cyber-)Mobbing wehren?“ „Die vielen Formen und Gesichter von Cyber-Mobbing“ „Was passiert, wenn ich ein Bild von mir oder jemand anderem im Internet teile?“ „Häufige Rechtsverstöße von Kindern und Jugendlichen im Netz und wie man sie vermeiden kann“. Das Seminar erfordert keinerlei Vorkenntnisse und richtet sich gezielt an Eltern von Kindern und Jugendlichen im „Smartphone-Age“. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro. Anmeldung zu diesem Online-Seminar unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70836-cyber-mobbing/>. Weitere Online-Angebote finden Interessierte unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/projekte/online-keb/>. Die aktuellen Veranstaltungen sind wie immer auf der Homepage www.keb-regensburg-stadt.de zu finden. Näheres auch bei der Familienbildung der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg e.V., Tel.: 0941/597-2253.

Regensburg,
Online-Seminar mit Anmeldung: „Cyber-Mobbing - Hilfestellung für Eltern“, Do., 19.11., 19 Uhr. Fast jeder Schüler hat Cyber-Mobbing, also das „Fertigmachen im Netz“, schon am eigenen Leib erfahren. Cyber-Mobbing passiert oft völlig unbemerkt von Eltern, Lehrern und Pädagogen, hat aber massive Auswirkungen, sowohl auf die Opfer als auch auf die Täter. Das Webseminar mit Patrik Stemmer gibt Eltern und Pädagogen eine umfassende Hilfestellung zu folgenden Punkten: „Ich fühle mich gemobbt“: Unterscheiden lernen zwischen Streit und Mobbing“ (anhand von Fallbeispielen) „Wie kann man sich als Betroffener oder Unbeteiligter gegen (Cyber-)Mobbing wehren?“ „Die vielen Formen und Gesichter von Cyber-Mobbing“ „Was passiert, wenn ich ein Bild von mir oder jemand anderem im Internet teile?“ „Häufige Rechtsverstöße von Kindern und Jugendlichen im Netz und wie man sie vermeiden kann“. Das Seminar erfordert keinerlei Vorkenntnisse und richtet sich gezielt an Eltern von Kindern und Jugendlichen im „Smartphone-Age“. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro. Anmeldung zu diesem Online-Seminar unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70836-cyber-mobbing/>. Weitere Online-Angebote finden Interessierte unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/projekte/online-keb/>. Die aktuellen Veranstaltungen sind wie immer auf der Homepage www.keb-regensburg-stadt.de zu finden. Näheres auch bei der Familienbildung der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg e.V., Tel.: 0941/597-2253.

Regensburg,
Online-Seminar mit Anmeldung: „Cyber-Mobbing - Hilfestellung für Eltern“, Do., 19.11., 19 Uhr. Fast jeder Schüler hat Cyber-Mobbing, also das „Fertigmachen im Netz“, schon am eigenen Leib erfahren. Cyber-Mobbing passiert oft völlig unbemerkt von Eltern, Lehrern und Pädagogen, hat aber massive Auswirkungen, sowohl auf die Opfer als auch auf die Täter. Das Webseminar mit Patrik Stemmer gibt Eltern und Pädagogen eine umfassende Hilfestellung zu folgenden Punkten: „Ich fühle mich gemobbt“: Unterscheiden lernen zwischen Streit und Mobbing“ (anhand von Fallbeispielen) „Wie kann man sich als Betroffener oder Unbeteiligter gegen (Cyber-)Mobbing wehren?“ „Die vielen Formen und Gesichter von Cyber-Mobbing“ „Was passiert, wenn ich ein Bild von mir oder jemand anderem im Internet teile?“ „Häufige Rechtsverstöße von Kindern und Jugendlichen im Netz und wie man sie vermeiden kann“. Das Seminar erfordert keinerlei Vorkenntnisse und richtet sich gezielt an Eltern von Kindern und Jugendlichen im „Smartphone-Age“. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro. Anmeldung zu diesem Online-Seminar unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70836-cyber-mobbing/>. Weitere Online-Angebote finden Interessierte unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/projekte/online-keb/>. Die aktuellen Veranstaltungen sind wie immer auf der Homepage www.keb-regensburg-stadt.de zu finden. Näheres auch bei der Familienbildung der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg e.V., Tel.: 0941/597-2253.

Regensburg,
Online-Seminar mit Anmeldung: „Cyber-Mobbing - Hilfestellung für Eltern“, Do., 19.11., 19 Uhr. Fast jeder Schüler hat Cyber-Mobbing, also das „Fertigmachen im Netz“, schon am eigenen Leib erfahren. Cyber-Mobbing passiert oft völlig unbemerkt von Eltern, Lehrern und Pädagogen, hat aber massive Auswirkungen, sowohl auf die Opfer als auch auf die Täter. Das Webseminar mit Patrik Stemmer gibt Eltern und Pädagogen eine umfassende Hilfestellung zu folgenden Punkten: „Ich fühle mich gemobbt“: Unterscheiden lernen zwischen Streit und Mobbing“ (anhand von Fallbeispielen) „Wie kann man sich als Betroffener oder Unbeteiligter gegen (Cyber-)Mobbing wehren?“ „Die vielen Formen und Gesichter von Cyber-Mobbing“ „Was passiert, wenn ich ein Bild von mir oder jemand anderem im Internet teile?“ „Häufige Rechtsverstöße von Kindern und Jugendlichen im Netz und wie man sie vermeiden kann“. Das Seminar erfordert keinerlei Vorkenntnisse und richtet sich gezielt an Eltern von Kindern und Jugendlichen im „Smartphone-Age“. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro. Anmeldung zu diesem Online-Seminar unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/aktuelle-veranstaltungen/2286-7-70836-cyber-mobbing/>. Weitere Online-Angebote finden Interessierte unter: <https://www.keb-regensburg-stadt.de/projekte/online-keb/>. Die aktuellen Veranstaltungen sind wie immer auf der Homepage www.keb-regensburg-stadt.de zu finden. Näheres auch bei der Familienbildung der Katholischen Erwachsenenbildung in der Stadt Regensburg e.V., Tel.: 0941/597-2253.

Kurse / Seminare

Werdenfels,
Kurs: „Fasten - eine Auszeit für Leib und Seele“, So., 27.12.20, 18 Uhr, bis Fr., 1.1.21, 10 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Fasten hat eine lange Tradition. Es

ist in fast allen Kulturen und Religionen verankert. So spricht auch die Bibel an vielen Stellen des Alten und Neuen Testaments von den wohlthuenden körperlichen und spirituellen Qualitäten des Fastens. Das Fasten dient zur körperlichen Reinigung und zur geistigen Entwicklung des Menschen. Es geht um die bewusster Rückbindung an Gott und um die Erneuerung der Beziehung zur Schöpfung, zu sich selbst und zum Mitmenschen. Fasten dient als Quelle der Kraft für Körper, Seele und Geist. Die Annahme, man müsse beim Fasten hungern, ist ein Irrtum. Fasten ist nicht vergleichbar mit hungern. Der Körper stellt sich beim Fasten von der äußeren auf die innere Ernährung um, er befreit sich in dieser Zeit von Schlacken und Giftstoffen. Gefastet wird beim von Franz S. Moesl geleiteten Kurs mit Tee, Wasser und klarer Gemüsebrühe (bei Bedarf auch mit Säften). Zum täglichen Ablauf gehören Atem-, Körper-/Entspannungsübungen (leichte Yogaübungen), die auch für Ungeübte leicht durchführbar sind. Die Körperübungen aktivieren den Stoffwechsel und die Durchblutung; die Ausscheidung krankhafter Ablagerungen aus Gelenken, Gefäßsystem und Bindegewebe wird verstärkt. Weitere Kursinhalte sind Meditationen, Ruhe und Besinnung, Wanderungen, Ernährungsberatung und Einführung in das selbstständige Fasten. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Regensburg,
Ausstellung mit Fotoarbeiten von Manfred Koch: „Blicke zum Horizont. Übergangenes - Meerhimmelland“, noch bis Sa., 14.11., im Donau-Einkaufszentrum (DEZ) in Regensburg. Zebrastr. 1 in Paris, die Weiten über der Nordsee – die Aufnahmen von Manfred Koch bewegen sich zwischen Meer, Himmel und Land, zwischen Fotografie, Radierung und Malerei. Die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg zeigen im Donau-Einkaufszentrum eine Ausstellung seiner Werke. Noch bis zum 14. November sind auf der großen Ausstellungsfläche die faszinierenden Motive des Flüchtigen, des leicht übersehenen, des Übergangenen zu sehen. Anthropomorphe Gestalten, mitunter skurril, grimmig, verletz, aber auch heiter drängen sich ins Bild der Exerzitienhäuser. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Auf „Fine Art“-Papier geprintet, wirken die abstrakten Welten wie Druckgrafiken und eröffnen einen fesselnden Nahlblick auf scheinbar Unscheinbares. Im Gegenüber führen Manfred Kochs Arbeiten der Meerlandschaften die Augen in die Ferne – nahezu monochrome Farbflächen, angedeutete Wellenbewegungen, Wolkformationen (dunkelblau, graublau, pastellfarben), Spiegelungen im Wasser, aber auch gleißendes Licht, Wasseroberfläche und Horizont überstrahlend. Horizontale Bewegungen der Kamera während längerer Belichtungszeiten schaffen filmische Landschaften. Näheres bei Diözesankonservatorin Dr. Maria Baumann, Tel.: 0941/597-2531, E-Mail: maria.baumann@bistum-regensburg.de, Homepage: www.bistums-museen-regensburg.de.

Werdenfels,
Hinführung zur Kontemplation unter dem Leitgedanken „In seinem Namen ist das Heil“ (Apg 4,12), Fr., 4.12., 18 Uhr, bis So., 6.12., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Ein alltagstauglicher Weg zu mehr persönlicher Achtsamkeit und zu den göttlichen Kraftquellen ist das Jesus-Gebet beziehungsweise Herzens-Gebet. An diesem von Elia Bleher und Schwester Barbara Witing begleiteten Wochenende sind Interessierte eingeladen, diese Form der kontemplativen Meditation kennenzulernen oder sie zu vertiefen. Die Tage sind geeignet für Anfänger und Geübte. Die Teilnehmer werden sich diesem Kontemplationsweg durch folgende Elemente annähern: durch leichte Übungen zur Wahrnehmung des Leibes, des Atems, der Hände, des Namens; durch spirituelle Impulse und Hinführung zum Jesus-Gebet/Herzens-Gebet; durch durchgängiges Schweigen und Sitzen in der Stille; durch die Möglichkeit zu Spaziergängen und durch kreative Elemente (meditativen Tanz, Malen). Überdies besteht die Möglichkeit zur Teilnahme an der Messfeier, zum Erfahrungsaustausch in der Gruppe und nach Wunsch zu Einzelgesprächen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Kunst und Bau

Ein Gebäude mit Geschichte

Außen- und Innensanierung des Pfarrheims St. Michael in Kirchenlamitz



Durch den kleinen Anbau an das außen und innen sanierte Pfarrheim St. Michael in Kirchenlamitz ist nun auch ein barrierefreier Zugang ins Pfarrheim möglich.

Foto: Stiegler

KIRCHENLAMITZ (hs/md) – Töpferwerkstatt, Betsaal, Pfarrheim: Das Gebäude neben der heutigen Kirche in der Pfarrei St. Michael in Kirchenlamitz (Landkreis Wunsiedel) hatte bereits einige Funktionen. Nun sind die Sanierungsarbeiten am Pfarrheim St. Michael abgeschlossen, die in den vergangenen Monaten dort stattgefunden hatten.

Insgesamt wurden für die Arbeiten im Inneren und außen rund 219.000 Euro investiert. Die eine Hälfte der Kosten übernahm die Pfarrei, die andere Hälfte die Diözese Regensburg. „Wir haben lange dafür gespart, deswegen war es für uns auch finanzierbar“, so Pfarrer Oliver Pollinger. Die Ausbesserungen in den vergangenen Jahrzehnten seien eher „Flickwerk“ gewesen, sodass nun wieder eine grundlegendere Sanierung habe erfolgen müssen. Mit der Planung war das Architekturbüro Fröhlich aus Marktredwitz beauftragt worden.



Über die Sanierungsarbeiten gaben (von links) Kirchenpfleger Ottmar Zötzl, Pfarrer Oliver Pollinger und Architekt Reiner Fröhlich Auskunft. Foto: Stiegler

In Angriff genommen wurden von den an der Sanierung beteiligten regionalen Firmen unter anderem Verbesserungsarbeiten an der Fassade, neue Holzfenster wurden eingebaut, die Dachhaut wurde ausgebessert, an der Granitmauer wurden neue Verfugungen durchgeführt. Im Inneren musste unter anderem die bestehende Holzdecke ausgetauscht und mit einer Schallschutzdecke versehen werden. Neu eingerichtet wurde die kleine Küche, der Sanitärbereich wurde rollstuhlgerecht gestaltet. Nötig geworden ist zudem ein kleiner Anbau ans Gebäude, der zum einen die Möglichkeit einer Garderobe beziehungsweise eines kleinen Lagers bietet, zum anderen auch den barrierefreien Zugang ins Pfarrheim ermöglicht.

Zurückgekehrt in den Pfarrsaal ist im Rahmen der Sanierung die Figur des heiligen Erzengels Michael: Diese stammt aus dem Jahr 1942 und war in dem Gebäude während der Nutzung als Betsaal aufgestellt gewesen. In den vergangenen Jahrzehnten stand die Figur im Besprechungszimmer des Pfarramtes. „Die Zusammenarbeit mit den Denkmalschutzbehörden und dem Bischöflichen Baureferat hat während der Sanierung sehr gut funktioniert“, sagt Architekt Reiner Fröhlich.

Ursprünglich war in der Pfarrei geplant, den Abschluss der Sanierung mit einer Einweihungsfeier bereits am 1. Mai 2020 anlässlich des Festes Patrona Bavariae zu begehen. Die Corona-Beschränkungen hatten dies allerdings verhindert. „Wir hoffen, dass wir dies am 1. Mai 2021 nachholen können“, so Pfarrer Pollinger.

Im Jahr 1940 kaufte der damalige Pfarrer von Marktredwitz, Johann Rösch, eine stillgelegte Töpferwerkstatt, um auch in Kirchenlamitz einen Betsaal zu errichten. Im August desselben Jahres wurde mit den Umbauar-

beiten begonnen. Das Dach des neuen Betsaales erhielt einen Dachreiter, in dem eine kleine Glocke ihren Platz fand. Diese 1737 gegossene Glocke ist auch heute noch an ihrem Platz.

Da die Anzahl der Katholiken in Kirchenlamitz immer mehr zunahm – vor allem durch viele neue Gemeindemitglieder aus Spanien und Italien, die in der Porzellanindustrie arbeiteten –, wurde mit der Planung des Kirchenbaus begonnen. Im Jahr 1953 wurde die Kirche fertiggestellt, die auch dem Erzengel Michael geweiht wurde. Der bisherige Betsaal wurde in diesem Zusammenhang umfunktioniert zum Pfarrheim. „Die allerersten Überlegungen zur jetzt durchgeführten Sanierung reichen bis 2015 zurück“, berichtet Kirchenpfleger Ottmar Zötzl.

Die Pfarrei Kirchenlamitz gehört zu einer Pfarreiengemeinschaft, die die drei Pfarreien Marktredwitz, Kirchenlamitz und Weißenstadt sowie die Filiale Röslau mit insgesamt etwa 2000 Katholiken umfasst.



Die Figur des Erzengels Michael ist in den Pfarrsaal zurückgekehrt. Foto: Stiegler

Großzügige Spende für KreBeKi

Bauunternehmer Fahrner übergibt 10.000 Euro

MALLERSDORF-PFAFFENBERG (sv) – Robert Fahrner, Geschäftsführer der Fahrner Bauunternehmung GmbH aus Mallersdorf-Pfaffenberg, hat Ludwig Faltermeier, den Ersten Vorsitzenden der Stiftung für krebskranke und behinderte Kinder in Bayern (KreBeKi), in die Firmenzentrale eingeladen, um ihm einen sehr großen Scheck zu überreichen.

Das Familienunternehmen Fahrner verzichtet nun schon im fünften Jahr auf Weihnachtsgeschenke an Geschäftspartner und unterstützt stattdessen jedes Jahr soziale Projekte in der Region. Dieses Jahr spendete Fahrner 10.000 Euro an den Preisträger des Bürgerpreises 2020 des Bayerischen Landtages, an die Stiftung KreBeKi.

Passend zum diesjährigen Bürgerpreis-Motto „Neue Netze, neue Nachbarn – gemeinsam digital sozial“ setzte sich die Stiftung, so Ludwig Faltermeier, dieses Jahr in besonderer Weise ehrenamtlich dafür ein, Kinder und Jugendliche aus Risikogruppen miteinander digital zu vernetzen, und konnte so deren Isolation überwinden. Seit Beginn der Corona-Maßnahmen lädt KreBeKi zweimal in der Woche Stationen in Kinderkliniken und Behinderteneinrichtungen in der Region zu einem Mitmach-Videochat ein, bei dem gesungen und gespielt wird. Ludwig Faltermeier bedankte sich im Namen der Stiftung: „Gerade in dieser Pandemie, in der viele Spenden wegfallen, ist diese großzügige Unterstützung ein Segen für unsere Arbeit und alle betroffenen Familien.“



Robert Fahrner (links) und Ludwig Faltermeier (rechts) bei der Spendenübergabe. Foto: Fahrner

Wir gratulieren von Herzen



Zum Geburtstag

Berta Beer (Au) am 13.11. zum 82., **Adolf Besenhard** (Herrnwahlthann) am 10.11. zum 72., **Maria Breitschaft** (Kreith) am 12.11. zum 91., **Gertraud Denk** (Burglenfeld) am 9.11. zum 78., **Kathy Eichinger** (Hub) am 12.11. zum 86., **Anneliese Hollweck** (Richtheim) am 12.11. zum 74., **Xaver Hollweck** (Gunzelsdorf) am 9.11. zum 87., **Margot Kist** (Pittersberg) am 13.11. zum 76., **Rosa Kohlmeier** (Herrnwahlthann) am 9.11. zum 91., **Agnes Mehrl** (Hausen) am 11.11. zum 79., **Erwin Proksch** (Pfeffenhausen) am 10.11. zum 81., **Ottilia Prücklmeier** (Pfeffenhausen) am 12.11. zum 84., **Irmengard Reisinger** (Kelheim) am 10.11. zum 79., **Theresia Roithmayr** (Hausen) am 7.11. zum 92., **Theres Schaller** (Flügelbuch) am 11.11. zum 82., **Maria Schnupphagn** (Etzgerrieth) am 7.11. zum 91., **Joseph Stiegler** (Heimhof) am 12.11. zum 71., **Berta Wendl** (Wolfsegg) am 1.11. zum 91., **Gertraud Zimmermann** am 10.11. zum 82.

85.

Elfriede Brey (Kallmünz) am 9.11.

80.

Richard Dauerer (Hausen) am 9.11.

75.

Johann Dirnhofer (Holzheim am Forst) am 13.11.

70.

Josefine Augsberger (Ebermannsdorf) am 11.11., **Emma Thalhauser** (Moosbach/Opf.) am 7.11.

Hochzeitsjubiläum

40.

Helene und Franz Bauer (Moosbach/Opf.) am 8.11., **Maria und Andreas Graf** (Gröbenstädt) am 13.11.



Ihr direkter Draht zum Gratulieren: Frau Brey, Telefon 09 41/5 86 76-10



- Böden • Decken
 - Fenster • Türen
 - Sonnenschutz
- www.holz-opel.de

Herzlichen Dank und Glückwunsch zur gelungenen Sanierung!

Dürnberg 4 • 95195 Röslau • Tel. 09238-96501

Ausführung der Putzarbeiten



Bau- und Verputz GmbH Kondrau

Pleußener Weg 3 • 95652 Kondrau
Telefon: 0 96 32 / 23 17
Telefax: 0 96 32 / 33 35
E-Mail: info@hecht-bau.de



WIR BRINGEN SPANNUNG IN IHR LEBEN

EP: Elektro Schaller

Jean-Paul-Platz 2-6 • 95632 Wunsiedel • 09232-6900

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200



Den Glauben leben – die Welt gestalten!

Jetzt vier Wochen kostenlos probieren:
Tel. 0821 50242-53

Bestattungen



VON DER ERDE GEGANGEN IM HERZEN GEBLIEBEN

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN. AUCH IN DIESEN SCHWIERIGEN ZEITEN.

Rufen Sie uns an. **09 41 - 898 49 50** (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über 55jährigen Erfahrung und unserer Kompetenz als Familienunternehmen und Meisterbetrieb. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause, ohne dass Ihnen zusätzliche Kosten entstehen.

Bestattungen »FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAUF (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88



Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



sodastream

Wassersprudler Easy

- Individuelle Dosierung der Kohlensäure
- Inkl. 1-Liter PET-Sprudelflasche
- Inkl. 60 l-Zylinder (max. 60 Liter)
- Edles, neues Design mit Golfballoptik



Balkon-Set Alameda

- Set aus 2 Klappstühlen und 1 Klapptisch
- Akazie Mangium, geölt
 - Tisch: ca. L55 x B55 x H72 cm
 - Stuhl: ca. B37 x H86 x T53 cm
 - Sitzhöhe: ca. 45 cm
 - Belastung Tisch: max. 40 kg
 - Belastung Stuhl: max. 90 kg



Toaster - Langschlitz

- Platz für zwei XXL-Toastscheiben
- Integrierter Brötchenaufsatz
- Aufwärmen/Nachtoasten, Auftauen gefrorener Scheiben
- Herausnehmbare Krümelschublade



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühren. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an: Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Wassersprudler 9145342 Balkon-Set 8359253 Toaster 9160749

Vorname / Name _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 26,79.

IBAN _____ BIC _____

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 107,16.

Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

Datum / Unterschrift _____

E-Mail _____



Wechsel im Kirchausschuss

NEUKIRCHEN ZU ST. CHRISTOPH (pi/md) – „Durch Ihre vielseitigen Aktivitäten und Ihren Einsatz haben Sie unsere Kirche hier in Waldkirch in jeder Hinsicht lebendig mit aufgebaut“, würdigte Pfarrer Julius Johnrose die Verdienste der ausgeschiedenen Frauen und Männer des Kirchausschusses im Bereich der Filialkirche St. Josef. Das waren Maria Träger, die 19 Jahre im Gremium mitgewirkt hatte, Josef Käs und Erwin Völkl (jeweils 31 Jahre). Gerne hätte Johnrose persönlich auch den erkrankten Karl Völkl verabschiedet. „Er war 43 Jahre im Kirchausschuss, davon 36 Jahre der Sprecher“, hob der Pfarrer hervor. „Außerdem war er 30 Jahre Mesner in Waldkirch.“ Zum Dank übergab Johnrose den Ausgeschiedenen gemeinsam mit dem aktuellen Sprecher Martin Vogl eine Urkunde und ein Geschenk. Die neuen Gremiumsmitglieder sind Martin Vogl, Anton Plödt, Bernhard Plödt und Hans-Jürgen Wirth. Das Bild zeigt Pfarrer Julius Johnrose und Martin Vogl (Zweiter von rechts) mit den neuen und ausgeschiedenen Mitgliedern des Kirchausschusses. Foto: Piffusek



Ehrungen und Neuaufnahmen

ZANDT (rs/md) – Der diesjährige gemeinsame Konvent der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Zandt, Harrling und Altrandsberg mit Präses Josef Schwemmer hat turnusgemäß in Zandt stattgefunden. Eingeleitet wurde das Treffen mit einem Gottesdienst in der Marienkirche, dann trafen sich die Sodalen zum Konvent, vom Zandter Obmann Bernhard Preischl begrüßt. Folgende Sodalen wurden für ihre langjährige Mitgliedschaft geehrt: Karl Pongratz aus Flammried für 70 Jahre bei der MMC Zandt; Heinrich Kargl für 60 Jahre und Ludwig Breu für 25 Jahre bei der MMC Harrling sowie Xaver Auerbach und Siegfried Vogl für je 50 Jahre bei der MMC Altrandsberg. Als neue Mitglieder konnten Robert Schießl und Bürgermeister Hans Laumer in die MMC Zandt aufgenommen werden. Zum Bild: Die geehrten Sodalen mit Präses Josef Schwemmer (vorne, Mitte), das neue Mitglied Robert Schießl (hinten, links) sowie daneben die drei Obmänner Willibald Wildfeuer (Harrling), Alois Laumer (Altrandsberg) und Bernhard Preischl (Zandt). Foto: Stelzel

„Neuaufgabe der Kreuzzüge“

Türkischer Präsident bemüht im Karikaturen-Streit mit Frankreich das Mittelalter

ANKARA/PARIS – Wenn der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan gegen die EU wütet, bemüht er gern einen historischen Mythos: das Leid, das die Christen den Muslimen während der Kreuzzüge angetan haben. Ein Vergleich mit Tücken.

Kreuzritter, Kreuzfahrer, Kreuzzüge: Über 900 Jahre haben diese Begriffe eine erstaunliche Karriere gemacht. US-Präsident George W. Bush etwa rief nach dem 11. September 2001 den „Krieg gegen den Terror“ aus und bezeichnete ihn als „Kreuzzug“. Die Terrormiliz „Islamischer Staat“ wendet sich gegen die „ungläubigen Kreuzfahrer“.

Immer wieder greift auch der türkische Präsident tief in die Mottenkiste der religiös aufgeladenen Propaganda, um die Türken hinter sich zu vereinen. Bestimmte europäische Länder planten eine „Neuaufgabe der Kreuzzüge“, sagte er jetzt zum Streit mit Frankreich über Mohammed-Karikaturen und Meinungs-freiheit (siehe „Hintergrund“).



Das französische Satiremagazin „Charlie Hebdo“ ist bekannt für seine provokanten Karikaturen. Nach dem islamistischen Anschlag auf die Redaktionsräume im Januar 2015 titelte es „Alles ist vergeben.“ Foto: imago images/Panoramic

Befreiung Jerusalems

Historiker verweisen darauf, dass die Kreuzzüge bei Europäern und Muslimen sehr unterschiedlich definiert werden. Die gängige europäische Interpretation definiert sie als die christlichen Heerzüge zur Befreiung Jerusalems und des Heiligen Landes von etwa 1095 bis 1291, als die letzte Festung Akkon wieder an die Muslime fiel.

Im Westen wird diese Zeit kritisch aufgearbeitet: Der Missionsauftrag des Evangeliums wurde als Aufforderung interpretiert, die „Heiden“ notfalls mit Gewalt zum Heil zu zwingen, sagen Historiker. In der Vorstellung vieler Kreuzritter ging es um ihr eigenes Seelenheil. Ökonomische und soziale Ursachen kamen hinzu: etwa die Flucht aus Überbevölkerung und Armut oder soziale Verteilungskämpfe und die Aufwertung des Ritterstands.

Aus der Perspektive der muslimischen Welt dauerten die Kreuzzüge viel länger, schreibt der Kulturhistoriker Paul M. Cobb in seinem 2015 erschienenen Buch „Der Kampf ums Paradies“. Demnach begann die „fränkische Aggression“ schon 1061 mit der Eroberung des damals islamischen Siziliens durch die christlichen Normannen.

Das zweite Kapitel war die christliche Rückeroberung Spaniens und

der iberischen Halbinsel aus muslimischer Hand. Der Kampf um das „Heilige Land“ gerät da beinahe zum Nebenkriegsschauplatz. Aus dieser Sicht endeten die Kreuzzüge erst mit der Vertreibung der letzten Muslime aus Spanien 1492.

Es habe, betont Cobb, nie einen gemeinsamen islamischen „Gegenkreuzzug“ gegeben. Dazu waren die muslimischen Herrscher viel zu uneinig. Dass die Kreuzfahrerstaaten im Heiligen Land wieder unter isla-

mische Herrschaft kamen, lag vielmehr am Einsatz einzelner muslimischer Machthaber. Religion spielte dabei nie die entscheidende Rolle, schreibt Cobb: Es ging um Macht, Reichtum und um Sklaven. Dennoch sind insbesondere die Massaker der Kreuzritter an den Muslimen in Jerusalem in der muslimischen Welt zu einem Mythos geworden.

Von den Muslimen übergangen wird dabei, dass den Kreuzzügen eine mehr als 300-jährige islamische

Expansion vorausging. Darauf weist der französische Historiker Jean Flori hin. Seit dem siebten Jahrhundert hatten die Muslime den Nahen Osten, Nordafrika, Sizilien und die iberische Halbinsel erobert – und viele blühende christliche Gebiete unter ihre Herrschaft gebracht. Nicht zu vergessen, dass 1453, vor der Vertreibung der Muslime aus Spanien, die Osmanen Konstantinopel erobert hatten – das Zentrum der orthodoxen Christenheit. Christoph Arens

Hintergrund

Der Streit um die satirischen Darstellungen des islamischen Religionsstifters schwelt seit 2005. Damals veröffentlichte die dänische Tageszeitung „Jyllands Posten“ ihre vielbeachteten Mohammed-Karikaturen. Das französische Magazin „Charlie Hebdo“ druckte die Zeichnungen 2006 ebenfalls ab und brachte in den Jahren danach immer wieder vergleichbare Bilder. Die Veröffentlichung führte immer wieder zu Ausschreitungen und Angriffen auf westliche Einrichtungen. Bei der Terrorattacke auf die Redaktionsräume von „Charlie Hebdo“ im Januar 2015 wurden zwölf Mitarbeiter des Magazins getötet. Zuletzt enthaupdete in einem Vorort von Paris ein Islamist einen Lehrer, der Mohammed-Karika-

turen im Unterricht gezeigt haben soll. Auch die Terrorwelle der vergangenen Tage dürfte damit im Zusammenhang stehen. Was hierzulande meist unbeachtet bleibt: Die Kritik an den Mohammed-Karikaturen eint im Nahen Osten Muslime und Christen. Auffallend einstimmig stellen sich dabei Vertreter verschiedenster Kirchen in Nahost an die Seite der muslimischen Kritiker und fordern eine Grenze für legitime Meinungsfreiheit. „Viele im Nahen Osten, Muslime wie Christen, sind beunruhigt, wenn die Ausübung von freier Rede zur Beleidigung dessen genutzt wird, was heilig ist“, erläutert der frühere Patriarchalvikar der hebräischsprachigen Katho-

liken in Israel, David Neuhaus, und fragt: „Ist es notwendig, beleidigende Bemerkungen und Karikaturen zu wiederholen, die bereits einen hohen Preis gekostet haben?“ Ähnlich äußerten sich der orthodoxe Patriarch von Jerusalem, Theophilos III., und Kardinal Louis Raphael I. Sako, Patriarch der mit Rom unierten Chaldäer. Zuletzt gingen im Januar 2019 Muslime und Christen gemeinsam – und nicht in allen Fällen gewaltfrei – im israelischen Haifa gegen Kunst auf die Straße, die sie als religionsverletzend empfanden. Streitpunkt damals: das Kunstwerk „McJesus“ des finnischen Künstlers Jani Leinon, welches das Maskottchen der Fastfoodkette McDonalds, Ronald McDonald, gekreuzigt zeigte. KNA/tf

11 Sie sprach jetzt nicht, wie einst und wie vorhin in der Einsamkeit ihres Kummers in dem Dialekt ihrer Heimat, nur ein leichter Anflug war ihr davon geblieben. Denn waren ihre Eltern auch nicht mehr bis an unsere Küste hier hinabgekommen, so hatten sie sich doch meistens in dem mittleren Deutschland aufgehalten.

Schon vor einigen Jahren war die Mutter gestorben. „Verlass den Vater nicht!“, das hatte sie der Tochter im letzten Augenblicke noch ins Ohr geflüstert, „sein Kindesherz ist zu gut für diese Welt.“

Lisei brach bei dieser Erinnerung in heftiges Weinen aus; sie wollte nicht einmal von der aufs Neue voll geschenkten Tasse trinken, mit der die Meisterin ihre Tränen zu stillen gedachte, und erst nach einer ziemlichen Weile konnte sie weiterberichten.

Gleich nach dem Tode der Mutter war es ihre erste Arbeit gewesen, an deren Stelle sich die Frauenrollen in den Puppenspielen von ihrem Vater einlernen zu lassen. Dazwischen waren die Bestattungsfeierlichkeiten besorgt und die ersten Seelenmessen für die Tote gelesen; dann, das frische Grab hinter sich lassend, waren Vater und Tochter wiederum ins Land hineingefahren und hatten, wie vorhin, ihre Stücke abgespielt, den verlorenen Sohn, die heilige Genovefa und wie sie sonst noch heißen mochten.

So waren sie gestern auf der Reise in ein großes Kirchdorf gekommen, wo sie ihre Mittagsrast gehalten hatten. Auf der harten Bank vor dem Tische, an welchem sie ihr bescheidenes Mahl verzehrten, war Vater Tendler ein halbes Stündchen in einen festen Schlaf gesunken, während Lisei draußen die Fütterung ihres Pferdes besorgt hatte. Kurz darauf, in wollene Decken wohl verpackt, waren sie aufs Neue in die grimmige Winterkälte hinausgefahren.

„Aber wir kamen nit weit“, erzählte Lisei. „Gleich hinterm Dorf ist ein Landreiter auf uns zugeritten und hat gezetert und gemordiot. Aus dem Tischkasten sollt dem Wirt ein Beutel mit Geld gestohlen sein, und mein unschuldigs Vaterl war doch allein in der Stube dort gewesen! Ach, wir haben kei Heimat, kei Freund, kei Ehr; es kennt uns niemand nit!“

„Kind, Kind“, sagte die Meisterin, indem sie zu mir hinüberwinkte, „verständige dich auch nicht! Ich aber schwieg, denn Lisei hatte ja nicht Unrecht mit ihrer Klage.“

Sie hatten in das Dorf zurückgemusst; das Fuhrwerk mit allem, was darauf geladen, war vom Schulzen dort zurückgehalten worden. Der alte Tendler aber hatte die Weisung



Paul beobachtet vom Fenster aus, wie eine junge Frau versucht, in das Gefängnis der Stadt zu gelangen, daran aber durch den Gefängnisinspektor gehindert wird. Paul möchte die zierliche Person, die nicht zu wissen scheint, wohin sie gehen soll, in die Wärme hereinholen. Als er sie anspricht, kann er seinen Augen kaum glauben: Es ist das Lisei.

erhalten, den Weg zur Stadt neben dem Pferde des Landreiters herzutragen. Lisei, von dem Letzteren mehrfach zurückgewiesen, war in einiger Entfernung hinterhergegangen, in der Zuversicht, dass sie wenigstens, bis der liebe Gott die Sache aufkläre, das Gefängnis ihres Vaters werde teilen können. Aber – auf ihr ruhte kein Verdacht. Mit Recht hatte der Inspektor sie als eine Zudringliche von der Tür gejagt, die auf ein Unterkommen in seinem Hause nicht den geringsten Anspruch habe.

Lisei wollte das zwar noch immer nicht begreifen. Sie meinte, das sei ja härter als alle Strafe, die später doch gewiss den wirklichen Spitzbuben noch ereilen würde. Aber, fügte sie gleich hinzu, sie wolle ihm auch so harte Straf nit wünschen, wenn nur die Unschuld von ihrem guten Vaterl an den Tag komme; ach, der werd's gewiss nit überleben!

Ich besann mich plötzlich, dass ich sowohl dem alten Korporal da drüben als auch dem Herrn Criminalcommissarius eigentlich ein unentbehrlicher Mann sei; denn dem einen hielt ich seine Spinnmaschinen in Ordnung, dem anderen schärfte ich seine kostbaren Federmesser. Durch den einen konnte ich wenigstens Zutritt zu dem Gefängnis erhalten, bei dem anderen konnte ich ein Leumundszeugnis für Herrn Tendler ablegen und ihn vielleicht zur Beschleunigung der Sache veranlassen. Ich bat Lisei, sich zu gedulden, und ging sofort in das Gefängnis hinüber.

Der schwindsichtige Inspektor schalt auf die unverschämten Wei-

ber, die immer zu ihren spitzbübschen Männern oder Vätern in die Zellen wollten. Ich aber verbat mir in Betreff meines alten Freundes solche Titel, solange sie ihm nicht durch das Gericht „von Rechts wegen“ beigelegt seien, was, wie ich sicher wisse, nie geschehen werde. Und endlich, nach einigem Hin- und Widerreden, stiegen wir zusammen die breite Treppe nach dem Oberbau hinauf.

In dem alten Gefängnis war auch die Luft gefangen, und ein widerwärtiger Dunst schlug uns entgegen, als wir oben durch den langen Korridor schritten, von welchem aus zu beiden Seiten Tür an Tür in die einzelnen Gefängniszellen führte. An einer derselben, fast zu Ende des Ganges, blieben wir stehen. Der Inspektor schüttelte sein großes Schlüsselbund, um den rechten herauszufinden; dann knarrte die Tür, und wir traten ein.

In der Mitte der Zelle, mit dem Rücken gegen uns, stand die Gestalt eines kleinen mageren Mannes, der nach dem Stückchen Himmel hinaufzublicken schien, das grau und trübselig durch ein oben in der Mauer angebrachtes Fenster auf ihn herabdämmerte. An seinem Haupte bemerkte ich sogleich die kleinen abstehenden Haarspieße; nur hatten sie, wie jetzt draußen die Natur, sich in die Farbe des Winters gekleidet. Bei unserem Eintritt wandte der kleine Mann sich um.

„Sie kennen mich wohl nicht mehr, Herr Tendler?“, fragte ich. Er sah flüchtig nach mir hin. „Nein, lieber Herr“, erwiderte er, „hab nicht die Ehre.“

Ich nannte ihm den Namen meiner Vaterstadt und sagte: „Ich bin der unnütze Junge, der Ihnen damals Ihren kunstreichen Kasperl verdrehte!“ „O, schad't nichts, gar nichts!“, erwiderte er verlegen und machte mir einen Diener; „ist lange schon vergessen.“ Er hatte offenbar nur halb auf mich gehört; denn seine Lippen bewegten sich, als spräche er zu sich selber von ganz anderen Dingen.

Da erzählte ich ihm, wie ich vorhin sein Lisei aufgefunden habe, und jetzt erst sah er mich mit offenen Augen an. „Gott Dank! Gott Dank!“, sagte er und faltete die Hände. „Ja, ja, das kleine Lisei und der kleine Paul, die spielten derzeit miteinander! – Der kleine Paul! Seid Ihr der kleine Paul! O, i glaub's Euch schon; das herzige Gesicht von dem frischen Buben, das schaut da no heraus!“

Er nickte mir so innig zu, dass die weißen Haarspieße auf seinem Kopfe bebten. „Ja, ja, da drunten an der See bei Euch; wir sind nit wieder hinkommen; das war no gute Zeit dermal; da war aa noch mein Weib, die Tochter vom großen Geiselbrecht dabei! ‚Joseph!‘, pflegte sie zu sagen, ‚wenn nur die Menschen aa so Dräht an ihre Köpfe hätten, da könnt'st du aa mit ihne firte werd'n! – Hätt sie nur heute noch gelebt, sie hätten mich nicht eingesperrt. Du lieber Gott! Ich bin kein Dieb, Herr Paulsen.“

Der Inspektor, der draußen vor der angelehnten Tür im Gange auf und abging, hatte schon ein paar Mal mit seinem Schlüsselbunde gerasselt. Ich suchte den alten Mann zu beruhigen und bat ihn, sich bei seinem ersten Verhöre auf mich zu berufen, der ich hier bekannt und wohl geachtet sei.

Als ich wieder zu meiner Meisterin in die Stube trat, rief diese mir entgegen: „Das ist ein trotziges Mädel, Paulsen! Da helft mir nur gleich ein wenig. Ich hab ihr die Kammer zum Nachtquartier geboten; aber sie will fort, in die Bettelherberg oder Gott weiß wohin!“

Ich fragte Lisei, ob sie ihre Pässe bei sich habe. „Mein Gott, die hat der Schulz im Dorf uns abgenommen.“ „So wird kein Wirt dir seine Tür aufmachen“, sagte ich, „das weißt du selber wohl.“

► Fortsetzung folgt

Theodor Storm
Pole Poppenspüler
© Husum-Taschenbuch
ISBN:
978-3-88042-617-7

Foto: Adobe Stock.com



Geschenkideen zu Weihnachten / Selbstgemachtes mit Herz



Die größte Freude lösen immer persönliche Geschenke aus. Geschenke, bei denen man sofort merkt, dass sie von Herzen kommen, dass sich jemand Zeit genommen und Gedanken gemacht hat. Solche Geschenke machen außerdem nicht nur dem Beschenkten Freude – sondern auch dem Schenkenden.

Wünsche an das Christkind

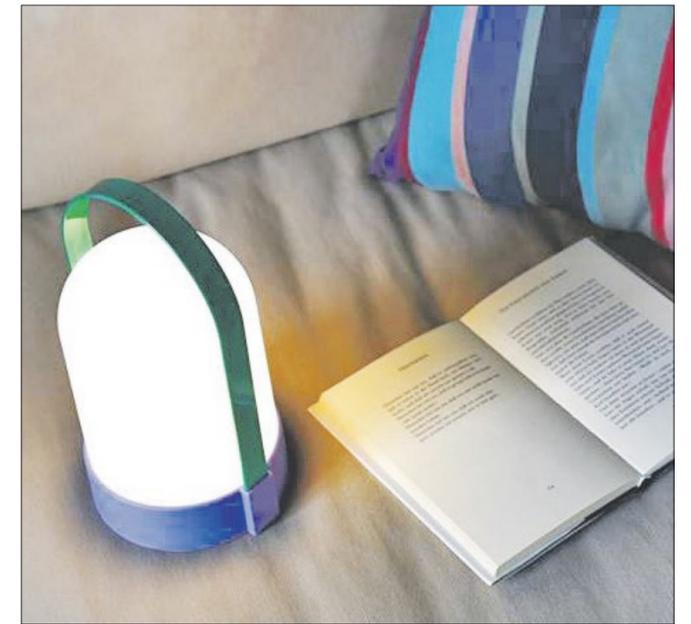
In der Vorweihnachtszeit schreiben viele Kinder ihre Wünsche auf, adressieren sie an das Christkind und hoffen, dass zu Weihnachten ein entsprechendes Geschenk unter dem Tannenbaum liegt. Manche legen ihre Wunschzettel draußen in den Garten, wo sie dann vom Christkind abgeholt werden sollen. Andere schicken sie an eines der insgesamt sieben Weihnachtspostämter in Deutschland. Mehr als eine halbe Million Briefe gehen dort jedes Jahr ein.

Die Gemeinden Himmelfort, Himmelfürth, Engelskirchen, Himmelförden, Himmelfürth, Nikolausdorf und St. Nikolaus haben eine Kooperation mit der Post: Sie trägt die Kosten für die dortigen Weihnachtspostämter.

Im vergangenen Jahr lagen Rollschuhe, Murrenbahnen und Gesellschaftsspiele hoch im Kurs, erzählt Britta Töllner von der Deutschen Post. Zudem gab es Wünsche nach Taschengeldhöhe und guten Noten. Manchmal stünden auch ganz andere Dinge auf den Wunschzetteln, wie Zeit mit der Familie.



Außerdem interessierten sich die Kinder sehr für die Arbeit der Weihnachtspostämter. „Wie schaffst du es, alle Geschenke rechtzeitig zu verteilen?“ oder „Hast du ein Navi? Wir sind nämlich umgezogen“, werde in den Briefen häufig gefragt. Auch würden aktuelle Debatten aufgegriffen. „Mittlerweile wünschen sich Kinder auch, dass es der Umwelt und dem Klima besser geht“, erklärt Töllner. Das bestätigt Rosemarie Schotte. Die 79-jährige leitet seit 27 Jahren ehrenamtlich das Weihnachtspostamt im bayerischen Himmelfort. Die Deutsche Post übernimmt zwar die Kosten für beispielsweise den Versand oder die Materialien – die Beantwortung der Briefe obliegt aber ehrenamtlichen Helfern. „Die Kinderkanäle im Fernsehen machen ja auch Nachrichten, und da kriegen Kinder viel mit.“ Deswegen finde man auf den Wunschzetteln schon seit Jahren neben materiellen Wünschen auch oftmals Bitten um Frieden. KNA



▲ Die modernen LED-Leuchten haben kein lästiges Kabel und können deshalb unkompliziert und schnell überall dort aufgestellt oder aufgehängt werden, wo gerade Licht benötigt wird. Foto: Remember

Flexible Leuchten mit Charme

Die Wertschätzung der eigenen vier Wände hat sich in den vergangenen Monaten deutlich verändert. Das Zuhause ist zum neuen Lieblingsort avanciert. Die vielen Zeit, die zu Hause verbracht wird, geht häufig mit dem Wunsch einher, alles ein wenig hübscher zu gestalten. Und nun steht der Winter vor der Tür – eine Jahreszeit, in der bei vielen Menschen der Wunsch nach Gemütlichkeit und Harmonie besonders groß ist. Mit der kabellosen LED-Leuchte „URI“ von REMEMBER® kann überall die richtige Atmosphäre gezaubert werden. Dank der formschönen Tragebügel kann die Leuchte einfach dorthin gestellt oder

gehängt werden, wo im Moment Licht benötigt wird. Ob auf Küchentisch, dem Regal, in einem Baum oder auf der Terrasse: Die farbenfrohen URI-Leuchten sind der ideale Begleiter und sorgen überall für ästhetische Behaglichkeit. Mit dem beiliegenden Textilkabel können sie einfach am USB-Port aufgeladen werden und leuchten dann bis zu 20 Stunden. Die modernen Leuchten sind in drei Farb-Varianten erhältlich und dreistufig dimmbar. Sie sind 25 Zentimeter hoch, haben einen Durchmesser von 14,5 Zentimetern und kosten 39,90 Euro. Die Leuchten können im Internet unter www.remember.de bestellt werden.

Persönliche Erinnerungen schenken

Das erste Weihnachtsfest mit den Enkelkindern oder die Goldene Hochzeit: Solche Familienfeiern und Erlebnisse wurden früher gerne auf Schmalfilm oder Video festgehalten. Doch die Qualität von Videos und Schmalfilmen verschlechtert sich mit der Zeit zusehends. Irgendwann bleibt von den einzigartigen Familiendokumenten oder Urlaubserinnerungen nichts mehr übrig. „Nach 20 Jahren gehen 60 bis 70 Prozent der Bildqualität

eines solchen Homevideos verloren“, erklärt Rudolf Kerler, Geschäftsführer der HeloFilm. „Wir hatten aber auch schon den Fall, dass ein nur zehn Jahre altes Videoband komplett schwarz war. Dann können sogar wir nichts mehr retten.“ Die Helo Film hat sich auf die Rettung solcher wertvollen Erinnerungen spezialisiert. Kerler erklärt: „CDs und DVDs bieten erhebliche Vorteile. Sie verschleßen auch bei häufigem Abspielen nicht, und die Haltbarkeit ist wesentlich länger als bei Schmalfilmen oder Videos.“ Leinwand und Projektor sind überflüssig, und zur Aufbewahrung benötigt man kaum Platz. Die Helo Film verwendet zum Umwandeln der alten Aufnahmen eine spezielle Scantechnik, die keine Qualitätsverluste zur Folge hat. Alle Bilder werden ein-

zeln gescannt und schließlich wieder zu einem ganzen Film zusammengesetzt. Kerler spricht bei seinem Verfahren von der „echten“ Digitalisierung. Andere Anbieter filmten die Bänder meist einfach nur ab, sagt er. Doch das führe nicht zum optimalen Ergebnis. Auf Wunsch kann der Kunde seine CD oder DVD individuell bedrucken lassen. Die eigenen Erinnerungen sind das persönlichste Geschenk, das man seinen Lieben machen kann. Die digitalisierten Filme sorgen nicht nur für Freude unter dem Weihnachtsbaum, sondern erfreuen die Beschenkten immer wieder – über Jahrzehnte.

Information:
www.filme-sichern.de

Schmalfilm & Video auf DVD
Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV
www.filme-sichern.de - 08458 / 38 14 75



Kerzen und Seifen selber machen

Beste Rohmaterialien, Gerätschaften und Zubehör für Hobby, Schulen, Kirchen und Werkstätten.

EXAGON, Industriepark 202, DE-78244 Gottmadingen, exagon@t-online.de

Segen für den neuen Wein

St. Martin in der Pfalz feiert am 11. November ausgiebig seinen Namenspatron

In hiesigen Breiten ist der Brauch des Martinilobens kaum bekannt. Seine Heimat ist das Burgenland. Von dort ist es nicht weit bis zum Geburtsort des heiligen Martin im heutigen Ungarn. Beim Martiniloben am 11. November, dem Gedenktag des Heiligen, wird der neue Weinjahrgang getauft. Erst danach darf er verkostet werden.

Es liegt nahe, dass sich ein Ort, der nicht nur mitten in den Reben liegt, sondern auch als einziger in Deutschland den Namen des Heiligen trägt, dieses Brauchs erinnert und ihn adaptiert. In St. Martin in der Pfalz, an der Deutschen Weinstraße gelegen, ist der 11. November ein Feiertag – das ist man dem Namenspatron schuldig. Und nicht nur die Kinder, die schulfrei haben, freuen sich darüber. Der Tag wird groß gefeiert. Nur in diesem Jahr ist alles anders. Die bundesweiten Kontaktbeschränkungen machen den Martinsabend, das Martiniloben und den traditionellen Fackelzug unmöglich.

Normalerweise pilgern die Erwachsenen zu den Winzern. Immer mehr Weingüter öffnen am Martinstag ihre Probierstuben und schenken einen kostenlosen Schluck des neuen Weins aus. Auch Straußwirtschaften wie der Aloisiushof im denkmalgeschützten Zentrum haben geöffnet. Am 11. November zum vorerst letzten Mal. Denn am Martinstag endet das bäuerliche Jahr – auch für Winzer.

Im Zentrum der Feierlichkeiten steht aber nicht der Rebensaft, sondern sein Schutzpatron – nicht nur beim Fackelzug. Und eigentlich fängt das Martinsfest schon am Vorabend an, fast wie Weihnachten. Dass der Weinheilige vor Nikolaus



▲ Vertreter der Weinbauvereine tragen die Holzplastik des heiligen Martin durch den Ort. Sie wird jedes Jahr von einem anderen Winzer in Empfang genommen und bleibt ein Jahr in dessen Obhut. Diesmal hat die Corona-Pandemie die Planungen gehörig durcheinandergebracht. Fotos: Traub

als Gabenbringer galt, erfährt man – wie manch andere Episode – beim Martinsabend, der, wenn nicht gerade ein Virus alles durcheinanderbringt, vom Tourismusverband in einem der Restaurants veranstaltet wird. Dabei kommt Wissenswertes über das Leben und die Bedeutung des Heiligen im Rahmen eines Martinmenüs anekdotenreich zur Sprache. Am Ende des gehaltvollen Abends wird der Martinsegens für den neuen Wein erbeten.

Prozession zur Kirche

Am Martinstag ist der Heilige sozusagen allgegenwärtig. Zunächst wird die hölzerne Martinus-Plastik bei dem Weingut abgeholt, das ein Jahr die Ehre hatte, auf sie aufzupassen. Dort wird die Plastik, die Martin hoch zu Ross mit dem Bettler zu seinen Füßen zeigt, von Vertretern

des Weinbauvereins geschultert und dann singend durch das Dorf getragen. Vor vielen Fassaden hängt eine Fahne mit dem Martinswappen. Schließlich muss der Anstieg zur Martinskirche, vor der ein fast lebensgroßes Standbild des Heiligen über den Ort wacht, geschafft werden. Martin schwankt beträchtlich, erreicht aber wohlbehalten das Gotteshaus.

In der Kirche, wo das Festamt „Zum heiligen Martin“ stattfindet, ist der Patron ohnehin prominent vertreten. Ihm ist ein großes Kirchenfenster gewidmet und auch die geschnitzte Front des Ambos zeigt die berühmte Mantelszene. Nach der Messe werden gestiftete Weine verkauft, die so genannten „Mantelstücke“. Der Erlös kommt sozialen Zwecken zugute.

Martin macht sich derweil auf den Weg zu seiner neuen Heimat.

Jedes Jahr darf ein anderer Winzer die Statue in seine Obhut nehmen und sie den Kunden präsentieren. Nach der Ankunft des Heiligen und seines Gefolges werden von der Winzerfamilie traditionell Brezel und Wein gereicht.

Zeit zum Wandern

Im Anschluss an die Zeremonie, an der auch der Pfarrer teilnimmt, ist es an der Zeit, nein, nicht für eine Weinprobe, sondern für eine Wanderung. St. Martin liegt am Fuße des Pfälzerwaldes und da ist selbstredend auch ein Martinusweg im Angebot. Die Rundwanderung führt durch Weinberge und einen Kastanienwald zur Ruine Kropsburg oberhalb des Ortes und über die Mariengrotte wieder zurück. Wer etwas länger unterwegs sein möchte, kann die Villa Ludwigshöhe oberhalb von Edenkoben oder das Hambacher Schloss bei Neustadt ansteuern. Auf die besonders Sportlichen wartet der Aufstieg auf den höchsten Gipfel des Pfälzerwaldes, den Kalm mit 672 Metern Höhe.

Vor dem Martinsumzug findet am Nachmittag eine musikalische Einstimmung in der voll besetzten Kirche statt. Martinslieder werden gesungen und die Blasmusik spielt auf. Wer eben noch die Winzer beim Martinilob erlebt hat, sieht sie nun mit ihren Familien in die Kirche strömen.

Vor der Kulisse der historischen Gebäude ist der anschließende Fackelzug durch die Gassen des Winzerdorfes, der mit großer Beteiligung stattfindet, besonders stimmungsvoll. Sein Ziel ist die Alte Kellerei, das ehemalige Kelterhaus der Gemeinde. Auf dem Platz davor ist eine Bühne aufgebaut worden, auf der Szenen aus dem Leben Martins gespielt werden. Es gibt überraschend viel zu erzählen – nicht nur die Mantelszene.

Bei Grimmelshausen ist nachzulesen, dass der Martinstag Mitte des 17. Jahrhunderts der Startschuss für ein allgemeines Fressen und Saufen war, dem man nach Möglichkeit bis Karneval frönte. Das ist heute zum Glück anders – trotz Karnevalsereichen am 11. November. In St. Martin kehrt nach dem Martinus-Weinfest wieder Ruhe ein. Ulrich Traub

Informationen

Tourist-Information: 0 63 23/53 00
Internet: www.sankt-martin.de



▲ Zwischen Wein und Wald: Das Winzerdorf St. Martin liegt am Fuße des Pfälzerwaldes.

„Abstand heißt Einsamkeit“

Petition: Pflegerinnen wehren sich gegen das Abstandsgebot in Altenheimen

Abstand halten fällt schwer, schließlich ist Nähe ein menschliches Grundbedürfnis. Doch gerade um die Bewohnerinnen und Bewohner zu schützen, müssen die Distanzregeln auch in Altenheimen durchgesetzt werden. Pflegekräfte sehen diese Praxis kritisch.

Früher verbrachten sie jeden Tag miteinander. Die beiden Damen, jeweils fast 100 Jahre alt, lernten sich im Pflegeheim kennen und wurden enge Freundinnen. Bekam die eine Besuch von Angehörigen, kam die andere mit. Die Fittere schob den Rollstuhl der Schwächeren. So konnten sie sich treffen und die Rollstuhlfahrerin etwas Freiheit und Mobilität zurückgewinnen. Dann kam die Corona-Pandemie.

Mit Corona kam die Abstandsregel – und diese schränkt die Freundschaft über die Maßen ein. Das sehen jedenfalls drei Pflegekräfte eines Seniorenheims im fränkischen Coburg so. Deshalb haben sie eine Petition an den bayerischen Landtag gestartet, die genau solche Freundschaften in Pflegeheimen wieder ermöglichen soll. Ihr Ziel: Die Heimbewohnerinnen und -bewohner sollen unter sich nicht mehr den Mindestabstand von 1,5 Metern einhalten müssen.

In der Allgemeinverfügung der bayerischen Staatsregierung zum Vollzug des Infektionsschutzgesetzes

vom 22. Mai heißt es zu Pflegeheimen: „Es ist jederzeit und von jeder Person in der Einrichtung grundsätzlich ein Abstand zu weiteren Personen von mindestens 1,5 Metern einzuhalten.“ Die Altenpflegerin Gabriele Schier findet diesen Zustand „untragbar“ und hat deshalb mit zwei weiteren Altenpflegerinnen an den Landtag die Eingabe unter dem Titel „Abstand heißt Einsamkeit“ auf den Weg gebracht.

Gespräche fast unmöglich

In der Petition gingen die drei Pflegekräfte auch genauer darauf ein, wie das Abstandsgebot zum Beispiel die beiden befreundeten Seniorinnen belastet. Auf 1,5 Meter Distanz seien Gespräche durch schlechte Hören fast unmöglich, der Rollstuhl könne so nicht geschoben werden. Auch die gesetzmäßige Mindestfläche eines Bewohnerzimmers gebe den gebotenen Abstand nicht her.

Meist lebten die Senioren in Altenheimen in bestimmten Wohnbereichen und kommen wie in einer Wohngemeinschaft zum Essen zusammen. „Das sind doch familienähnliche Strukturen“, argumentiert Altenpflegerin Schier, und Familien müssten ja in ihren Wohnungen auch keinen Mindestabstand einhalten oder Masken tragen. Die Demenzzkranken verstünden erst recht nicht, was geschieht: „Sie wollen sich unterhalten und Händchen halten und wir müssen sie trennen. Das ist unhaltbar.“

Die Petition richtete sich nicht grundsätzlich gegen Corona-Schutzmaßnahmen. Aber: „Ohne Kontakt fehlen Spaß und Motivation“, wird darin beklagt. Das hinterlasse Spuren: Der kognitive, körperliche und gesundheitliche Abbau der Senioren schreite voran. Gemeinsame Aktivitäten seien kaum mehr möglich – der Abstand schaffe unüberwindbare Hürden, „die nicht vereinbar sind mit den sozialen Grundbedürfnissen“, sagen die Pflegerinnen.

Das Abstandsgebot in den Heimen sei nicht auf Bayern beschränkt, sondern „quer durch die Bundesrepublik gültig“, erklärt David Kröll von der Bundesinteressenvertretung für alte und pflegebetreffene Menschen e.V. in Bonn. Dort hält man die Forderung der drei Pflegerinnen für vernünftig.

Die Frage, ob die Abstandsregelung für einen bestimmten Wohnbereich rechtlich angreifbar ist, sei schwierig zu beantworten, prinzipiell aber sei dies denkbar. „Wahrscheinlich müsste aber ein Wohnbereich bestimmte Kriterien erfüllen, damit er vergleichbar mit einem Privathaushalt eingeschätzt würde“, sagt Kröll.

Beratung im Ausschuss

Die Petition, die von 4704 Menschen unterzeichnet wurde, geht nach ihrer Einreichung beim bayerischen Landtag in den zuständigen Ausschuss und wird dort beraten. Das Gesundheitsministerium erklär-

Petition

Die Petition „Abstand heißt Einsamkeit“ wurde von 4704 Menschen unterzeichnet. Die Initiatorinnen reichen diese nun zusammen mit allen dazu eingegangenen Kommentaren und Erfahrungsberichten Betroffener sowie einer Stellungnahme der Unterstützerin Professorin Sonia Lipke beim zuständigen Ausschuss ein. Außerdem sollen verschiedene Politiker, darunter der bayerische Ministerpräsident Markus Söder, und auch der bayerische und deutsche Ethikrat Kopien davon erhalten. „Es muss endlich ein Umdenken stattfinden, weg von der reinen ‚Schutzpolitik‘ hin zu der Erkenntnis, dass auch Risikopatienten Menschen mit Wünschen und Bedürfnissen sind“, finden die Pflegerinnen, die die Petition ins Leben gerufen haben.

te: „Der Bayerischen Staatsregierung ist sehr wohl bewusst, dass gerade für ältere Menschen der Körperkontakt wichtig ist. Aber pflegebedürftige Menschen zählen aufgrund ihres Alters und etwaigen Vorerkrankungen zur besonders vulnerablen Personengruppe, die in besonderem Maße zu schützen ist.“

Rudolf Stumberger



▲ Im Seniorenheim Sankt Bonifatius in Essen gibt es eine nachgebaute Kneipe, in der Heimbewohner in geselliger Runde ein Bier trinken können. Durch die geltenden Abstandsregeln ist das nun nicht mehr möglich. Foto: KNA



▲ In der berühmten Radioansprache rief Charles de Gaulle am 18. Juni 1940 von London aus die Franzosen zum Widerstand gegen die deutschen Besatzer auf.

Vor 50 Jahren

Ein Mann von Widerstand

Mit Eigensinn und Diplomatie regierte de Gaulle sein Land

„Was auch immer geschehen mag, die Flamme des französischen Widerstands darf nicht erlöschen und wird auch nicht erlöschen!“ Diesen Aufruf richtete Charles de Gaulle am 18. Juni 1940, in Frankreichs schwärzester Stunde, über die BBC an seine Landsleute. Am 26. August 1944 marschierte er im Triumph durch ein befreites Paris. Vor 50 Jahren starb der eigenwillige Staatsmann.

Charles André Joseph Marie de Gaulle wurde 1890 in Lille in ein katholisch-konservatives Elternhaus hineingeboren: Der Vater, Lehrer an katholischen Privatschulen, konnte auf Vorfahren aus dem Landadel der Normandie und Burgunds zurückblicken. Die Mutter stammte aus einer reichen Unternehmerfamilie in Lille. Der junge Charles absolvierte die von Napoleon gegründete Militärakademie Saint-Cyr, wo er auch Deutsch lernte.

Im Ersten Weltkrieg wurde er mehrfach verwundet. 1916 geriet er in deutsche Gefangenschaft, aus der er erfolglose Fluchtversuche wagte. 1919/20 nahm er als Militärberater auf polnischer Seite an den Kämpfen gegen die Sowjets teil. Analog zu den Blitzkriegsstrategen der Wehrmacht erkannte auch de Gaulle die Bedeutung offensiver Panzerkriegsführung, aber sein Drängen auf eine Reform der französischen Armee blieb ungehört.

1940 konnte Colonel de Gaulles Panzerdivision als eine der wenigen Einheiten die Wehrmacht zeitweise in Schach halten. Zum französisch-britischen Militärkoordinator befördert, lehnte de Gaulle den Waffenstillstand vehement ab. Am 25. Juni 1940 gründete er im Exil in London als Ge-

genpol zum Vichy-Regime das Komitee „Freies Frankreich“ und übernahm den Befehl über die „Forces françaises libres“. Sowohl Winston Churchill als auch Franklin D. Roosevelt sollten de Gaulle als schwierigen, eigensinnigen Alliierten kennenlernen. 1945 gelang ihm das diplomatische Kunststück, Frankreichs Rolle durch einen Sitz im neuen UN-Sicherheitsrat und als Besatzungsmacht in Deutschland aufzuwerten.

Weil er die Verfassung der Vierten Republik missbilligte, zog er sich 1953 bis 1958 ins Privatleben zurück, bis Frankreich angesichts der Niederlage von Dien Bien Phu und des Algerienkriegs einmal mehr einen Retter zu brauchen schien: Im Dezember 1958 wurde de Gaulle zum Präsidenten der Fünften Republik gewählt. Aus deutscher Perspektive bleiben die Freundschaft zu Konrad Adenauer, die Versöhnung mit Deutschland und der Élysée-Vertrag 1963 in Erinnerung.

Der Supermacht USA stand de Gaulle misstrauisch gegenüber. Europa konnte für ihn nur ein „Europa der Vaterländer“ sein. Wäre es nach ihm gegangen, hätte man sich den Brexit sparen können: Er stemmte sich lange gegen den Beitritt der Briten zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft. Am 22. August 1962 schlugen durch einen Hinterhalt rebellischer Offiziere Kugeln in de Gaulles Limousine ein und verfehlten ihn knapp. Im April 1969 trat de Gaulle nach einem verlorenen Referendum zurück.

Am 9. November 1970 verstarb der große Staatsmann an einem Aortenaneurysma. Bei seiner privaten Beerdigung waren Politiker unerwünscht. Nur Mitstreiter des Widerstands durften teilnehmen. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

7. November Willibrord, Engelbert

1455, 24 Jahre nach der Verbrennung Jeanne d'Arcs als Ketzlerin, eröffnete der französische König Karl VII. einen Revisionsprozess, der zur vollständigen Rehabilitierung der zur Märtyrerin gewordenen Frau führte. Karl VII. wollte so seine Position stärken und der anhaltenden Kritik wegen des Todesurteils ein Ende setzen.



8. November Gottfried, Claudius

Bei Verdacht auf Knochenbrüche oder zur Diagnostik in der Zahnmedizin ist Röntgen heutzutage eine Selbstverständlichkeit. Vor 125 Jahren entdeckte der deutsche Physiker Wilhelm Conrad Röntgen bei der Arbeit im Labor zufällig die Strahlen, die Materie durchleuchten können.

9. November Roland, Herfrid

Am frühen Abend begann 1965 in Nordamerika ein großflächiger Stromausfall. Durch menschliches Versagen geriet das Stromnetz an seine Belastbarkeit. Etwa 30 Millionen Menschen waren für zwölf Stunden ohne Versorgung. In der Hochphase des Kalten Kriegs vermuteten viele dahinter den Beginn eines Atomkriegs oder ausländische Sabotage.

10. November Leo der Große, Justus

Gottlieb Daimler gilt als Wegbereiter des Automobils. Scheinbar nebenbei erfand er dabei das Motorrad. Vor 135 Jahren machte einer seiner Söhne mit dem sogenannten

Reitwagen (Foto unten) die zwölf Kilometer weite Jungfernfahrt von der Werkstatt Daimlers in Cannstatt nach Untertürkheim und zurück.

11. November Martin von Tours

155 Wintersportler kamen im Jahr 2000 beim Gletscherbahnunglück in Kaprun ums Leben. Ein unzulässig eingebauter Heizlüfter im Zugwaggon hatte im bergwärts fahrenden, vollbesetzten Zug der Standseilbahn einen Brand ausgelöst. Weil sich die Türen von innen nicht öffnen ließen, wurde das Fahrzeug zur tödlichen Falle.

12. November Josaphat, Renatus

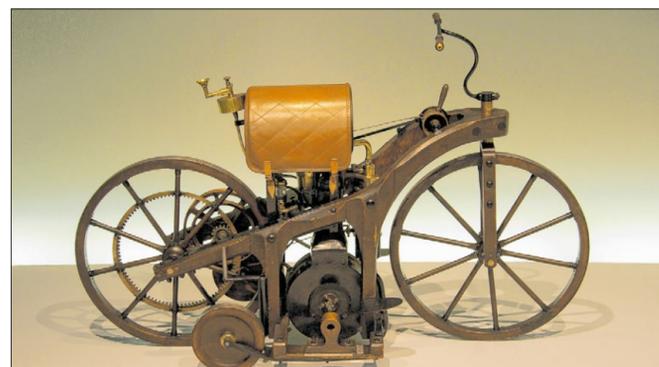
In seinen Skulpturen verband Auguste Rodin die Traditionen der Gotik und der Renaissance mit dem Stil des Impressionismus und des Realismus seiner Zeit. Durch eindringliche Haltungen und Gesten wollte der französische Künstler den seelischen Ausdruck seiner Figuren sichtbar machen. Rodin, der als Begründer der modernen Bildhauerei gilt, wurde vor 180 Jahren geboren.

13. November Stanislaus Kostka, Karl Lampert

Die erste promovierte deutsche Ärztin und Pionierin des Frauenstudiums, Dorothea Erxleben, kam 1715 zur Welt. Die Universität verwehrte der begabten Arzttochter den Zugang. Erst auf Fürsprache des preußischen Königs Friedrichs des Großen wurde sie zur Promotion zugelassen.



Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Ein Nachbau des „Reitwagens“, des ersten Motorrads der Welt, im Mercedes-Benz-Museum in Stuttgart. Das Gefährt aus Eschenholz, Bronze, Messing und Leder wog 90 Kilo, die Höchstgeschwindigkeit betrug zwölf Kilometer pro Stunde.

SAMSTAG 7.11.

▼ Fernsehen

- 15.55 BR: **Glockenläuten** aus der Benediktinerabtei Münsterschwarzach.
- 17.25 RBB: **Unser Leben**. Gestorben wird immer – Früh genug ans Ende denken. Wer rechtzeitig vorsorgt, ist für den Ernstfall gewappnet. Talk.

▼ Radio

- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature**. Karoshi. Tod durch Überarbeitung. Wofür lebe ich eigentlich? Die Anforderungen der Arbeitswelt in Japan.
- 20.05 **Deutschlandfunk: Hörspiel des Monats**. Nele Stuhler: Keine Ahnung.

SONNTAG 8.11.

▼ Fernsehen

- 7.00 SWR: **Sing Bach!** Friedhilde Trüün und ihre Kinderchöre.
- 9.00 ZDF: **Sonntags**. Wohnen nach Corona. Magazin.
- 10.00 **BibelTV: Katholischer Gottesdienst** aus dem Würzburger Dom zur Eröffnung der Diaspora-Aktion. Zelebrant: Bischof Franz Jung.

▼ Radio

- 8.05 BR2: **Katholische Welt**. Ringen um Transparenz. Die Finanzen der katholischen Bistümer in Zeiten der Corona-Pandemie. Von Daniel Knopp.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen**. Die Kunst des guten Sterbens. Gedanken zu einer zeitgemäßen „Ars moriendi“.
- 10.00 **Radio Horeb: Heilige Messe** aus der Pfarrei St. Martinus in Linnich. Zelebrant: Pfarrer Heinz Philippen.
- 10.05 BR1: **Katholische Morgenfeier**. Pastoralreferentin Susanne Bauer.

MONTAG 9.11.

▼ Fernsehen

- 21.40 ZDF: **Hey, ich bin Jude!** Jung, jüdisch, deutsch. Dokumentation.
- 22.50 ARD: **Mütter, Väter, Kinder im Stress**. Dokumentation.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage**. Altfried G. Rempe, Trier (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 14. November.
- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität**. Elisabeth von der Dreifaltigkeit und die Freude, geliebt zu werden. Anne-Francoise Vater.

DIENSTAG 10.11.

▼ Fernsehen

- 20.15 3sat: **Besondere Schwere der Schuld**. Krimi mit Götz George.
- 22.15 ZDF: **Extremismus in Deutschland**. Gefahr von links und rechts.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature**. Pandemie aus dem Hühnerstall. Multiresistente Keime in der Landwirtschaft.
- 21.05 **Deutschlandfunk: Jazz Live**. Cologne Duets. Kristina Brodersen, Altsaxofon, und Tobias Weindorf, Klavier.

MITTWOCH 11.11.

▼ Fernsehen

- 10.30 **BibelTV: Alpha und Omega**. Typisch katholisch – typisch evangelisch.
- 20.15 **Arte: Auferstehen**. Um seine Suchtkrankheit zu überwinden, tritt der 22-jährige Thomas einer katholischen Gemeinschaft bei. Drama.

▼ Radio

- 12.00 **Radio Horeb: Angelus und Segen**. Weihbischof Matthias König.
- 21.05 **Deutschlandfunk: Querköpfe**. Der Liedermacher Manfred Maurenbrecher. Trotz und Träume. Von Michael Lohse.

DONNERSTAG 12.11.

▼ Fernsehen

- 21.45 HR: **Engel fragt**. Krebs! Und jetzt? Magazin.
- 22.40 MDR: **Was vom alten Leben bleibt**. Wenn das Elternhaus ausgeräumt werden muss. Dokumentation.

▼ Radio

- 10.08 **Deutschlandfunk: Marktplatz**. Nutri-Score und Biosiegel – wie Lebensmittel gekennzeichnet werden. Hörertelefon: 00800/44 64 44 64.
- 22.05 **Deutschlandfunk: Historische Aufnahmen**. Missionar der Musik. Dimitri Mitropoulos (1896 bis 1960).

FREITAG 13.11.

▼ Fernsehen

- 12.00 3sat: **Heiligenkreuz – Ein Stift im Wienerwald**. In dem Zisterzienserkloster herrscht ein reger Zulauf an Neuzugängen.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe**. Carpe Diem – unser Leben als Vorbereitung für die Ewigkeit. Père Derek Friedle.
- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Wortwechsel**. Deutsche EU-Ratspräsidentschaft. Gelingt Berlins Krisenmanagement in Europa?

☎: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Schützlinge helfen Sinnsucherin

Die Autorin Samantha (Lynn Collins, rechts) ist glücklich verheiratet, lebt auf einer Ranch und liebt die Arbeit mit ihrem Pferd. In dem Drama „Bedingungslos“ (Bibel TV, 13.11., 20.15 Uhr) ändert sich für die junge Frau alles, als ihr Ehemann Opfer eines sinnlosen Gewaltakts wird und stirbt. Der Schicksalsschlag führt sie an den Tiefpunkt ihres Lebens. Doch dann trifft sie einen Freund aus Kindheitstagen wieder: Joe, der mit benachteiligten Kindern arbeitet. Unter seinen Schützlingen ist Keisha (Gabriella Phillips), ein stummes schwarzes Mädchen, das Samanthas Herz erobert. Allmählich gewinnt sie die Kraft, ihr Leben neu in die Hand zu nehmen. Foto: BibelTV



Medien lokal

▼ **Radio Charivari Regensburg:** Sonntagssendung 7-9 Uhr. Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **Radio RAMASURI Weiden:** Sonntagssendung 7-9 Uhr. Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **Radio TRAUSNITZ Landshut:** Sonntagssendung 8-9 Uhr. Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **Radio AWN Straubing:** Sonntagssendung 8-9 Uhr. Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **UNSER RADIO Deggendorf:** An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“. Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ **RADIO GALAXY** (digitales Jugendprogramm): Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ **TVA Fernsehen für Ostbayern** Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“. Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden. 24 Stunden im analogen und digitalen Kabel. Livestream: www.tvaktuell.com.

Von Hollywood ins Fürstentum

Durch die Heirat mit Fürst Rainier III. von Monaco (Tim Roth) wurde aus der Hollywood-Diva Grace Kelly (Nicole Kidman) die glamouröse Gracia Patricia Grimaldi. In der Filmbiographie „Gracia Patricia – Fürstin von Monaco“ (RBB, 12.11., 20.15 Uhr) fühlt sich Grace am Hof wie in einem goldenen Käfig. Auch die Monegassen blicken argwöhnisch auf ihre First Lady. Da bietet ihr Meisterregisseur Alfred Hitchcock die Hauptrolle in seinem neuen Streifen an. Grace ist zwischen ihren künstlerischen Träumen und den Verpflichtungen als Fürstin hin und her gerissen. Foto: rbb/ARD Degeto/Square One/Universum

Ihr Gewinn



Der kreative Adventskalender

Endlich mal Honiglebkuchen selber machen, Weihnachtssterne basteln, Adventsappelfrotzen backen, Erkältungshelfer herstellen, selbstgestaltete Weihnachtskarten verschicken, Handwärmer selbst nähen oder in Ruhe meditieren.

Für alle, die im Advent kreativ werden möchten, sind in diesem Kalender 24 einfache, aber schöne Ideen und Rezepte zusammengestellt. Beim Basteln, Backen, Kochen, Meditieren und Dekorieren kommt garantiert die richtige Stimmung für Weihnachten auf! Liebevoll bebildert, leicht verständlich erklärt, sind viele Ideen auch gemeinsam mit Kindern umsetzbar. Hier finden Groß und Klein Gefallen am Adventskalender.

Wir verlosen fünf Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
11. November

Über die Firefly aus Heft Nr. 43 freuen sich:
Hedwig Köglasperger,
86676 Ehekirchen,
Maria Lober,
92690 Pressath.

Die Gewinner aus Heft Nr. 44 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

höchst	altgermanischer Stamm	nordischer Donnergott	kleinster Kanton der Schweiz	westl. Weltmacht (Abk.)	zu einem früheren Zeitpunkt	ein Trillionstel Teil	dicht an der Seite	Saugwurm	indisches Gewicht
fast, beinah			10	8	griechische Unterwelt				
Nachbildung der Erde					Stockwerk		4	12	
				pflanzenkundlicher Beruf					
Landstreitmacht	9	arab. Zupfinstrument			flüssiges Fett				Jugendlicher (Kw.)
französisch: Wasser					jene	Staat in Nahost		Traunungsbehörde	
	5			deutsche Popsängerin				6	
starke Luftbewegung									
Aschengefäß	Hirschbrunfäule				Feldertrag		französisch: Jahr		
				hin-fällig	Durch-einander	jetzt, in diesem Moment			Platz, Stelle
nicht radikal	Abfall			Schiffsvorteil		Trinkgefäß	künstliche Welt-sprache		
								ehem. schwed. Pop-gruppe	
Ritter der Artus-runde	leiblos					Anrede und Titel in England	starker Zweig		
				Schmerz-laut		latein-amerikanischer Tanz			Cognac-güte
nicht ehrlich	Schild des Zeus					gelände-gängiges Fahrrad (Abk.)			1
						kaufm.: heute			
				11					

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 12:
Prozession im November
Auflösung aus Heft 44: **LEONHARD**

E	E	A	J	D
ER	WERB	STIEGE		
FE	DORER	E	G	
ALLES	WEP	PER		
AST		A	R	A
S	D	BR	A	N
ELI		TU	I	
UNIS		KIEME		
	T	E	R	
BOE	H	V	BRE	
PAELLA	OPTION			
ES	ODER	ISE		
REFERENZ	K	A		
B	CHI	E	SUED	
WEG	NAEHSE	I	D	
LEBENS	MITTEL			

„Herr von Kammerwahn, haben Sie schon eine Ahnung, wie Ihr neuestes Musical beim Publikum angekommen sein könnte?“

Illustrationen:
Jakoby



Erzählung

Das Haus Ein Ratekrimi von Jens Klausnitzer

Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Antonius, deren Mitglied auch Franziska Schwarz ist – Kriminalhauptkommissarin und außerdem Ehefrau meines Bruders Martin. Weil ich manchmal zufällig in der Nähe bin, wenn ein Mensch einmal den rechten Weg verlässt und meine Schwägerin ermitteln muss, möchte ich ihr helfen. Und gemeinsam mit Ihnen ihren neuen Fall aufklären, den Fall mit dem Haus ...

Mein Smartphone klingelte, als ich gerade eine Frau aus meiner Gemeinde besuchte und mit ihr bei einem Kaffee die Vorbereitungen für unser diesjähriges Krippenspiel besprach. Ich entschuldigte mich und nahm das Gespräch an.

„Herr Pfarrer, Sie wissen, dass ich mir niemals für mich selbst etwas wünsche und so kurz vor Weihnachten schon gar nicht!“, begann eine aufgeregte Männerstimme umständlich. „Aber heute muss ich mir doch einmal etwas wünschen: Ich wünsche mir, dass Sie mich aus einem Haus befreien, genauer gesagt, aus irgendeinem Zimmer in irgendeinem Haus in der Hartenbergsiedlung!“

Der Anrufer hieß Holst und war ebenfalls Mitglied meiner Gemeinde. Leider wusste er nicht, in welchem Haus in dieser Siedlung er gefangengehalten wurde. Er be-



richtete: „Ich habe mich mit einem Bekannten auf ein Bier in einer Gaststätte getroffen und in dieser Gaststätte haben wir später einen Bekannten von meinem Bekannten getroffen. Der hat uns mit zu sich nach Hause in eben dieses Haus auf einen vorweihnachtlichen Glühwein geschleppt. Wir sind aber nicht von der Straße aus in das Haus gegangen, sondern von hinten.“

Einen kurzen Moment herrschte Schweigen, dann fuhr Holst fort: „Die beiden Männer haben mir schließlich nach einem halben Glühwein meine Brieftasche und mein Handy abgenommen und mich in einen dunklen Raum gesperrt. Nun sind sie mit meinem

Bargeld und meinen Karten einkaufend gefahren. Zum Glück haben sie mein zweites Handy nicht gefunden. Bitte, Herr Pfarrer, helfen Sie mir!“

Mich hatte der Mann angerufen, weil ihm das alles peinlich war und er nicht die Polizei verständigen wollte. Ich wandte mich an meine Schwägerin Franziska. Bis sie eintraf, hatte

mir meine Gastgeberin einen genauen Lageplan der Hartenbergsiedlung gezeichnet. „Das ist eigentlich nur eine Straße mit insgesamt 18 Häusern mit den Hausnummern eins bis 18 auf insgesamt 18 Grundstücken links und rechts“, erklärte sie.

„Auf der rechten Seite liegen halb so viele Grundstücke wie auf der linken Seite, die Grundstücke rechts sind aber doppelt so groß wie die links. Deshalb liegt zwei Grundstücke mit Häusern links genau ein Grundstück mit Haus rechts gegenüber. Die Nummerierung beginnt links vorn mit Nummer eins, läuft links nach hinten und rechts wieder nach vorn und endet rechts vorn mit Nummer 18.“

Franziska warf nur einen kurzen Blick auf den Plan und rief Holst an. „Welche Hausnummer sehen Sie gegenüber, wenn Sie aus dem vergitterten Fenster über die Straße schauen?“ Sie nickte, als der Mann mit „Sieben!“ antwortete. „Ich weiß, in welchem Haus er ist ...!“

Wissen Sie es auch?

Lösung: Das Opfer befindet sich in Haus 15! Nach der Nummerierung der Häuser (..... beginnt links vorn mit Nummer eins, läuft links nach hinten ...“ und dem Hinweis „... liegt zwei Grundstücke mit Häusern links genau ein Grundstück mit Haus rechts gegenüber“ haben die Häuser auf der linken Seite die Nummern 1 bis 12 und die Häuser auf der rechten Seite die Nummern 13 bis 18 - weil das Opfer gegenüber dem Haus 7 steht und den Häusern 7 und 8 gegenüber das Haus 15 steht, kann sich das Opfer nur in Haus 15 befinden!

Sudoku

6	8	5		9	3
7	3	1	8		5
			1	4	3
8		2	5	4	7
1		2	3	5	9
5	6	7	2		
	2	3	9	8	1
	6	8	7	5	9
9	1	5	2	3	

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 44.

	9	5	6		
8	7	2			5
	5		8	2	4
	3	5	9	1	
	9			6	8
7	5			3	
	3	8	2		4
	3	6	5		9
9	1	7	5		



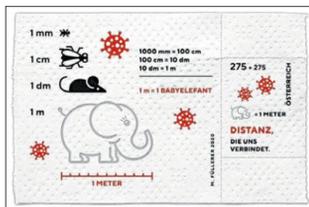


Hingesehen

Chemnitz soll „Kulturhauptstadt Europas 2025“ werden. Das teilte die Vorsitzende der mit der Entscheidung beauftragten unabhängigen europäischen Jury, Sylvia Amann, vorige Woche in Berlin mit. Die Kultusministerkonferenz im Einvernehmen mit Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU) ernennt die Stadt bis Ende des Jahres offiziell. Lob für die Entscheidung gab es von Bischof Heinrich Timmerevers, zu dessen Bistum Dresden-Meißen Chemnitz gehört. „In den letzten Jahren hat die Stadt zwar leider durch fremdenfeindliche Umtriebe Negativschlagzeilen gemacht. Persönlich habe ich die Chemnitzer allerdings immer als weltoffen und zugewandt erlebt“, sagte Timmerevers. Er wünschte sich, dass der Titel Gemeinschaft stiftet, vielfältige neue Initiativen erweckt und zum Wachsen des Europäischen Gedankens beiträgt. **KNA**

Wirklich wahr

Passend zur zweiten Corona-Welle hat Österreich eine neue Briefmarke herausgebracht. Zu sehen ist darauf ein kleiner Elefant, gedruckt auf dreilagigem Klopapier. Das Motiv verweist damit augenzwinkernd auf die in Coronazeiten weltweit stattfindenden Toilettenpapier-Hamsterkäufe. Zugleich erinnert es daran, ausreichend Abstand zu den Mitmenschen zu halten – in Österreich hat sich als Eselsbrücke dafür der Begriff eingebürgert,



„eine Babyelefantenlänge“, also einen Meter, Distanz zu wahren. Auf dem 275-Cent-Postwertzeichen steht dazu: „Distanz, die uns verbindet“. Der Zuschlagserlös der Sondermarke kommt sozialen Projekten zugute, etwa dem Corona-Northilfefonds der Caritas. **red**

Zahl der Woche

11,6

Prozent mehr Spendeneinnahmen haben die großen Spendenorganisationen in Deutschland im ersten Halbjahr 2020 verzeichnet. Das geht aus einer Umfrage des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) unter 30 Organisationen im DZI Spenden-Index hervor. Demnach verzeichnen 21 einhundert Zuzuwachs. Bei neun sank hingegen das Spendenaufkommen.

Eine zweite Umfrage zeigte ein deutlich schlechteres Ergebnis besonders bei kleineren Organisationen mit Spenden-Siegel – 155 von 231 registrierten wurden befragt. Demnach sanken bei 38 Prozent die Geldspenden, lediglich bei 29 Prozent nahmen sie zu.

Ein möglicher Grund für stärker ausgeprägte Spenderrückgänge bei kleineren Vereinen und Stiftungen könnte sein, dass sie stärker als die größeren auf Präsenzveranstaltungen und den direkten Kontakt zu ihren Unterstützern angewiesen sind. **KNA**

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Henisiusstraße 1 86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 35 vom 1.1.2020.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:

Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39
Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 26,79 Einzelnummer EUR 2,10
Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Hic sunt leones – Hier sind Löwen

Der Himmel ist kein unbekanntes Land: Eine Betrachtung zum Totenmonat November

Allerseelen, Volkstrauertag, Totensonntag – der November mit seinen Totengedenktagen rückt das Jenseits und den „Himmel“ in den Blick. Was aber ist der Himmel – und wie gelangen wir dorthin?

„Hic sunt leones – Hier sind Löwen“: Diese lateinischen Worte fand man in früheren Zeiten häufig auf Seekarten. Orte, wo noch kein Mensch bisher gewesen war, wo das Land noch unerforscht war, bezeichnete man auf den Landkarten mit dieser Phrase. Man wusste nicht, was sich in diesem Gebiet befindet. Den Weg dorthin hatte noch nie ein Mensch gewagt.

Fabelwesen wie Drachen

Diese Landstriche wurden als „Terra incognita“ bezeichnet, als „unbekanntes Land“. Und solches gab es in früheren Zeiten zuhauf. Man vermutete, dass sich dort Fabelwesen wie Drachen – oder eben Löwen – aufhielten. Fantasiereich malte man sich aus, was es dort alles geben könnte. Und so wurde sicher auch die Neugier von so manchem Forschungsreisenden geweckt, der sich in dieses unbekannte Land aufmachte und vielleicht erstaunt war, dass er neben Löwen noch ganz andere Tierarten entdeckte.

Ein ganz anderer Ort

Als „Terra incognita“, als unbekanntes Land, könnte man sicher auch das bezeichnen, was wir landläufig „Himmel“ nennen. Immerhin hat auch dieser Himmel die Fantasie von vielen Menschen angeregt. Es gibt zahlreiche Vorstellungen, wie es dort aussehen könnte: Ein bekanntes Beispiel ist die Satire „Der Münchner im Himmel“ von Lud-



◀ Diese englische Weltkarte aus dem elften Jahrhundert ist um 90 Grad nach links gedreht. Sie verzeichnet Europa (links unten erkennt man die britischen Inseln), Afrika und Asien. Ganz oben links erkennt man den Löwen für das Unbekannte.

Foto: The British Library/Cotton MS Tiberius B v/1

geworden ist, wissen wir, wie der Himmel aussieht. Wir können uns ein Bild von ihm machen.

Der Weg ist frei

Gerade in diesen Novembertagen, in denen vielerorts das Gedenken an die Verstorbenen gepflegt wird, rückt der Blick auf den Himmel neu in den Mittelpunkt. Als Christen erwarten wir „die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt“, wie wir im Großen Glaubensbekenntnis sprechen.

Auch in vielen Menschen unserer Tage bricht angesichts solcher Erwartungen die Frage auf: Wie können wir den Weg kennen, der zum Himmel führt? Wie können wir uns überhaupt etwas von diesem Leben vorstellen? Die Antworten finden wir im Blick auf Jesus, den gekreuzigten und auferstandenen Herrn: Durch ihn ist der Weg zum Himmel erschlossen, weil er selbst der Weg geworden ist, der zum Vater führt.

Der Himmel ist damit keine abstrakte Größe, kein unbekanntes Land mehr: Wer wissen möchte, was Menschen im Himmel erwartet, der muss auf das Leben Jesu schauen. In ihm erfahren wir schon heute etwas von dem, auf das wir zugehen und das wir für unsere Verstorbenen erhoffen.

„Hier ist Christus“

„Hic sunt leones – Hier sind Löwen“: Dort, wo der Himmel ist, müssen wir diese Worte nicht ergänzen. Auf der Landkarte unseres Lebens können wir dort vielmehr etwas anderes eintragen: „Hier ist Christus“. Hier ist Christus, der Auferstandene, der uns mit seinem Leben und seiner Liebe umfängt.

Der Himmel ist kein unerforschtes Gebiet. Seit Gott in seinem Sohn Mensch geworden ist, wissen wir, was uns im Himmel erwartet: seine unendliche Liebe zum Leben in Fülle. **Fabian Brand**

wig Thoma. Fantastische Gemälde versuchen, ein Stück vom Himmel ins Bild zu bringen. Dass sie nicht wissen, was im Himmel sein könnte, hielt Menschen aller Generationen nicht davon ab, ihn sich auszumalen.

Eine unerforschte Gegend

Alle diese Vorstellungen bleiben aber letztlich hinter dem zurück, was der Himmel wirklich ist. Ganz anders als in unserer menschlichen Vorstellung ist es dort, erzählt eine mittelalterliche Geschichte. Ganz anders, als wir es uns ausmalen. Ganz anders, als wir es erwarten.

Auch die Jünger Jesu erklären, dass sie vom Himmel überhaupt nichts wissen. Das „Haus des Vaters“, von dem Jesus im Johannes-evangelium spricht, scheinen sie nicht zu kennen. Für sie ist es unbekanntes Land, eine unerforschte

Gegend. Etwas, mit dem sie allem Anschein nach noch nie in Berührung gekommen sind.

Bekannt – unbekannt

„Wie können wir den Weg dorthin kennen?“, fragt Thomas. Er meint den Weg zum Himmel, den Weg, den Jesus gehen muss, um erhöht zu werden. Jesus rückt die Vorstellung der Jünger zurecht: Der Himmel ist für die Jünger kein unbekanntes Land, der Weg, der dorthin führt – sie kennen ihn.

Weil Jesus selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, weil er selbst ein Stück dieses Himmels ist, der auf die Erde gekommen ist. Durch Jesus können wir erfahren, wie Gott ist. Für uns Menschen ist der Himmel nicht mehr das unerforschte Gebiet, in dem wir Fantasiewesen wie Drachen vermuten müssen. Weil Gott in Jesus Mensch

Fotos: österreichische Post AG, imago images/f. Berger

Wieder was gelernt

1. Wie hieß Chemnitz zu DDR-Zeiten?

- A. Karl-Marx-Stadt
- B. Friedrich-Engels-Stadt
- C. Wilhelm-Pieck-Stadt
- D. Martin-Luther-Stadt

2. Wen kürt die Stadt jährlich mit dem „Chemmy“?

- A. Politiker des Jahres
- B. Sportler des Jahres
- C. Umweltschützer des Jahres
- D. Held des Jahres

g z 'y l :öuns0



Ein kostbarer Schatz und Salzböl sind in der Wohnung des Weisen, aber ein törichter Mensch vergeudet es.

Spr 21,20

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 8. November
32. Sonntag im Jahreskreis
Die klugen Jungfrauen nahmen mit ihren Lampen noch Öl in Krügen mit. (Mt 25,4)

Was dient mir zum Leben, wenn es Zeiten des Wartens und Aushaltens gibt? Was hilft mir, einen langen Atem zu bewahren, wenn nicht alles gleich und sichtbar zum Erfolg führt? Ich möchte meinen Lebenskrug mit dem Öl der Geduld, der Besonnenheit und der Unterscheidung der Geister füllen. Bitten wir darum, dass unser Ölkrug nie leer wird!

Montag, 9. November
Weihetag der Lateranbasilika
Als Jesus von den Toten auferweckt war, erinnerten sich seine Jünger, dass er dies gesagt hatte, und sie glaubten der Schrift und dem Wort, das Jesus gesprochen hatte. (Joh 2,22)

Erinnern und glauben: dazu sind wir eingeladen, wenn wir uns mit Jesus auf den Weg machen. Sein Wort hören, es im Herzen bedenken, mit ihm vertraut

werden wie mit einem Freund – um ihn besser zu verstehen und unseren Weg als Glaubende täglich neu zu gehen.

Dienstag, 10. November
Wenn ihr alles getan habt, sollt ihr sagen: Wir sind unnütze Knechte; wir haben nur unsere Schuldigkeit getan. (Lk 17,10)

Gott will uns seine Kraft geben, um für sein Reich zu arbeiten. Die Früchte haben wir nicht in Händen. Sie sind uns und einander geschenkt. Das zu erkennen, macht demütig, konfrontiert uns mit der Wahrheit, wer wir vor Gott sind: in Schwäche auf ihn angewiesen, zugleich mit großer Würde gesegnet.

Mittwoch, 11. November
Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden? (Lk 17,18)

Dankbarkeit lässt umkehren und sich dem Leben zuwenden. Der Fremde im Gleichnis ist dafür besonders empfänglich. Von ihm können wir lernen. Im Reich Gottes werden Fremde zu Geschwistern. Wie kann ich heute diese Botschaft leben und mit Dank annehmen?

Donnerstag, 12. November
Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch. (Lk 17,21)

Überall dort, wo Menschen mit Respekt und auf Augenhöhe einander begegnen und wertschätzen, lebt das Reich Gottes. Wir können ihm zum Wachstum verhelfen. Manchmal scheint es verborgen, doch Gottes Spuren offenbaren sich dem Staunenden und Liebenden.

Freitag, 13. November
Wie es in den Tagen des Noach war, so wird es auch in den Tagen des Menschensohnes sein. (Lk 17,26)

In den Tagen des Noach hat die Sintflut vieles

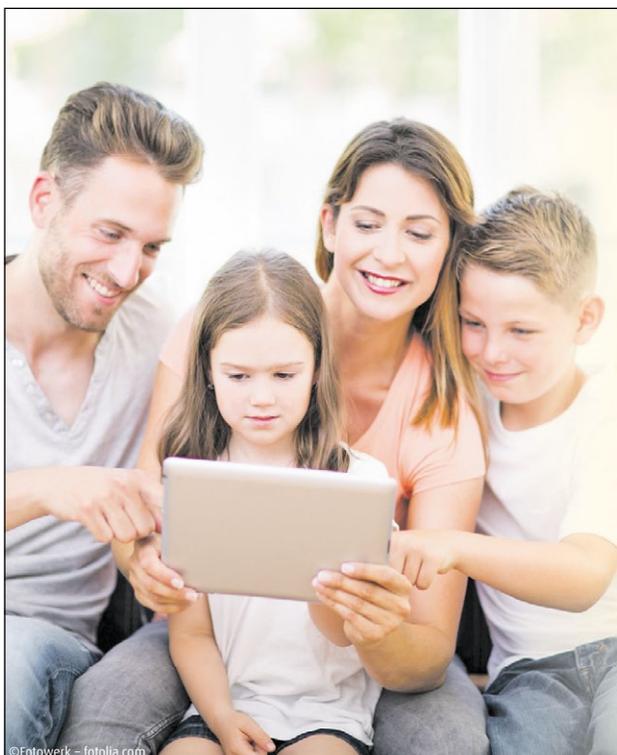
zerstört, doch Noach hat Leben gerettet und in seiner Arche vor dem Untergang bewahrt. In unsere Welt mit allem Schweren und Leidvollen ist der Menschensohn schon gekommen. Er geht alle Wege mit. In die Wunden unserer Zerbrechlichkeit will er sein Heil und Leben strömen lassen.

Samstag, 14. November
Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden? (Lk 18,8)

Es kommt auf jede und jeden von uns an. Ich bin eingeladen und angefragt, mit allem, was mich ausmacht, Jesus nachzufolgen, in seine Fußspuren zu treten. All meine Fragen und alle Sehnsucht darf ich ihm immer wieder hinhalten. Dem Herrn genügt auch mein kleiner Glaube.



Schwester Teresia Benedicta
Weiner ist Priorin des Karmel
Regina Martyrum Berlin.



Unser Angebot für Abonnenten:

Die SonntagsZeitung immer mit dabei!

Für nur 1 Euro mehr im Monat erhalten Sie das ePaper zusätzlich zur gedruckten Zeitung!

So können Sie jederzeit die Katholische SonntagsZeitung lesen, auch wenn Sie nicht zu Hause sind.

Profitieren Sie von den Vorteilen der digitalen Version: schnelles und unkompliziertes Navigieren und eine bessere Lesbarkeit durch Bildschirmbeleuchtung und stufenlose Vergrößerung.

Falls Sie die Katholische SonntagsZeitung nur als ePaper abonnieren möchten, erhalten Sie diese zum günstigsten Preis von **EUR 81,60** im Jahr!

Jetzt sofort bestellen:

epaper@suv.de oder Tel. 0821/50242-53



Für nur
1 Euro
mehr!